

# Modellfälle für Implementierungsstrategien für integrierte ePortfolios im tertiären Bildungsbereich

GZ: 51.700/0065-VII/10/2006

## Endbericht

15. Dezember 2008

*Projektleitung: Charlotte Zwiauer*

*Projektmanagement & Kontaktperson: Michael Kopp*

# Inhaltsverzeichnis

<b>MODELLFÄLLE FÜR IMPLEMENTIERUNGSSTRATEGIEN FÜR INTEGRIERTE EPORTFOLIOS IM TERTIÄREN BILDUNGSBEREICH.....</b>	<b>1</b>
<b>ENDBERICHT .....</b>	<b>1</b>
<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>2</b>
<b>Präambel.....</b>	<b>3</b>
<b>AP 1: Vorstudie von Salzburg Research.....</b>	<b>5</b>
Die Studie im Überblick.....	5
<b>AP 2: Modellfälle.....</b>	<b>8</b>
Leitfragen für die Modellfälle .....	8
Donau-Universität Krems - Modellfallüberblick .....	9
Donau-Universität Krems – Modellfall im Detail.....	12
Universität Graz – Modellfall im Überblick.....	15
Universität Graz – Modellfall im Detail.....	17
Universität Klagenfurt – Modellfall im Überblick .....	19
Universität Klagenfurt – Modellfall im Detail .....	21
Universität Wien – Modellfall im Überblick.....	25
Universität Wien – Modellfall im Detail.....	28
Universität Salzburg – Modellfall im Überblick.....	30
Universität Salzburg – Modellfall im Detail .....	31
Fachhochschul-Studiengänge Burgenland – Modellfall im Überblick.....	34
Fachhochschul-Studiengänge Burgenland – Modellfall im Detail.....	36
<b>AP 3: Arbeitskreise und Workshops .....</b>	<b>42</b>
Universität Graz in Graz (2. März 2007).....	42
Salzburg Research / Universität Klagenfurt in Wien (10. Mai 2007).....	44
Universität Salzburg in Salzburg (24. September 2007) .....	45
Universität Wien in Wien (18. Februar 2008).....	49
Donau-Universität Krems in Salzburg (8. Mai 2008) .....	51
<b>Projektkooperation mit „ePortfolios an Hochschulen“ .....</b>	<b>53</b>
Kooperationsaktivitäten .....	53
Aktueller Stand der Erhebung zum 20. November 2008.....	54
<b>Öffentlichkeitswirkung.....</b>	<b>55</b>
Newsletter und Portal von fmm-austria.....	55
Konferenzbeiträge, Publikationen und Medienberichte .....	56
<b>Finanzplanung.....</b>	<b>61</b>
<b>Resume und Ausblick auf zukünftige ePortfolio-Entwicklungen .....</b>	<b>62</b>

## Präambel

Im fnm-austria Konsortialprojekt „Modellfälle für Implementierungsstrategien für integrierte ePortfolios im tertiären Bildungsbereich“ (Laufzeit: Jänner 2007 bis Dezember 2008) werden aus sechs beispielhaften ePortfolio-Implementierungen unterschiedlicher österreichischer Hochschulen ePortfolio-Modelle generiert und diese in Hinblick auf ihre Transferierbarkeit innerhalb des Netzwerkes des Forums Neue Medien in der Lehre Austria (fnm-austria) dokumentiert. Zentrales Projektergebnis ist die Beschreibung der individuellen Modellfälle und der dabei verwendeten Strategien und Einsatzbereiche. Mit Hilfe der Beantwortung von im Projekt erarbeiteten Leitfragen werden die weitgehend heterogenen Modellfälle möglichst konsistent dokumentiert und der fnm-austria Community zur Verfügung gestellt, die mit Hilfe von unterschiedlichen Disseminationsmaßnahmen über die Projektergebnisse informiert wurde bzw. diese Ergebnisse für die jeweils eigene Hochschule nutzen kann.

Grundsätzlich gliedert sich das Projekt in drei Arbeitspakete (AP):

- Das AP 1 „Vorstudie“ umfasst die von Salzburg Research durchgeführte Vorstudie, die – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – eine Übersicht zum internationalen Status von ePortfolio-Initiativen sowie eine Evaluierung der beim Einsatz von ePortfolios verwendeten Tools bietet.
- Das AP 2 „Modellfälle“ beschreibt die sechs ePortfolio-Modellfälle aus dem fnm-austria Netzwerk. Namentlich werden hier die ePortfolio-Implementierungen der Donau-Universität Krems, der Universität Graz, der Universität Klagenfurt, der Universität Wien, der Universität Salzburg und der Fachhochschul-Studiengänge Burgenland vorgestellt.
- Das AP 3 „Arbeitskreise und Workshops“ dient unter Einbindung von ExpertInnen primär dem Erfahrungsaustausch, der Entwicklung gemeinsamer Zielperspektiven und Strategievorstellungen sowie der curricularen, institutionellen und nationalen Etablierung von ePortfolios im Hochschulbereich. Erreicht werden diese Vorhaben durch fünf thematische Arbeitskreise mit Workshop- und Öffentlichkeitscharakter, die von den oben genannten Universitäten im Rahmen der zeitgleich stattfindenden Projektmitglieder-Meetings durchgeführt werden.

Zusätzlich zu diesen drei inhaltlichen Arbeitspaketen gewährleistet das Querschnitts-Arbeitspaket „Projektmanagement“ einen reibungslosen organisatorischen und administrativen Projektverlauf. Als zusätzliche Projektpartnerin beteiligte sich die Technische Universität Graz, die, vertreten durch Martin Ebner (Leiter der Arbeitsgruppe vernetztes Lernen des Zentralen Informatikdienstes), ihre ePortfolio-Erfahrungen vor allen in Hinsicht auf die technische Realisierung dankenswerter Weise bei allen Arbeitstreffen und Workshops einbringt. Für diese Kooperation entstehen dem Projekt keine zusätzlichen Kosten. Damit kann das Projektkonsortium um eine wichtige Expertise erweitert werden.

Der vorliegende Endbericht umfasst sowohl die im zweiten Projektjahr (2008) erzielten Arbeitsfortschritte als auch jene Ergebnisse, die bereits im Zwischenbericht vom Dezember 2007 dokumentiert wurden. Ausgenommen davon sind lediglich jene Berichtsteile des Zwischenberichtes, die sich ausschließlich auf die für noch zu leistende Tätigkeiten im zweiten Projektjahr notwendigen Zwischenschritte bezogen. Zu Projektende ist festzuhalten, dass alle Ergebnisse der inhaltlichen Arbeitspakete mit den im Projektantrag formulierten Terminplanungen übereinstimmen und der geförderte Arbeitsumfang somit vollinhaltlich erfüllt wurde.

Gleichzeitig informiert der Endbericht über folgende Projektaktivitäten:

- Projektkooperation mit dem Projekt „Bildungspolitische Rahmenbedingungen für den Einsatz von ePortfolios an Hochschulen“

Diese im Projektvertrag explizit festgehaltene Kooperation zielt darauf ab, für beide Projekte gewinnbringende Erkenntnisse zu generieren. Hier erfolgte ein intensiver inhaltlicher Austausch zwischen den VertreterInnen beider Projekte, der letztendlich darin mündete, dass mit allen Modellfall-Verantwortlichen Interviews über deren Modellfälle geführt wurden und in einigen Fällen auch die Einbeziehung von Studierenden möglich war. Im Partnerprojekt werden verschiedene Strategien zur Implementierung von ePortfolios an Hochschulen entwickelt, wobei der Forschungsfokus auf der Frage liegt, welche Faktoren hinsichtlich von organisatorischen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Implementierung förderlich bzw. hinderlich sind. Aus den im Partnerprojekt beschriebenen prototypischen Szenarien können die Modellfallverantwortlichen wiederum Rückschlüsse auf den eigenen Anwendungsfall schließen und die eigene Strategie gegebenenfalls ergänzen bzw. anpassen.

- Öffentlichkeitswirkung

Die Projektergebnisse wurden einerseits im Rahmen der durchgeführten Workshops und andererseits als publizierte Zusammenfassungen in den fnm-austria Newslettern sowie auch in Form von (internationalen) Konferenzbeiträgen, Publikationen und Medienberichten veröffentlicht und der interessierten Hochschul-Community zugänglich gemacht. Insgesamt kamen knapp 50 Veröffentlichungen zustande.

- Finanzplanung

Gemäß den Vertragsbedingungen hat fnm-austria als Auftragnehmer die erste und zweite Tranche (80% des Projektentgelts) vom Auftraggeber zur Verfügung gestellt bekommen. Diese Tranchen wurden bereits gemäß dem im Projektantrag festgelegten Budgetschlüssel auf die beteiligten ProjektpartnerInnen weitergegeben. Die restlichen 20 Prozent der Fördermittel werden vom Fördergeber nach Genehmigung des Endberichtes freigegeben und ebenfalls aliquot auf die ProjektpartnerInnen aufgeteilt.

- Ausblick auf zukünftige ePortfolio-Entwicklungen

Als wissenschaftliche Leiterin des Projektes erläutert Charlotte Zwiauer die Entwicklungssprünge, die die sechs Modellfälle während der zweijährigen Projektlaufzeit vollzogen haben. Darüber hinaus werden Zielsetzungen, Nutzen und Einsatz der unterschiedlichen Portfolio-Typen in Hinblick auf die gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen in Studium, Lehre und als Schnittstelle zum Arbeitsmarkt charakterisiert. Letztendlich erfolgt auch eine kurze Einschätzung über den effizienten Einsatz bestehender Software-Lösungen.

## **AP 1: Vorstudie von Salzburg Research**

Im Rahmen des Projektes wurde Salzburg Research mit der Erstellung einer Studie beauftragt, die eine umfassende – wenngleich durch die kontinuierlich und rasant wachsende Fülle an Informationen bedingt nicht vollständige – Übersicht über den internationalen Status von ePortfolio-Initiativen und eine Evaluierung der wichtigsten beim Einsatz von ePortfolios verwendeten Werkzeuge bietet.

Die Übersicht über den internationalen Status der ePortfolio-Initiativen wurde von Veronika Hornung-Prähauser im Rahmen des ersten Projekt-Meetings am 1. März 2007 in Graz präsentiert. Die Vorstellung der verwendeten Tools erfolgte beim Workshop des zweiten Projekt-Meetings am 10. Mai 2007 in Wien durch Wolf Hilzensauer. Darüber hinaus wurden die Ergebnisse der Studie bei (internationalen) Konferenzen einem breiten Fachpublikum zugänglich gemacht (siehe Kapitel „Öffentlichkeitswirkung“).

### **Die Studie im Überblick**

Die Studie „Didaktische, organisatorische und technologische Grundlagen von E-Portfolios und Analyse internationaler Beispiele und Erfahrungen mit E-Portfolio-Implementierungen an Hochschulen“ wurde von Veronika Hornung-Prähauser, Guntram Geser, Wolf Hilzensauer und Sandra Schaffert von der Salzburg Research Forschungsgesellschaft (Anwendungsfeld EduMedia) verfasst.

Ziele der Studie waren zum einen die Erstellung einer Status-Quo-Analyse über die – nach wie vor – sehr bunte und uneinheitliche ePortfolio-Landschaft Europas im Hochschulsektor, zum anderen die Entwicklung einer Wissens- und Entscheidungsbasis zur Implementierung von ePortfolio-Projekten.

Nach einer Beschreibung der Ziele und des Vorgehens in der Studie wurden zunächst wissenschaftliche Traditionen und lerntheoretische Ansätze vorgestellt, in denen der ePortfolio-Ansatz seine Wurzeln hat, sowie Schlüsselbegriffe erläutert. Anschließend wurden unterschiedliche Szenarien des ePortfolio-Einsatzes im Verlauf einer akademischen Bildungsbiografie beschrieben und die institutionellen Rahmenbedingungen der heutigen Hochschule vorgestellt (eLearning-Strategie, eBologna, etc.).

In einer ausführlichen Analyse wurden ePortfolio-Tools mit Blick auf ihre Brauchbarkeit und Qualitäten hinsichtlich wichtiger ePortfolio-Funktionalitäten wie auch ausgewählte Zielgruppen (ePortfolio-AnfängerInnen) und Szenarien an Hochschulen beschrieben und bewertet.

Aufbauend auf der Darstellung von internationalen Fallbeispielen und deren unterschiedlichen Zugängen zu ePortfolio (mit Beispielen aus den USA, Großbritannien und den Niederlanden) wurden abschließend strategische, didaktische, technologische, institutionelle und bildungspolitische Herausforderungen zusammengefasst.

Im Kapitel „Zusammenschau der Herausforderungen der E-Portfolio-Einführung an Hochschulen“ (S. 152-162) werden die zentralen Herausforderungen strategischer, didaktischer, technologischer und institutioneller Art zusammengefasst. Die Zusammenstellung beruht auf den Ergebnissen von Analysen, Fallbeispielen, Interviews und Berichten von Hochschulen, die bereits ePortfolio-Erfahrung haben:

Strategische Herausforderungen: Bei der strategischen Umsetzung sind grundlegende Herausforderungen u.a. die Benennung und Festlegung der Zielsetzung und des Einsatzgebiets des ePortfolio-Konzepts, z.B. als persönliches Instrument zur Studien- und Karriereplanung, als alternatives Bewertungsinstrument für die Institution oder als Forschungskompetenzunterstützung.

Ebenfalls ist eine Klärung der Zielgruppe notwendig, z.B. können dies bei den Studierenden AnfängerInnen (z.B. zur Unterstützung von wissenschaftlichen Querschnittskompetenzen) oder Fortgeschrittene (z.B. bereits forschungsorientierte Semester) sein. Die Einführung einer neuen Lern- bzw. Lehrmethode, die die Lernkultur nachhaltig beeinflussen kann, ist innerhalb der Hochschulen nicht einseitig als Top-Down-Innovation möglich, sondern erfordert die Initiierung und Unterstützung von Bottom-Up-Prozessen.

Didaktische Herausforderungen: Die Portfoliomethode an sich und die Technologien („e“) stellen Herausforderungen an Lehrende, Lernende und Lerninhalte. Um Lernende für ePortfolio-Arbeit zu gewinnen, muss deren Motivation vorhanden sein oder geweckt werden. Wesentlich ist dabei, dass die ePortfolio-Arbeit für die Lernenden Bedeutung hat, dazu muss deren Kosten-Nutzen-Abwägung einen positiven Saldo ergeben. Für die Lernenden werden zudem gezielte Schulungen und Unterstützung bei der Arbeit mit ePortfolios erforderlich. Wesentlich ist insbesondere die Einübung der Reflexion zur Steuerung des Lernprozesses: sowohl bei ePortfolio-AnwenderInnen, als auch bei deren BegleiterInnen. Es gilt die Studierenden zu befähigen, Verbindungen von studienspezifischen Lernergebnissen mit eigener Lebensumwelt herzustellen. Die reflektierte Auswahl und Kommentierung von ePortfolio-Inhalten ist zu üben.

Herausforderungen im Bezug auf die Lerninhalte: Hinsichtlich der Lerninhalte erhalten die Vorgaben des Curriculums eine besondere Rolle: Werden konkrete Wissensinhalte oder Kompetenzen vorgegeben? Sind diese für eine Realisierung im Portfolio-Prozess geeignet? Weitere formale Grundlagen stellen Prüfungsordnungen dar.

Herausforderungen im Bezug auf die Lehrenden: Auch Lehrende müssen für die Portfolioarbeit eingenommen werden und von deren Potential überzeugt werden. Die Erfahrungsberichte zeigen, dass die Nutzung erhöht wird, wenn Lehrende hoch *motiviert und überzeugt* von der Methode ans Werk gehen. Lehrende stehen vor der Herausforderung, dass sich ihre Lehrkompetenzen und -verhaltensweisen ändern und weiterentwickeln müssen: Vom Lehrenden entwickeln sie sich zum/r TutorIn, Coach und BeraterIn. Eine besondere Herausforderung bildet dabei die Entwicklung von Kompetenzen im Bezug auf authentische Aufgabenstellungen und -beurteilungen. Eine ePortfolio-Einführung bedarf der Vertrautheit der Lehrpersonen mit dem ePortfolio-Konzept und daher einer entsprechenden Einschulung.

Technologische Herausforderungen: Erfolgsentscheidend für die elektronische Portfolioarbeit ist das Vorhandensein adäquater Hard- und Software und ein niedrigschwelliger Zugang dazu. Wie aus den Fallbeispielen ersichtlich, beginnen viele Institutionen im ersten Schritt in ihren Pilotprojekten mit „papierbasierter“ Portfolioarbeit. Erst wenn Methode und Tool bekannt und stimmig sind, erfolgt der Umstieg auf ein elektronisch integriertes System. Keine Software ist für alle Szenarien, Aufgabenstellungen und Zielgruppen gleichermaßen geeignet. Wie bei allen Entscheidungen im Bezug auf Software stellt sich auch die Frage, ob bewusst ein Open-Source-Produkt oder ein kommerzielles bzw. proprietäres Produkt gewählt werden soll. Damit verbunden ist auch die Frage, ob technische Standards gewahrt sind und die Interoperabilität, auch über die einzelne Institution hinausgehend, möglich ist. Ebenso kann die Entscheidung davon beeinflusst werden, wie weit das Tool verbreitet ist, ob es adaptierbar ist, ob die Prozesse standardisierbar sind, wie es um Zugänglichkeit, Nutzerfreundlichkeit und nicht zuletzt um die Kosten bestellt ist.

Institutionelle Herausforderungen: Auf der institutionellen Ebene der einzelnen Hochschulen, Fakultäten und Institute kann die Planung und Einführung von ePortfolio-Arbeit als Herausforderungen aufwerfen:

Die Beachtung der unterschiedlichen disziplinären, fachspezifischen Kontexte ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Einführung in einer großen Universität mit vielen autonom agierenden Instituten. Fachspezifische Zugänge zur Lehre und disziplinär unterschiedliche Lernkulturen müssen berücksichtigt werden.

Von großer Bedeutung ist hierbei die Anpassung der Lehrphilosophie und -arrangements: „A PDP does not fit to the classical curriculum“. Die „Humanities“ weisen eher ein traditionelleres Lehrverständnis und wenig eLearning-Einsatz auf. Bereits unter der Überschrift „Lerninhalte“ wurde auf die Bedeutung der Vorgaben des Curriculums und der Prüfungsordnungen hingewiesen, die unter Umständen einer Überarbeitung bedürfen.

Die Beibehaltung der traditionellen Studienorganisation und zeitlichen Strukturierungsmuster von Curricula und Unterrichtseinheiten (z.B. zweistündige Seminare im wöchentlichen Rhythmus) stellt für die ePortfolio-Arbeit ein Hindernis dar. Gerade die online-Verfügbarkeit erlaubt eine Regelmäßigkeit der ePortfolio-Prozesse.

Studierenden, aber auch Lehrkräften ist wichtig, dass die Institution den vertraulichen Umgang mit ePortfolio-Informationen gewährleistet. Das Fehlen einer langfristigen institutionellen Strategie zum Umgang mit den ePortfolio-Daten kann unter Umständen rechtliche Konsequenzen für alle Beteiligte haben und ist auch dem Gedanken des „lebenslangen“ ePortfolios abträglich. Diese Barriere ist auch aus technischer Sicht, Stichwort Interoperabilität, zukünftig eine große Herausforderung. Schließlich erfordert die *Qualitätssicherung* auch eine *Evaluation und Begleitung* der Einführung und Nutzung der ePortfolio-Methode.

Die Studie wurde mit einer Creative Commons Lizenz versehen („BY-ND 3.0“ (<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/>)) und ist am fnm-austria Portal veröffentlicht (URL: <http://www.fnm-austria.at/ePortfolio/Vorstudie/>). Zu weiteren Disseminationsmaßnahmen siehe auch das Kapitel „Öffentlichkeitswirkung“.

## **AP 2: Modellfälle**

Laut Projektvertrag haben sich die Donau-Universität Krems, die Universitäten Graz, Klagenfurt, Wien und Salzburg sowie die Fachhochschul-Studiengänge Burgenland dazu verpflichtet, jeweils einen ePortfolio-Modellfall zu entwickeln bzw. zu dokumentieren. Jeder Modellfall geht dabei von anderen Voraussetzungen aus und verfolgt dementsprechend mit Hilfe differenzierter didaktischer Methoden unterschiedliche Zielsetzungen. Obwohl also alle beteiligten Institutionen (wie im Folgenden beschrieben) alle im Projektantrag formulierten Aufgabenstellungen vollinhaltlich erfüllt haben, ist ein direkter Vergleich der einzelnen Modellfälle daher nicht möglich.

Um die Ergebnisse der Modellfälle dennoch so gut wie möglich vergleichbar zu machen, wurde von den Projektmitgliedern Leitfragen zu den Modellfällen entwickelt, die auf den in der Vorstudie von Salzburg Research (siehe AP 1, oben) beschriebenen Herausforderungen für Portfolios basieren und u.a. auch eine stärkere Herausarbeitung der Studierendenperspektive ermöglichen. Die Leitfragen, denen eine allgemeine Beschreibung des jeweiligen Modellfalls vorangestellt ist, gliedern sich in insgesamt sechs Kategorien und werden im Folgenden dargestellt. Sie dienen den Modellfall-verantwortlichen Institutionen als Basis für die Beschreibung ihres Modellfalls, wobei – in Hinblick auf den Aufbau und die Verwendung der jeweiligen Portfolios – nicht von allen Institutionen alle Einzelfragen beantwortet werden konnten.

### **Leitfragen für die Modellfälle**

#### Strategie:

- Gibt es an der Hochschule eine ePortfolio-Strategie?
- Worin bestehen die zentrale Zielsetzung und das Einsatzgebiet des ePortfolio-Konzepts?
- Welche Typen von ePortfolios (Reflexions-, Kompetenz-, Präsentations-Portfolios ...) werden eingesetzt?
- Finden Top-Down- oder Bottom-Up-Prozesse (oder beides) statt?

#### Verankerung von ePortfolios im Studium

- Wie sieht die Verankerung von ePortfolios im Studium aus (Curriculum, laufendes Studienprogramm, Prüfungsordnung, etc.)?
- Werden konkrete Kompetenzen im Curriculum vorgegeben, auf die im ePortfolio Bezug genommen werden kann?
- Sind diese Kompetenzen für eine Realisierung im Portfolio-Prozess geeignet?
- Fördern die curricular festgelegten Prüfungsordnungen den Einsatz von ePortfolios?
- Wie wird der Einsatz von ePortfolios evaluiert?

#### Mehrwert für Studierende

- Worin besteht der zentrale Mehrwert für die Studierenden?
- Wie wird die Motivation der Studierenden für die ePortfolio-Arbeit geweckt?
- Wie werden Studierende bei der ePortfolio-Arbeit unterstützt?
- Findet bei den Studierenden ein systematischer Kompetenzaufbau bzgl. Reflexion und Steuerung des eigenen Lernprozesses statt?

#### Herausforderungen für Lehrende

- Wer macht ePortfolio-Arbeit und wie sind die Aufgaben verteilt?
- Findet eine spezielle Ausbildung für die ePortfolio-Arbeit statt?

- Wie wird die Motivation der Lehrenden für die Portfolio-Arbeit hergestellt?
- Bauen Lehrende systematisch Kompetenzen bzgl. Reflexion der Lernprozesse sowie authentischer Aufgabenstellungen und -beurteilungen auf?
- Findet eine Rollenänderung in Richtung Coach und BeraterIn statt?

### Technologie

- Welche Software wird eingesetzt und welche Erfahrungswerte gibt es? Wie ist die weitere Planung bzgl. des Software-Einsatzes?
- Wie werden Fragen des niedrigschwelligen Zugangs, der Adaptierbarkeit, NutzerInnen-freundlichkeit, technischen Standards sowie der Interoperabilität behandelt?

### Institutionelle Herausforderungen

- Inwieweit beschäftigen sich Organisationseinheiten und FunktionsträgerInnen mit der Integration von ePortfolios in den Regelbetrieb?
- Werden die unterschiedlichen disziplinären und fachspezifischen Kontexte berücksichtigt?
- Wie geht die Hochschule mit den Daten der Studierenden um?

Mit Hilfe oben angeführter Leitfragen war es möglich, eine detailliertere Beschreibung der Modellfälle zu erreichen. Die Ergebnisse der einzelnen Modellfälle untergliedern sich im vorliegenden Endbericht daher in die Bereiche „Modellfall im Überblick“ und „Modellfall im Detail“, wobei der zweitgenannte Bereich auf die Leitfragen Bezug nimmt.

Zusätzliche Informationen zu den nachfolgend beschriebenen Modellfällen sind auch am fnm-austria Webportal zugänglich, wo zu einzelnen Modellfällen zusätzliche Dokumentationen abrufbar sind (vgl. <http://www.fnm-austria.at/ePortfolio/Start/>). Die nachfolgenden Dokumentationen wurden von den jeweiligen Hauptverantwortlichen der einzelnen Modellfälle verfasst.

## **Donau-Universität Krems - Modellfallüberblick**

### Überblick PhD-Begleitprogramm

Das Department für Interaktive Medien und Bildungstechnologien (IMB) der Donau-Universität Krems (DUK) hat im März 2005 in Zusammenarbeit mit der Faculty of Information and Technology der Leeds Metropolitan University (LMU) ein Begleitprogramm zum „Research-PhD Programme“ der LMU eingerichtet. Das Begleitprogramm wird in Form von Certified Programs in Krems durchgeführt.

Inhaltlich orientieren sich die Certified Programs am „Research Training Programme“ der LMU. Organisatorisch finden die Certified Programs in enger Verzahnung mit personeller Teilnahme der LMU Faculty statt und sind so geplant, dass sich mit der fortlaufenden Aneignung von persönlichen Forschungskompetenzen (Motto: „Hilfe zur Selbsthilfe“) die DUK schrittweise vom Begleitprozess zurückzieht. Die Studierenden nehmen sodann die selbständige Organisation des PhD-Studiums an der LMU individuell wahr (didaktisches Prinzip: „scaffolding and fading“).

Die Studierenden können das Forschungsthema in Absprache mit dem Research-PhD Programmkomitee selbst wählen. Das Thema muss allerdings innerhalb des Kompetenzspektrums der beiden Departments (Innovation North sowie Interaktive Medien und Bildungstechnologie) der Kooperationspartner LMU und DUK angesiedelt sein.

Die Inskription und Supervision erfolgt an der LMU. Die für nicht britische Staatsbürger erforderliche Co-Supervision erfolgt an der DUK durch Personen mit den jeweiligen Fachkompetenzen. Die Administration und Durchführung des Begleitprogramms obliegt dem Department für Interaktive Medien und Bildungstechnologien.

Entscheidend für die erfolgreiche Absolvierung des Programms ist ein von der LMU vorgegebenes Assessment, das im so genannten „Research Training Programme“ (RTP) detailliert beschrieben ist. Das RTP stellt ein Kompetenzraster zu drei Lernfeldern des Studiums zur Verfügung, wobei die Nachweise auf verschiedene Arten zustande kommen können und in Form eines „Learning Portfolio“ geplant sind, allerdings bisher nicht als elektronisches Portfolio.

Beim Lehrgang mit Start im Sommer 2007 sollte erstmals ein ePortfolio zur Begleitung des gesamten Studiums zum Einsatz kommen. Zur Vorbereitung der Implementierung wurde im ersten Halbjahr 2007 ein Konzept auf drei Ebenen erarbeitet:

- Institutionelle Ebene: Ziele der LMU und DUK und Integration des ePortfolio in das PhD-Begleitprogramm
- Individuelle Ebene: Nutzen für die Studierenden
- Technische Ebene: Auswahl und Einsatz der passenden Software und Analyse der ePortfolio-Prozesse

Ausgehend von den oben genannten Elementen des Studiums formulierte das IMB, nach mehreren Besprechungen mit den Verantwortlichen der LMU, folgende Hauptziele für die Portfolio-Einführung:

- Das Portfolio soll den Studierenden die Dokumentation der Lernaktivitäten und der zugehörigen Nachweise erleichtern.
- Durch Verweise auf das RTP sollen so weitere Aktivitäten zum Nachweisen der notwendigen Skills besser geplant werden können.
- Durch die praktische Form des elektronischen Portfolios soll den SupervisorInnen in Leeds und Krems die Betreuung erleichtert werden.
- Die Entwicklung des eigenen Forschungsvorhabens soll bestmöglich begleitet werden.
- Gegenseitige Unterstützung und Peer-Review bei den Studierenden sollen durch das Portfolio gefördert werden.

Zur Ergänzung der Ideen und Ziele des IMB und der LMU wurde mit den Studierenden der bereits laufenden Jahrgänge 2005 und 2006 eine Online-Umfrage durchgeführt, um deren Erwartungen und eventuell auch Befürchtungen hinsichtlich eines Portfolio-Einsatzes zu erheben. Von 15 in Frage kommenden Studierenden beteiligten sich immerhin acht an der Umfrage.

Die wesentlichen Erkenntnisse aus der Umfrage lauten:

- Die technologischen Voraussetzungen für eine Einführung sind sehr gut. Die Studierenden verfügen zu 100 Prozent über einen Internetanschluss, sowohl beruflich als auch privat, und sind relativ gut mit modernen Kommunikationsmitteln (E-Mail, Lernplattform, Skype, etc.) vertraut.
- Eine stärkere Zusammenarbeit mit Peers, auch jahrgangsübergreifend, wird sehr gewünscht.
- Die SupervisorInnen aus Leeds müssen in die ePortfolio-Arbeit unbedingt eingebunden werden, das Portfolio muss in englischer Sprache geführt werden.
- Die zusätzliche Arbeitsbelastung für das Anlegen des ePortfolios muss gering gehalten werden, denn: Die Studierenden schätzen ihre berufliche Arbeitsbelastung hoch bis sehr hoch ein, verwenden im Schnitt etwa sieben Stunden pro Woche zusätzlich für ihr Studium und können sich vorstellen, eine oder höchstens zwei weitere Stunden pro Woche für das Portfolio aufzubringen.
- Die ePortfolio-Software sollte leicht zu bedienen sein und den formalen Prozess der Anerkennung von Lernnachweisen erleichtern.

- Erstaunlicherweise ist den Studierenden das Portfolio als digitale Bewerbungsmappe und Grundlage des Assessments nicht so wichtig; von Bedeutung sind vorrangig die Begleitung und Entwicklung ihres Forschungsvorhabens und der Präsentationen bei den Seminaren.
- Sicherheitsbedenken bezüglich des Online-Stellens personenbezogener Daten liegen nur bei einem Studierenden vor.

Die Auswahl der geeigneten Softwarelösung stellte sich als der schwierigste Bereich heraus, der weiter unten genauer beschrieben wird. Es wurde Mahara ausgewählt.

Aus der Zusammenschau der Argumente auf den drei betrachteten Ebenen werden für das PhD-Begleitprogramm folgende ePortfolio-Funktionen und -Prozesse identifiziert, die spiralförmig im Laufe des Studiums durchlaufen werden:

step	type	purpose and activities	portfolio items	access
1	<b>working portfolio</b>	collecting artifacts documenting learning activities	all kind of learning results concerning the study and the own job (lectures, conferences, guided reading, projects, presentations,...)	only to owner
2	<b>reflection portfolio</b>	selecting and self-evaluating products reflecting learning activities optional: friend <sup>1</sup> review	reflection statements	owner  optional: friends
3	<b>assessment portfolio<sup>2</sup></b>	assessing and evaluating products and/or processes	reflective reports or essays peer/assessor reports links to description of standards	authority
4	<b>development portfolio</b>	planning further development	peer and authority feedback development statements planning statements	authority
5	<b>presentation portfolio</b>	presenting oneself in dissertation seminars optional: for job application purposes	all portfolio items, selected due to purpose of presentation	different target groups

Die einzelnen Stufen verstehen sich als inklusive Stufen, d.h. z.B. ein Assessment-Portfolio enthält automatisch die Elemente eines Arbeits- und Reflexionsportfolios. Die Übersicht und die darin verwendeten Begriffe beziehen sich auf die einschlägige Fachliteratur, insbesondere aber auf die Taxonomie von Kleindienst (Dissertationsprojekt von Silke Kleindienst: „Was sind e-Portfolios? Eine Klärung des Begriffs ‚ePortfolio‘ durch die Erstellung einer Taxonomie“, Betreuung Peter Baumgartner).

### Modellfall-Überblick

Folgende Schritte wurden geplant und umgesetzt (Nummer mit Bezug auf die tabellarische Darstellung):

- Einstündiger Einführungsvortrag zum Thema ePortfolio (①)
- Erstellung einer detaillierten ePortfolio-Broschüre (②)
- Online-Fragebogen für Studierende vor der Implementierung (③)
- Einführung der Studierenden in die ePortfolio-Software (④)

<sup>1</sup> means best friends out of the peer group or other colleagues

<sup>2</sup> implemented in two steps: as a first step parallel to the traditional assessing forms, as a second step substituting them

- Einführung der SupervisorInnen in die ePortfolio-Software (⑤)
- Aufbau eines Support-Teams (technische Administration und ePortfolio-Nutzung) mit Helpdesk über Forum und FAQ-List zur Software Mahara und zu Portfolioprozessen (⑥)
- Aufbau eines online-Tutorials zu Mahara (zu finden unter www.mahoodle.at) (⑦)
- Evaluation durch online-Fragebogen und Interviews (⑧)

Folgende Übersicht zeigt den zeitlichen Ablauf für den gesamten Projektzeitraum:

2007	JAN	FEB	MAR	APR	MAY	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
<b>Studium</b>						Start DUK			LMU		DUK	
<b>Methodik</b>	Konzepterstellung und ②						①	③	⑤		④	
<b>Software</b>	Analyse, Test, Installation und ⑥								⑤		④	

2008	JAN	FEB	MAR	APR	MAY	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
<b>Studium</b>	DUK			DUK			LMU				DUK	DUK
<b>Methodik</b>				⑧								⑧
<b>Software</b>	fortlaufend ⑥ und ⑦											

Anmerkungen zur obigen Übersicht:

- Die Zeile *Studium* zeigt Veranstaltungen im Rahmen des PhD-Begleitprogramms, *Methodik* meint Aktivitäten hinsichtlich der ePortfolio-Prozesse, *Software* meint Aktivitäten hinsichtlich der Software Mahara.
- Zu Punkt ⑤ Einschulung der SupervisorInnen: Geplant war ursprünglich eine Einschulung aller SupervisorInnen in Leeds im September 2007, was aus organisatorischen Gründen nicht möglich war. Es wurden vor Ort zwei Supervisoren eingeschult, die für die Weitergabe der Informationen in Leeds verantwortlich waren.

Darüber hinaus entspricht die Entwicklung des Modellfalls der Donau-Universität Krems dem im Projektantrag vorgelegten Zeitplan. Gegenüber dem Zwischenbericht gab es keine nennenswerten Änderungen, lediglich die Abschlussevaluierung wurde von September auf November verschoben.

Betreut wurde der Modellfall von Klaus Himpsl und Erwin Bratengeyer.

## **Donau-Universität Krems – Modellfall im Detail**

### Strategie

An der Donau-Universität Krems waren die ePortfolio-Aktivitäten zunächst auf das Department für Interaktive Medien und Bildungstechnologien beschränkt. Neben dem dokumentierten Modellfall im Research- PhD-Begleitprogramm kommt ePortfolio auch im MA-Lehrgang „eEducation“ zum Einsatz und ist Gegenstand von mehreren Forschungsprojekten. Weitere Maßnahmen, um die Einsatzmöglichkeiten von ePortfolios auch an anderen Departments auszuloten sind:

- Über das E-Learning-Center der Donau-Universität sind für 2009 ePortfolio-Workshops für MitarbeiterInnen und Lehrende geplant.
- Im Department für Weiterbildungsforschung und Bildungsmanagement gibt es zwei Anknüpfungspunkte: Im Lehrgang „Professional Teaching und Training“ gab es im Oktober 2008 eine Lehrveranstaltung zu ePortfolio und innerhalb des Konzeptes für eine QIBB Qualitäts-

akademie ist eine weitreichende ePortfolio-Implementierung geplant, die sowohl zur Anerkennung der erworbenen Kompetenzen vor Beginn des Studiums als auch während des Studiums verwendet werden soll.

- Im Department für Wissens- und Kommunikationsmanagement wurde bei vier Lehrgängen, die Anfang November 2008 neu starteten, eine E-Portfolio-Lösung als zentraler Bestandteil eines „Personal Learning Environments“ implementiert.

### Verankerung von ePortfolio im Studium

Aufgrund der Tatsache, dass die Leeds Metropolitan University für das Research-PhD-Begleitprogramm verantwortlich und hinsichtlich Assessment an die Vorgaben der britischen Nationalagentur gebunden ist, wurde das elektronische Portfolio im ersten Schritt als Add-On angeboten, das den Studierenden aber als wichtige Hilfestellung für den Assessmentprozess in Leeds diente. Durch die Integration des kompetenzbasierten Curriculums aus dem RTP in das ePortfolio können die Kompetenznachweise übersichtlich gesammelt und Querverweise zum Curriculum bequem hergestellt werden.

Aufgrund der Konzeption des PhD-Programms, das stark auf die Eigenverantwortung der Studierenden setzt und wenige verpflichtende Lehrveranstaltungen vorschreibt, entschied das IMB, dass der Fokus bei der Implementierung und laufenden Betreuung der Portfolio-Arbeit auf der Seite der Studierenden zu sehen und eine enge Einbindung von Lehrveranstaltungen und deren DozentInnen nicht notwendig ist. Die Studierenden sollen durch intensive Vorbereitung und Betreuung in die Lage versetzt werden, das Portfolio als gewinnbringendes Hilfsmittel für die Selbstorganisation ihres Studiums und Forschungsvorhabens zu erkennen und einzusetzen. Den SupervisorInnen kommt eher eine passive Rolle zu, die sich auf Durchsicht der angebotenen „Portfolio-Einblicke“ und Nutzen der Feedback-Möglichkeit beschränkt.

### Mehrwert für Studierende

Die Abschlussevaluierung steht noch aus, allerdings ergibt sich aus den Rückmeldungen der Studierenden zum Oktober 2008 folgendes Bild hinsichtlich der Zielsetzungen:

- *Das Portfolio soll den Studierenden die Dokumentation der Lernaktivitäten und der zugehörigen Nachweise erleichtern:* Wird weitestgehend bejaht, allerdings wird auch ein hoher zusätzlicher Zeitaufwand beklagt, der sich vor allem aus der Zweigleisigkeit des Nachweisprozesses ergibt.
- *Durch Verweise auf das RTP sollen so weitere Aktivitäten zum Nachweisen der notwendigen Skills besser geplant werden können:* Hier gibt es noch Verbesserungspotential insbesondere hinsichtlich der Softwarelösung. Durch „Tagging“ der Artefakte soll eine Zusammenstellung der Nachweise zu einem bestimmten Kompetenzbereich automatisch erfolgen können.
- *Die Entwicklung des eigenen Forschungsvorhabens soll bestmöglich begleitet werden:* Mit der Weblogfunktion von Mahara relativ gut abgedeckt.
- *Gegenseitige Unterstützung und Peer-Review bei den Studierenden sollen durch das Portfolio gefördert werden:* Wurde nur teilweise umgesetzt, insbesondere auch deswegen nicht, weil die Themen der Forschungsvorhaben sehr unterschiedlich sind.

### Herausforderungen für Lehrende

Für die SupervisorInnen in Leeds, die weniger als Lehrende denn als Coach und AnsprechpartnerInnen für die Studierenden fungieren, ergaben sich kaum Herausforderungen. Nach dem Einstieg im System finden sie die Lerngruppe der Studierenden vor und können dort die Portfolios ihrer StudentInnen betrachten. Über eine Kommentarfunktion kann Feedback zum Portfolio ab-

gegeben werden, die Bedienung ist sehr einfach. Außer einer zweistündigen Einführung in die Arbeitsweise mit Mahara von zwei SupervisorInnen, die in der Folge als MultiplikatorInnen in Leeds fungierten, war keine weitere Vorbereitung oder Begleitung notwendig. Bei den wenigen auftretenden Fragen stand Klaus Himpsl per Email zur Verfügung.

Dadurch, dass das Portfolio selbst und die Software Mahara nicht direkt in Lehrveranstaltungen eingebunden sind, ergab sich kein Bedarf für eine Vorbereitung der Vortragenden auf die ePortfolioarbeit.

### Technologie

Folgende Rahmenbedingungen lagen der Entscheidung zugrunde:

- Die LMU verwendet für das Research-PhD-Programm keine eigene Plattform, die Kommunikation mit den Studierenden erfolgt face-to-face, per Telefon, E-Mail und Skype.
- Das IMB setzt zur Unterstützung der Administration und zur Begleitung der Vorlesungen und DissertantInnenseminare das Open-Source-LMS Moodle ein, das vom eLearning-Center der DUK auf einem eigenen Server angeboten wird.
- Zur Vermeidung zusätzlicher Lizenzkosten und zur weitgehenden Unabhängigkeit von Fremdanbietern ist eine Open-Source-Lösung auf einem DUK-eigenen Server zu bevorzugen.

Im Frühjahr 2007 wurden deshalb verschiedene OS-Systeme installiert und getestet. Aufgrund der Zielsetzungen der Portfolio-Arbeit, der eigenen Erfahrungen aus den Software-Tests und der detaillierten Beschreibung von ePortfolio-Software durch die Vorstudie von Salzburg Research fiel die Wahl im Juni 2007 auf die Open-Source-Software Mahara, die in Neuseeland in einem nationalen Großprojekt entwickelt wird. Diese befand sich zwar auch im Oktober 2007 noch in einem Beta-Stadium, konnte jedoch in den wesentlichen Funktionen bereits zielgerichtet eingesetzt werden, und besticht durch folgende Vorteile:

- ein durchdachtes pädagogisches, lernerInnenzentriertes Konzept für ein individuelles Portfolio, das lebensbegleitend geführt werden kann;
- ein flexibles Community-Konzept mit guten Peer-Review-Funktionen;
- zusätzliche Möglichkeit der institutionellen Verankerung durch eine Schnittstelle zur Lernplattform Moodle.

### Institutionelle Herausforderungen

Derzeit steht an der DUK die flächendeckende Ausdehnung der Lernplattform Moodle im Vordergrund, so dass die Verbreitung von ePortfolios erst vorsichtig begonnen wird, um insbesondere in den nicht technologieaffinen Studiengängen eine Überforderung hinsichtlich der Werkzeuge und Konzepte zu vermeiden. Die Portfolionutzung ist bei mehreren Lehrgängen in insgesamt drei Departments im Einsatz und wird zunächst von jenen Organisationseinheiten evaluiert, die sich mit Fragen des Einsatzes von Bildungstechnologien, dem Bildungsmanagement und der Qualitätssicherung befassen. Dabei wird das vom IMB für den Lehrgang „MA eEducation“ entwickelte, weitreichende Konzept in Zusammenarbeit mit den zuständigen LehrgangsführerInnen den jeweiligen fachspezifischen Kontexten angepasst.

Die Mahara-Plattform am DUK-Server wird ohne Verschränkung zu den sonstigen Plattformen für Studierende gewartet und angeboten, so dass zum einen eine Nutzung über den Abschluss des Studiums hinaus möglich ist, zum anderen die Software auch anderen Institutionen zur Verfügung gestellt werden kann. Derzeit sind über 20 Einrichtungen aus verschiedenen Bildungsbereichen aus ganz Österreich registriert.

Die Software Mahara ist so konzipiert, dass ausschließlich die Lernenden selbst schreibenden Zugriff auf ihre Daten haben und ausschließlich selbst bestimmen, wem lesenden Zugriff und eine Kommentarmöglichkeit gewährt wird. Der Einstieg in die Plattform erfolgt über eine verschlüsselte Verbindung, die komplette Datenbank wird über ein Backup täglich gesichert.

### **Universität Graz – Modellfall im Überblick**

Die Universität Graz hat im Projektzeitraum einen Transferbericht über Portfolios als Karriereinstrument für die Geisteswissenschaften (vgl. dazu Aschemann 2007), zentrale Elemente einer Ausbildung zur/zum Portfolio-BegleiterIn sowie ein Konzept zur organisatorischen Verankerung erarbeitet. Eine entsprechende Softwarelösung wurde bis dato nicht gefunden; dieser Prozess sollte jedoch bis Jahresende 2008 abgeschlossen sein.

Der Transferbericht über Portfolios an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät ergab zusammenfassend folgende Ergebnisse (vgl. Aschemann 2007): Im vorliegenden Modellfall legte die Universität Graz ihren Schwerpunkt konkret auf die Geisteswissenschaften und den verbundenen Mehrwert von ePortfolios für GeisteswissenschaftlerInnen, da konkretes Wissen über spezielle Kompetenzen der GeisteswissenschaftlerInnen in der Wirtschaft häufig fehlt. Die Folge ist, dass die speziellen Kompetenzen der GeisteswissenschaftlerInnen (noch) nicht ausreichend am Arbeitsmarkt genutzt werden können. Selbststeuerung, Reflexionskompetenz und Lernkompetenz sind Beispiele für solche Schlüsselkompetenzen, die nicht nur im betrieblichen Alltag wichtig sind, sondern auch eine zentrale Rolle für die Personalentwicklung im Kontext des lebensbegleitenden Lernens spielen. Weitere Beispiele für Kompetenzen, die als implizites Methodenwissen im Studium (mit-)erworben werden, sind etwa Recherchieren, Wissensmanagement, Präsentieren und Schreiben. Um derartige, praktisch vorhandene Fähigkeiten zum Einsatz zu bringen, ist es im ersten Schritt notwendig, sie zu diagnostizieren, explizit zu benennen und in geeigneter Form am Arbeitsmarkt zu kommunizieren. Um sie gezielt weiter zu entwickeln und die eigene Profilentwicklung voranzutreiben, ist es zudem notwendig, sie zu dokumentieren und als Basis für eine konkrete Weiterbildungs- und Karriereplanung heranzuziehen - also die Forderung nach verantwortungsvoller Selbststeuerung im Prozess des lebenslangen Lernens umzusetzen. Mit dem Instrument der Kompetenzportfolios (und ihrer flexibel handhabbaren Variante der ePortfolios) an der Karl-Franzens-Universität Graz liegt ein Instrument vor, das diesen Ansprüchen gerecht wird und Studierende rechtzeitig (nämlich schon im Studienverlauf) dabei unterstützen soll, zu wissen, was sie wissen – und ihr Können im Sinne ihrer Berufsbiografie und des Arbeitsmarktes auch optimal zu entwickeln und einzusetzen.

Der vollständige Bericht „Das Projekt ePortfolios an der Universität Graz: Erfahrungen beim Einsatz an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät“ ist auf dem Portal von fnm-austria unter [http://www.fnm-austria.at/ePortfolio/Dateiablage/view/workshops-konsortialpartner/07-03-02-workshop-der-uni-graz%5C/GeWi\\_Bericht\\_korrigiert.pdf](http://www.fnm-austria.at/ePortfolio/Dateiablage/view/workshops-konsortialpartner/07-03-02-workshop-der-uni-graz%5C/GeWi_Bericht_korrigiert.pdf) abrufbar.

Die zentralen Elemente einer Ausbildung zur ePortfolio-BegleiterIn können wie folgt zusammengefasst werden:

- Absolvierung von vier Ausbildungsmodulen;
- Erstellung eines persönlichen Kompetenzportfolios;
- Unterstützung von drei Studierenden bei der Erstellung von Kompetenzportfolios;
- Begleitende Leitung eines Kompetenzworkshops.

Die zu absolvierenden Ausbildungsmodule sind folgende:

- *Die Portfolio-Methode als Bildungsinstrument:* Zur pädagogischen und bildungspolitischen Bedeutung von Portfolio-Methoden und Kompetenzdiskursen, Erfassen und Bewerten informeller Lernprozesse, Lern- und Kompetenzmodelle der Portfolio-Methode, Formen der Kompetenzbewertung.
- *Studentische Lebenswelt als Ort vielfältiger Kompetenzentwicklung:* Erfassen und Analysieren der Lernorte innerhalb der jeweils eigenen studentischen Lebenswelt (Studium, Praktika, Beruf, Erziehung/Familie, Ehrenämter, Hobbys u.v.m.), Erfassen des Kompetenztransfers zwischen den Lernorten.
- *Methoden zur Gesprächsführung und Interviewtechnik, Methoden zur Gesprächs- und Interviewauswertung, Formen der Lernbegleitung:* Gebrauch von Gesprächsleitfäden, Fragebögen und Checklisten, Probe-Interviews und deren Vorauswertung, Durchlaufen exemplarischer Begleitprozesse.
- *Analyse und Evaluation der Portfolios:* Analyse und Evaluation des eigenen Kompetenzportfolios, Analyse und Evaluation der Portfolio-Begleitungen im Rahmen der Ausbildung, Erfahrungsaustausch zwischen den PortfoliobegleiterInnen.

Zusammenfassend konnte aufgrund des Konzeptes zur organisatorischen Verankerung von ePortfolios folgendes festgestellt werden: Der Projektzeitraum zeigte, dass das Grazer Modell ein wichtiges Instrument der Persönlichkeitsentwicklung, ein Orientierungsinstrument im Beruf und im Weiterbildungsbereich und zusätzlich ein bedeutendes Hilfsmittel für Bewerbungen und Aufnahmegespräche darstellt. Es ist daher empfehlenswert, dieses Instrument bereits zu einem frühen Zeitpunkt im Studium – vorzugsweise ab dem dritten Semester – Studierenden anzubieten. Dadurch wird es Lernenden möglich, sich ihrer Schwerpunktsetzung im Studium klar zu werden und Praktika zielgerichtet auszurichten. Zudem hat die Arbeit zur Erfassung individueller Kompetenzprofile gezeigt, dass der Erstellungsprozess das individuelle Selbstwertgefühl stärkt und als Motor zur Erreichung beruflicher Ziele wirkt. ePortfolios ermöglichen daher zielgerichtetes Lernen und stellen eine hervorragende Vorbereitung auf das (Berufs)Leben dar. Eine organisatorische Verankerung von ePortfolios an der Universität Graz ist daher zielführend, bedarf jedoch aufgrund des aufwändigen Begleitprozesses des Grazer Modells reichlicher Drittmittel. Momentan wird von Seiten der Studierenden ein Selbstbehalt eingehoben, die restliche Finanzierung wird von der Universität bzw. von Land Steiermark übernommen. In Zukunft werden weiterhin Drittmittel benötigt werden, um der immer schneller wachsenden Nachfrage nach Portfoliobegleitungen von Seiten der Studierenden gerecht zu werden.

An der Adaptierung bzw. Entwicklung des Grazer Portfoliomodells waren Wolfgang Kellner (Österreichische Bildungswerke), Alexandra Sindler, Jürgen Hochsam sowie die PortfoliobegleiterInnen (Kristina Neuböck, Wolfgang Schöffmann, Florian Kröppel, Beate Weninger, Maria Schnabl, Birgit Aschemann, Karin Eck) im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Arbeitsgruppen beteiligt. Die Weiterentwicklung des Modells erfolgte später durch Jürgen Hochsam und Kristina Neuböck. Der Forschungsbericht Kompetenzportfolios mit der Aufarbeitung des typischen Kompetenzprofils von Studierenden der Pädagogik wurde von Birgit Aschemann verfasst. Ein Bericht über die Modellentwicklung von ePortfolios an der Universität Graz wurde von Kristina Neuböck erstellt. Ab Oktober 2008 arbeiten Karin Eck und Kristina Neuböck im Fachbereich ePortfolios der Akademie für Neue Medien und Wissenstransfer der Universität Graz.

## **Universität Graz – Modellfall im Detail**

### *Strategie*

Dem als Lernportfolio konzipierte und an Standards (Europass, European Qualification Framework, Kompetenzatlas Erpenbeck) ausgerichteten ePortfolio-Modell der Akademie für Neue Medien und Wissenstransfer der Universität Graz liegt ein qualitativer Begleitprozess zugrunde. Studierende erstellen ihr Portfolio bzw. erkunden ihren Kompetenzerwerb im Rahmen eines mehrstufigen Lernprozesses, begleitet von speziell ausgebildeten ePortfolio-BegleiterInnen. Als Vorteile für Studierende sind hier die durch den Begleitprozess einhergehende Arbeitserleichterung für Studierende, die Fachkompetenz der BegleiterInnen, die ein gelungenes Portfolio ermöglichen sowie die Förderung der Selbsteinschätzung der Studierenden zu sehen. Durch das Vertrautmachen mit dem Kompetenzvokabular werden Studierende befähigt, ihr Portfolio selbstständig weiterzuentwickeln. Ein fertiges ePortfolio bietet einen strukturierten Einblick in den Kompetenzerwerb, die Schlüsselkompetenzen samt qualitativer Beschreibung der Kompetenzen und einen abschließenden Aktionsplan und stellt ein Lernportfolio dar, das auf Wunsch gekürzt in Form einer Kompetenzbilanz (Präsentationsportfolio) ausgehändigt werden kann.

Portfolios, wie sie im Rahmen des Grazer Modells entwickelt wurden, enthalten konkrete Informationen über:

- vollständige Berufslebensläufe mit Kompetenzauswertungen der einzelnen Stationen;
- berufliche Vorerfahrungen, Informationen zur Studienwahl und -motivation;
- Informationen zur persönlichen Bedeutung des Studiums;
- bevorzugte Themen und Inhalte im Studium; bevorzugte Methoden und Arbeitsformen im Studium (Erfolge und Misserfolge);
- aktuelle Tätigkeiten parallel zum Studium;
- berufliche Zukunftsvisionen und Wünsche;
- konkrete Fachkompetenzen, Methodenkompetenzen, sozial-kommunikative Kompetenzen
- und personale Kompetenzen, dargestellt in einem Profil.

Die Akademie für Neue Medien und Wissenstransfer empfiehlt allen Studierenden ab dem dritten Semester für die weitere Schwerpunktsetzung im Studium die Erstellung eines persönlichen Stärken-Portfolios. Im Endstadium des Studiums können Portfolios Richtschnur für weitere Aus- und Weiterbildungen sein und stellen daher eine sinnvolle Methode für den bevorstehenden Berufseinstieg dar.

### *Verankerung von ePortfolios im Studium*

Die Akademie für Neue Medien und Wissenstransfer bietet Studierenden der Universität Graz Portfolio-Begleitungen als Dienstleistung zu einem Selbstbehalt von € 30 an. Die Studierenden können selbst wählen, ob sie ihr Portfolio in Kleingruppen im Rahmen eines eintägigen Workshops oder in einer Einzelbegleitung erstellen möchte. Da Portfoliobegleitungen curricular nicht verankert sind und auf freiwilliger Basis genutzt werden können, werden für den Besuch eines Workshops keine ECTS-Punkte vergeben.

Zusätzlich zu den Einzelbegleitungen und den Workshops werden im Rahmen von Lehrveranstaltungen der Studienrichtungen Pädagogik und Wirtschaftspädagogik ePortfolios als Instrument des Lebensbegleitenden Lernens vorgestellt sowie gemeinsam mit den Studierenden individuelle Portfolios erstellt.

Da das Portfolio-Modell der Universität Graz vor allem außeruniversitäre Lebenswelten erfasst und dadurch ein Dokument schafft, dass vor allem Soft Skills festhält, wird der Schwerpunkt im Portfolio-Erstellungsprozess auf sozial-kommunikative und personale Kompetenzen gelegt. Fach- und Methodenkompetenzen sind zwar Teil des Portfolios, jedoch werden keine typischen, im Studium erworbenen fachlichen Qualifikationen erfasst, da diese ohnehin mit Zertifikaten bzw. Zeugnissen belegt werden können.

Um das bestehende Portfolio-Modell weiter ausbauen und verbessern zu können, sowie die Qualität der Begleitungen sicher zu stellen, wird jede/r ErstellerIn gebeten, anonym einen webbasierten Fragebogen zu beantworten. Der Fragenkatalog enthält sowohl offene als auch geschlossene Fragen und evaluiert die Zufriedenheit mit der Qualität der Betreuung, als auch die Zufriedenheit mit dem fertig gestellten Portfolio.

### Mehrwert für Studierende

Mit dem Instrument der Kompetenzportfolios an der Karl-Franzens-Universität Graz liegt ein Instrument vor, das Studierende rechtzeitig (nämlich schon im Studienverlauf) dabei unterstützen soll, zu wissen, was sie wissen – und ihr Können im Sinne ihrer Berufsbiografie und des Arbeitsmarktes auch optimal zu entwickeln und einzusetzen.

Das ePortfolio-Modell der Akademie für Neue Medien und Wissenstransfer der Universität Graz bietet Studierenden die Möglichkeit, sich selbst, ihre bisherige Biographie und den damit verbundenen Kompetenzerwerb zu entdecken. Der durchlaufene Prozess gibt Studierenden die Möglichkeit, Selbstreflexionskompetenz zu erwerben und in Zukunft im Sinne des lebensbegleitenden Lernens sich Stärken und erworbene Fähigkeiten bewusst zu machen und in geeigneter Form zu kommunizieren. Hinzu kommt, dass ErstellerInnen am Ende des Prozesses ihr persönliches Lernportfolio in Händen halten. In gekürzter Form dient dies als Kompetenzbilanz und kann als Zertifikat beispielsweise Bewerbungsunterlagen beigelegt werden.

### Herausforderungen für Lehrende

Als überfakultäre Dienstleistungseinrichtung entwickelte die Akademie für Neue Medien und Wissenstransfer das Grazer ePortfolio-Modell, das als medienbasiertes Instrument zur Sichtbarmachung des Kompetenzerwerbs im Laufe einer gesamten Bildungsbiographie beiträgt. Mittlerweile können alle Studierende der Universität Graz den begleitenden ePortfolio-Erstellungsprozess auf freiwilliger Basis, jedoch ohne Vergabe von ECTS-Punkten, nutzen. ePortfolioarbeit wird auch, jedoch in unregelmäßigen Abständen, in Lehrveranstaltungen der Studienrichtungen Pädagogik und Wirtschaftspädagogik geleistet.

Für die ePortfolioarbeit verantwortlich sind momentan Karin Eck und Kristina Neuböck. Sowohl Eck als auch Neuböck haben an der Ausbildung zur ePortfolio-BegleiterIn teilgenommen. Neuböck hat zusätzlich einen Bericht über die Modellentwicklung von ePortfolios an der Universität Graz verfasst und seit Projektbeginn laufend Einzelbegleitungen durchgeführt. Eck steigt ab Oktober in die ePortfolioarbeit an der Akademie für Neue Medien ein, da Hochsam seine Tätigkeit mit Ende August beendet hat. Einzelbegleitungen werden jeweils von Eck oder Neuböck durchgeführt, die Abhaltung von Workshops benötigt zwei BegleiterInnen. Weitere Ausbildungslehrgänge zu ePortfolio-BegleiterInnen sind momentan nicht geplant.

In Zukunft werden Eck und Neuböck das Grazer ePortfolio-Modell adaptieren und ausbauen. Aus diesem Grund finden in regelmäßigen Abständen Treffen zwischen Eck und Neuböck statt, die gezielt einen Erfahrungsaustausch und das Festhalten von Adaptierungsmaßnahmen zum Inhalt haben. Gleichzeitig haben diese Treffen auch Supervisionscharakter; ePortfolio-Arbeit an

der Universität Graz benötigt, aufgrund der qualitativen Methode, hohes persönliches Engagement und Einfühlungsvermögen. Die BegleiterInnen werden dabei mit teilweise schwierigen Biographien konfrontiert. Um den Umgang mit diesen Situationen zu erlernen, hat es sich in der Vergangenheit als sinnvoll erwiesen, einen gegenseitigen Erfahrungsaustausch zu forcieren. Zudem scheint die Tätigkeit der ePortfolio-BegleiterInnen der Universität Graz sehr eng verwandt mit dem Aufgabenfeld eines Coaches zu sein. ePortfolio-BegleiterInnen begleiten Personen in einem Prozess, in dem sie Methoden der Selbstreflexion erlernen, anwenden und für sich nutzbar machen. Dazu ist es für die BegleiterInnen notwendig, sich intensiv mit Fragestellungen der Reflexion auseinander zu setzen und diese, individuell je nach Biographie und Persönlichkeit der ErstellerInnen, einzusetzen.

Da ePortfolios nicht curricular verankert sind, können Lehrende auf freiwilliger Basis ePortfolios als Teil von Lehrveranstaltungen einsetzen. Dadurch haben sie die Möglichkeit,

- neue Medien in der Lehre einem großen Teil von Studierenden zugänglich zu machen,
- selbstverantwortliches und lebenslanges Lernen zu fördern und
- Studierende zur Reflexion über bisher erworbene Fähigkeiten und Kompetenzen zu verhelfen.

### Technologie

Im Projektzeitraum wurden sowohl Factline als auch Sharepoint getestet, jedoch keine der beiden Softwarelösungen hat sich als geeignet für das Grazer Modell erwiesen. Sowohl die Usability als auch die Notwendigkeit eines ansprechenden Layouts von fertig gestellten ePortfolios sind bedeutende Kriterien für die Wahl der Softwarelösung, die jedoch mit Ende 2008 abgeschlossen sein sollte. Mit Sommersemester 2009 ist eine Pilotphase der Software Elgg geplant.

### Institutionelle Herausforderung

Mit der Integration von ePortfolios haben sich vor allem Alexandra Sindler, Jürgen Hochsam und Kristina Neuböck befasst. In Zukunft wird es die Aufgabe von Sindler und Neuböck sein, Drittmittel aufzubringen, um den Studierenden weiterhin ePortfolio-Begleitungen zu einem geringen Selbstbehalt anbieten zu können. Im laufenden Semester wurde bereits eine Kooperation mit Alumni-Uni-Graz eingegangen, um das Instrument ePortfolio auch AbsolventInnen der Karl-Franzens-Universität zugänglich zu machen.

Im ePortfolio-Erstellungsprozess an der Universität Graz werden BegleiterInnen mit einer Vielzahl an sehr vertraulichen Daten konfrontiert. Den ErstellerInnen wird bereits vor Beginn des Kompetenzgespräches ein vertrauensvoller Umgang mit den Daten zugesichert. Zugang zu fertig gestellten Portfolios haben nur ErstellerInnen und ihr/e BegleiterIn.

## **Universität Klagenfurt – Modellfall im Überblick**

Der Fokus des Klagenfurter Modellfalls liegt in der kompetenzorientierten Laufbahnberatung. Sie begleitet die Reflexion der eigenen Biografie, macht formell und informell erworbene Kompetenzen bewusst und benennbar, ermöglicht es, eigene Stärken und Potentiale zu erkennen, und fördert die Klärung eigener Zielsetzungen.

Ursprünglich war an den Vergleich zweier ähnlich gelagerter Lehrveranstaltungen des Job-Service Klagenfurt gedacht, den Veranstaltungen „Reflexion der Studienwahl“ und „Reflexion der Praxis“. Im Verlauf des Projekts wurde jedoch bekannt, dass auch andere Aktivitäten an der Universität Klagenfurt existieren, die Formen der kompetenzorientierte Laufbahnberatung durchführen. Auch wenn die Beschäftigung mit der Lehrveranstaltung „Reflexion der Studienwahl“

im Zentrum des Projekts steht, sollen nun diese anderen Beispiele hier zum Vergleich herangezogen werden, da sie eine stärkere Kontrastierung zulassen, als ein Vergleich der beiden Lehrveranstaltungen des Jobservice.

- Reflexion der Studienwahl

Die Lehrveranstaltung „Reflexion der Studienwahl“ richtet sich an Studierende verschiedener Studienrichtungen im ersten bzw. zweiten Semester. Inhaltlich beschäftigt sie sich mit den aktuellen Studierenerfahrungen, eigenen Neigungen und Potentialen, künftigen Berufsfeldern und der darauf ausgerichteten, individuellen Studienplanung. Die Lehrveranstaltung wird als Blockveranstaltung abgehalten, in denen unterschiedliche Methoden der Einzel- und Gruppenarbeit eingesetzt werden. Als physisches Produkt wird im Verlauf der Veranstaltung ein Kompetenzportfolio erstellt, das eine Reflexion der Studienwahl, den persönlichen Werdegang, das persönliche Kompetenzprofil und berufliche Perspektiven enthält.

Leitung: Dr. Wolfgang Pöllauer, Dr. Barbara Wiegele,

URL: <https://elearning.uni-klu.ac.at/moodle/course/view.php?id=139>

- Lehrprogramm Interdisziplinäre Kommunikation, Wissensnetzwerke und soziales Lernen

Das interdisziplinäre Lehrprogramm (im Sinne eines Wahlfachbündels), das sich vor allem an Studierende am Ende ihres Studiums richtet, fokussiert auf Kommunikationsprozesse und eigene Erfahrungen im Universitäts- und Berufsalltag. Einen wichtigen Teil nimmt dabei das Wahrnehmen und Reflektieren der eigenen, schon vorhandenen und noch aufzubauenden Kompetenzen in Hinblick auf künftige Berufsfelder. Ein weiteres Ziel des Lehrprogramms besteht im Aufbau von Prozesskompetenz, also der Fähigkeit, Fach- und Sozialkompetenz zur Gestaltung komplexer Arbeitsprozesse in unterschiedlichen Kontexten einzusetzen.

Leitung: Dr. Silvia Hellmer, URL: <http://www.workinprocess.at/IK.htm>

- Career Councelling for Teachers

Das Projekt „Carreer Councelling for Teachers“ bietet vor allem webbasierte, interaktive Materialien zur Laufbahnberatung für potentiell am LehrerInnenstudium interessierten SchülerInnen, LehramtsstudentInnen und berufstätige LehrerInnen. Besonders bemerkenswert sind die geführten Touren für diese drei Personengruppen: InteressentInnen können per Internet elektronische Multiple Choice Tests ausfüllen und erhalten, je nach Antwort, spezifische (natürlich vorgefertigte) Rückmeldungen und Einschätzungen zu ihrer Eignung für den Lehrberuf.

Leitung: Prof. Dr. Johannes Mayr, URL: <http://www.cct-austria.at/>

Im Vergleich der Angebote besteht ihre wichtigste Gemeinsamkeit darin, dass sie sich mit der Erhebung und Beschreibung individueller, schon vorhandener Kompetenzen und Neigungen beschäftigen, und diese als Grundlage für darauf aufbauende Reflexion über Studien- und Berufsentscheidungen heranziehen. In dieser radikal studierendenzentrierten Herangehensweise werden nicht nur formelle Bildungserfahrungen betrachtet, sondern auch Erfahrungen aus anderen lebensweltlichen Kontexten. Am deutlichsten wird in der Lehrveranstaltung „Reflexion der Studienwahl“, die in persönlichen Kompetenzportfolios folgendermaßen definiert: „wissen, was in mir steckt; entscheiden, wohin ich will; zeigen, was ich kann“.

Damit in Verbindung steht eine weitere Gemeinsamkeit der drei Angebote. Alle drei haben Instrumentarien und Begrifflichkeiten entwickelt, die sich zur Beschreibung und Analyse von (vorhandenen) Kompetenzen eignen. Man kann auch behaupten, sie vermitteln die Kompetenz der Kompetenzbeschreibung. Gerade im Zusammenhang mit einem bildungspolitischen Paradigmenwechsel, der eine Umstellung von Input- auf Output-orientierte Beschreibungen von Lernerfahrungen erfordert, kann diese Fähigkeit nicht hoch genug eingeschätzt werden. In allen

drei Fällen geht es eher um Empowerment und Selbsterkenntnis, jedenfalls nicht um die Zertifizierung und Anrechnung von Kompetenzen.

In manchen Punkten unterscheiden sich die Angebote aber auch deutlich. So geht das „Career Counseling for Teachers“ von einem sehr konkreten Berufsbild aus und kann daher seine Instrumente auf die für diesen Beruf notwendigen Kompetenzen abstimmen. Die beiden anderen Angebote, die sich vornehmlich an Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften mit ihren vergleichsweise diffusen Berufsfeldern wenden, müssen um vieles generischer vorgehen. Auch technisch wurden sehr unterschiedliche Lösungen gefunden.

Im institutionellen Lernmanagementsystem Moodle wurde ein Musterkurs für die Lehrveranstaltung "Reflexion der Studienwahl und berufliche Perspektiven“ erstellt, um die kompetenzorientierte Laufbahnberatung medial in der Lehrveranstaltung zu unterstützen. In diesem Musterkurs ist, soweit möglich, eine ganze Reihe didaktischer Eigenentwicklungen dokumentiert und auf externe Instrumente und Quellen verwiesen. Eine Kopie dieses Musterkurses wurde im Kontext der Klagenfurter OpenCourseWare Initiative veröffentlicht, um die Entwicklungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

URL: <https://elearning.uni-klu.ac.at/moodle/course/view.php?id=139>

Das methodische Grundgerüst für die Erarbeitung und Darstellung von Kompetenzportfolios für die kompetenzorientierte Laufbahnberatung in den Veranstaltungen des Jobservice wurde an der Universität Klagenfurt federführend von Wolfgang Pöllauer und Barbara Wiegele weiterentwickelt. In Nachfolge des früheren eLearning Managers Wolfgang Greller übernahm Thomas Pfeffer die Agenden des lokalen Projektverantwortlichen, sowie die Zuständigkeit für die technische Umsetzung und die Anbindung an das Konsortialprojekt. Wolfgang Greller leistete wichtige Beiträge zum Projekt, verließ aber mit Ende 2007 die Universität Klagenfurt und beendete damit auch seine Projektmitarbeit.

## **Universität Klagenfurt – Modellfall im Detail**

### Strategie

Mit dem Begriff ePortfolio verfolgt die Universität Klagenfurt zumindest zwei strategische Zielsetzungen: einerseits Studierende bei der Beschreibung, Reflexion und Weiterentwicklung ihrer persönlichen Kompetenzen zu unterstützen (kompetenzorientierte Laufbahnberatung, Kompetenz der Kompetenzbeschreibung), und andererseits Studierende darin zu unterstützen, das Internet pro-aktiv und eigenverantwortlich als Arbeits-, Kollaborations- und Publikationsumgebung zu nutzen (Kompetenz der selbstgesteuerten Online-Kollaboration und Online-Publikation).

An der Universität Klagenfurt finden sowohl Top-Down, als auch Bottom-Up Prozesse statt. Zentral wurde etwa die Social Networking Plattform Elgg installiert und mit dem institutionellen Learning Management System Moodle integriert. Dezentral wurden etwa die drei beschriebenen Beispiele für kompetenzorientierte Laufbahnberatung entwickelt. Darüber hinaus gibt es auch andere, verwandte Initiativen, die aber eher als Formen der Lernportfolios bezeichnet werden können.

Ein wichtiges Ergebnis des Klagenfurter Modellfalls besteht in der Erkenntnis, dass die beiden genannten Zielsetzungen (Kompetenzen der Kompetenzbeschreibung und Kompetenzen der selbstgesteuerten online-Kollaboration bzw. -Publikation) weniger leicht zur Deckung kommen, als ursprünglich angenommen.

### Verankerung von ePortfolio im Studium

Die Verankerung der drei Angebote sieht sehr unterschiedlich aus:

- Die Lehrveranstaltung „Reflexion der Studienwahl“ ist anrechenbar für die Studieneingangsphase der Angewandten Kulturwissenschaft, der Romanistik und der Anglistik sowie für freie Wahlfächer weiterer Studienrichtungen.
- Das Lehrprogramm „Interdisziplinäre Kommunikation“ ist ein interdisziplinäres Wahlfachbündel und kann v.a. in den freien Wahlfächern unterschiedlicher Studienrichtungen angerechnet werden.
- Beim „Career Counseling for Teachers“ handelt es sich um ein extra-curriculares Informations- und Beratungsangebot.

Vor allem in den ersten beiden Angeboten werden sehr personenbezogen und eher generisch die individuell vorhandene Kompetenzen sichtbar gemacht, beschrieben und analysiert. Es wird also nicht von übergeordneten, in einem Curriculum festgehaltenen Kompetenzen ausgegangen, sondern von den auch lebensweltlich erworbenen und schon vorhandenen Kompetenzen und Neigungen der Einzelpersonen. Die beiden Angebote sprechen interdisziplinäre Zielgruppen an und verstehen sich als Beitrag zu unterschiedlichen Studienrichtungen.

### Mehrwert für Studierende

Der zentrale Mehrwert der Lehrveranstaltung „Reflexion der Studienwahl“ liegt im systematischen Aufbau der Kompetenz, eigene Fähigkeiten und Neigungen zu beschreiben, zu analysieren und strategisch weiterzuentwickeln. Die Lehrveranstaltung versteht sich unter anderem als Empowerment für Studierende, damit diese eine konkretere Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten gewinnen und ihre künftige Laufbahn in Studium und Beruf pro-aktiv und selbständig gestalten können.

Mit einer ganzen Reihe unterschiedlicher Instrumente (z.B. Studientagebuch, Interesseninventar, Darstellung und Bewertung eigener Kompetenzen, Berufsfeldrecherche, Zieldefinition und Maßnahmenplanung, etc.) werden Studierende zur Erarbeitung der eigenen Kompetenzportfolios herangeführt. Blockveranstaltungen in face-to-face Situationen bieten Gelegenheit für intensiven Austausch in unterschiedlichen Gruppenkonstellationen sowie für individuelle Beratung. Da die Erarbeitung eines schriftlichen Portfolios zentraler Inhalt der Lehrveranstaltung ist, steigert die Aussicht auf den Zeugniserwerb (der ansonsten freiwilligen Veranstaltung) zusätzlich die Motivation.

### Herausforderungen für Lehrende

In der Lehrveranstaltung „Reflexion der Studienwahl“ ist die Erarbeitung von Kompetenzportfolios ein zentraler Inhalt und ein wichtiges Ergebnis. Die Unterstützung in der Erarbeitung dieses Portfolios ist daher auch wichtige Aufgabe der jeweils zuständigen Lehrperson. Die dafür notwendigen Kompetenzen wurden von den derzeit Lehrenden im Rahmen ihrer Tätigkeit für das Jobservice aufgebaut. Durch die Publikation der Kursunterlagen können zumindest Teile dieser Kompetenzen leichter übertragen und auch anderen Lehrenden kommuniziert werden.

Eine wesentliche Erfahrung in der Entwicklung des Konzepts bestand darin, eine Rollenänderung vom Vortragenden zum Coach/Betreuer/Prozessbegleiter vorzunehmen und durchzuhalten. Um einen aktiven Aneignungsprozess bei Studierenden auszulösen, können Lehrende nicht auf scheinbar objektive Daten zurückgreifen, sondern gehen subjektbezogen und eher beraterisch vor. Da Lehrende nicht mehr den Input vorgeben, sondern nur mehr für das Arrangement des

Lern- und Beratungsprozesses zuständig sind, übertragen sie nicht nur mehr Verantwortung auf die Studierenden. Sie gehen auch ein größeres Risiko ein, da sie etwa die Qualität der von den Studierenden kommenden Inputs und ihren Einfluss auf die Lehrveranstaltung nicht einseitig kontrollieren können.

Ein stärkerer Einsatz spezifischer Softwarelösungen würde eine weitere Herausforderung für Lehrende schaffen, nämlich die Herausforderung, zusätzlich noch nicht unerhebliche technische Kompetenzen aufbauen zu müssen.

### Technologie

Zu Beginn des Projekts ist man in Klagenfurt davon ausgegangen, die institutionelle Plattform Elgg in mehreren Modellfällen einzusetzen so den Einsatz von ePortfolios zu verbreiten. Im Projektverlauf hat sich dieses Vorgehen als nicht praktikabel erwiesen. Zum einen konnte nach dem Ausscheiden des früheren eLearning Managers die nachhaltige Weiterentwicklung von Elgg nicht sichergestellt werden. Zum zweiten erschien in der Erprobung der Einsatz der Software als zu aufwändig, um bestehende Modellfälle effektiv zu unterstützen. Zum dritten führt der Einsatz lokal gehosteter, sozialer Netzwerke wie Elgg zu technischen und organisatorischen Einschränkungen, die einer Weiterentwicklung von ePortfolios im Wege stehen kann. Zum vierten machen die oben angeführten Beispiele deutlich, dass selbst die Fokussierung auf kompetenzorientierte Laufbahnberatung als ein möglicher Anwendungsfall für Portfolios schon zu sehr unterschiedlichen Modellen führen kann, sodass eine Engführung auf eine einzelne technische Lösung nicht unbedingt als zielführend erscheint.

Die Lehrveranstaltung „Reflexion der Studienwahl“ basiert in hohem Maß auf der Interaktion in der Präsenzsituation von Blockveranstaltungen. Gleichzeitig werden auch vielen Materialien präsentiert und die Studierenden zur Erarbeitung schriftlicher Kompetenzportfolios angehalten. Während in der Vergangenheit hauptsächlich mit einzelnen Materialien in Office-Dokumentformaten (DOC, PPT, PDF), wurden diese Materialien im Rahmen des Projekts in einem Moodle-Kurs zusammengefasst und ausführlich dokumentiert, wodurch die TeilnehmerInnen einen besseren Überblick über den Ablauf der Veranstaltung bekamen. Zusätzlich ergibt sich durch den Einsatz von Moodle die Möglichkeit, die Kursmaterialien im Rahmen von OpenCourseWare Klagenfurt zu veröffentlichen.

URL: <https://elearning.uni-klu.ac.at/moodle/course/view.php?id=139>

Ansatzweise wurde auch der Einsatz von Elgg erprobt. Bald wurde jedoch deutlich, dass zumindest für die genannte Lehrveranstaltung durch den Einsatz von Elgg kein Mehrwert entstehen, sondern sich eher der Aufwand erhöhen würde, und zwar nicht nur für die Lehrenden, sondern auch für die Studierenden. Während im Fall von Moodle davon ausgegangen werden kann, dass sowohl Studierende, als auch Lehrende häufiger damit zu tun haben werden, und sich damit die Anfangsinvestition in das Erlernen der Software auszahlt, ist es die Effektivität bei Elgg deutlich weniger sichtbar, wenn man sich in eine doch relativ komplexe Social Networking Software einarbeitet, um im Rahmen einer einzigen Lehrveranstaltung ein Portfolio zu erstellen.

An dieser Stelle kommt der zuvor erwähnte Unterschied zwischen den Zielen „Kompetenz der Kompetenzbeschreibung“ und „Kompetenz der selbstgesteuerten online-Kooperation / Publikation“ zum Tragen. Die Kompetenz der Kompetenzbeschreibung kann und wird mit einigen Office-Dokumenten in ausreichendem Maß vermittelt und dargestellt. Die Kompetenz der selbstgesteuerten Online-Kooperation/Publikation erfordert andere, komplexere Technologien. So ermöglicht etwa Moodle bestimmte Formen der von Lehrenden gesteuerten Kooperation, bietet aber kaum Möglichkeiten für Studierende, selbständig online-basierte Arbeitsräume einzurichten

und zu kontrollieren, oder selbstständig zu publizieren. Die Kollaborationsplattform bscw wird in einigen Lehrveranstaltungen des Lehrprogramms Interdisziplinäre Kommunikation eingesetzt, da sie bessere Möglichkeiten bietet, Studierenden die Verantwortung für selbstorganisierte Arbeitsräume zu übertragen, aber auch hier kann nicht publiziert werden.

Als Social Networking Software bietet Elgg einige der zuletzt genannten Funktionalitäten. Gleichzeitig zwingen aber institutionelle Notwendigkeiten dazu, manche Funktionalitäten auch wieder einzuschränken. So ist etwa aus logistischen und rechtlichen Gründen die Teilnahme an gemeinsamen Arbeitsräumen in Elgg nur authentifizierten Mitgliedern der Universität Klagenfurt gestattet.

### Institutionelle Herausforderungen

Derzeit liegt die Kontrolle über die eigenen Kompetenzportfolios im Rahmen der Lehrveranstaltung „Reflexion der Studienwahl“ eindeutig bei den Studierenden.

Die oben skizzierten Probleme lassen aber einige andere, künftige Fragestellungen und institutionelle Herausforderungen im Zusammenhang mit Webapplikationen und sozialer Software erkennbar werden, die hier kurz angerissen werden sollen:

- ePortfolios sind nur ein enger Ausschnitt der möglichen Nutzungsszenarien für soziale Software wie Elgg. Um die breitere Akzeptanz der Software zu erreichen und zusätzlich den Erwerb von Kompetenzen der selbstgesteuerten Online-Kooperation / Publikation zu fördern, wäre die Nutzung sozialer Software als ‚persönliche Lern- und Arbeitsumgebung‘ empfehlenswert. Dies erfordert unter anderem eine Erweiterung der Zielsetzungen über Portfolios hinaus.
- Anders als bei Desktop-Software, bei der sich die Verantwortung der Universität auf die einmalige lizenzgerechte Verbreitung von Kopien auf Endgeräten beschränkt, bestünde die Aufgabe bei Social Software in der längerfristigen Bereitstellung und Wartung eines Web-Service, um kontinuierliche Nutzung zu gewährleisten.
- Im Gegensatz zu Desktop-Software, die von Einzelpersonen genutzt wird, geht es im Fall von Social Software zunehmend um das Verhalten von Gruppen und Netzwerken. Während das Verhalten von Gruppen in Lehrmanagementsystemen noch relativ zentralistisch gesteuert werden kann, liegt eine mögliche Aufgabe von Social Networking Software darin, Studierenden größere Freiheiten der Kommunikation und Gruppenbildung über die Lehrveranstaltung hinaus einzuräumen.
- Aus Gründen der institutionellen Verantwortlichkeit ist es für Bildungsinstitutionen nicht unproblematisch, Nicht-Mitgliedern Zugang zur institutionellen Kommunikationsstruktur (z.B. institutionell gewarteter Social Networking Software) zu gewähren. Gleichzeitig bestünde gerade in dieser Möglichkeit, virtuelle Räume für unterschiedliche Gruppenkonstellationen zu schaffen, ein spezifischer Mehrwert sozialer Software-Applikationen.
- Ebenfalls aus Gründen der institutionellen Verantwortlichkeit ist es für Bildungsinstitutionen nicht unproblematisch, Studierenden unkontrollierte Publikationsmöglichkeiten im Rahmen von Webservices der Institution zu gewähren. Gleichzeitig ist gerade die Möglichkeit zur unzensurierten Publikation eine wesentliche Form des Empowerments für Studierende.

Viele dieser Herausforderungen und Anmerkungen lassen sich auf die Frage zuspitzen, inwieweit Bildungsinstitutionen künftig die Verantwortung für das Hosting von sozialen Software-Applikationen übernehmen sollen, oder wie weit sie die Nutzung externer Services (z.B. Google Apps, Wikispaces, Facebook, etc.) in Betracht ziehen können. Die Frage kann aus Sicht der Projektteilnehmer sicher nicht abschließend geklärt werden.

Erkenntnisse aus dem Projekt sollen in der eLearning Kommission der Universität Klagenfurt präsentiert und diskutiert werden, um auf diese Weise die universitätsintern vorhandenen Erfahrungen im Bereich der kompetenzorientierten Laufbahnberatung sichtbar zu machen und strategische Erkenntnisse aus dem Projekt an die institutionelle Diskussion rückzubinden.

### **Universität Wien – Modellfall im Überblick**

Die Universität Wien hat im Projektzeitraum ein ePortfolio-Framework, ein Vorgehensmodell zur curricularen Implementierung, Beratungsinstrumente, Qualifizierungs- und Supportmaßnahmen sowie eine ePortfolio-Software-Spezifikation entwickelt. Unter der Beteiligung von elf Studienrichtungen in acht Studienprogrammen haben über 1700 Studierende ePortfolio erprobt.

Derzeit betreibt die Universität Wien ca. 170 Studienprogramme, die bezüglich ihrer Rahmenbedingungen sowie ihrer disziplinären und lokalen Fächerkultur sehr heterogen sind. Ebenso heterogen sind die Typen und mögliche Zielsetzungen von ePortfolio in der Literatur (Meeus, 2006). Daher wurde zu Beginn des Projektes ein ePortfolio-Framework (siehe Tabelle 1 unten) entwickelt. Drei ePortfolio-Ausprägungen sind in diesem Kontext relevant:

1. Kompetenzplanung – Unterstützung der Studierenden in der Standortbestimmung bezüglich eigener Kompetenzen und Planung eigener Lernprozesse;
2. Lernprozesse unterstützen – Unterstützung der Studierenden bei der Integration von Studieninhalten sowie bei Kontextualisierung mit der eigenen Biographie;
3. Präsentation & gemeinsamer Raum – Studierenden einen intrauniversitären (geschützten, halböffentlichen) Raum zur Verfügung stellen und als WissensproduzentInnen sichtbar machen.

Das Framework unterscheidet zwischen den Ebenen „Studierende“ (als unmittelbar „Betroffene“), „Lehrveranstaltungs- und Modulebene“ (mit Lehrenden als HauptakteurInnen, aber auch eLearning-Beauftragten und ggf. Studienprogrammleitungen als Involvierte) sowie „Institution“ (Studienprogrammleitungen, die die Weiterentwicklung der Studienprogramme vorantreiben, etc.). Für die AkteurInnen wirken sich die unterschiedlichen Dimensionen von ePortfolio jeweils unterschiedlich aus; die Dimensionen sind: „Kompetenzplanung“, „Begleitung von Lernprozessen“, „Präsentation“ sowie „Infrastruktur“. In Beratungs- und Qualifikationsmaßnahmen bietet das Framework Überblick und Orientierungsmöglichkeiten, für das Projekt bietet es einen Rahmen zur Einordnung und für den Vergleich der Modellfälle.

<i>Ebenen</i> <b>ePORTFOLIO</b> <i>Dimensionen</i>	<b>Studierende</b>	<b>Lehrveranstaltungs- und Modulebene</b>	<b>Institution</b>
<b>Kompetenz- planung</b>	individuelle Kompetenzplanung; ggf. Reflexion extra-curricularer Kompetenzen	Implementierung von Meta-Reflexionsprozessen in Lehrveranstaltungen und Modulen als Klammer/roter Faden	Employability fördern und/oder Drop-out Raten senken
<b>Lernprozesse</b>	Kontextualisierung von Lerninhalten untereinander und mit der eigenen Biographie; aktive Wissenskonstruktion, individuell und mit Peers	Integration von ePortfolio mit bestehenden Blended Learning Konzepten; kooperative Wissensproduktion auf Lehrveranstaltungs- und Modulebene	kritische Studienphasen unterstützen, forschungsba- sierte Lehre unterstützen; feedback für Weiterentwicklung der Studienprogramme
<b>Präsentation</b>	Belegen der eigenen Kompetenzen, Präsentation der eigenen Arbeiten	Arbeiten sammeln, auf Modul- und curricularer Ebene (curricularer Content Pool)	Studierende zu PartnerInnen in Wissensprozessen machen
<b>Infrastruktur</b>	Interaktion mit der ePortfolio-Software (Akzeptanz)	Planung und Aufbau des ePortfolio in Abstimmung mit den Lehr-/ Lernkonzepten; Schnittstelle zum LMS, DAMS, etc.	ePortfolio-Software bereitstellen; ggf. Schnittstelle zu anderen zentralen Services: LMS, DAMS, etc.

Tab.1: ePortfolio Framework (LMS = *learning management system*; DAMS = *digital assets management system*)

Als mögliche Ziele für eine ePortfolio-Implementierung in ein Studienprogramm wurden im Projektantrag 2006 folgende vier Punkte angeführt:

- Unterstützung kritischer Studienphasen: Einsatz in der Studieneingangsphase und bei Verfassen und Betreuen von Abschlussarbeiten;
- Erhöhung der Employability: ePortfolio Einsatz in Erweiterungscurricula mit berufsrelevanten Schwerpunktsetzungen;
- Verminderung der Drop-out Raten: Einsatz in Studienprogrammen mit überdurchschnittlich vielen StudienabbrecherInnen (diskontinuierliche Lernbiographien mit parallelem informellen Kompetenzerwerb);
- forschungsorientierte Lehre: Einsatz in Studienprogrammen mit hohem Anteil an internationalen Studierenden in forschungsorientierten Lehr- / Lernszenarien.

Diese Ziele sowie das ePortfolio-Framework bildeten die Basis für das Vorgehen bei den Pilotprojekten. Ihre Beratung und Begleitung der Pilotprojekte erfolgt nach folgendem Vorgehensmodell zur ePortfolio-Implementierung:

1. Informationsgespräch anhand eines strukturierten Gesprächsleitfadens;
2. gemeinsame Analyse des Curriculums hinsichtlich möglicher „Ankerpunkte“, sowohl in den Studienzielen als auch in Aufbau und Struktur des Curriculums, unter Berücksichtigung der jeweiligen Kultur und disziplinären Spezifika des Faches;
3. Erarbeitung eines Konzepts zur curricularen ePortfolio-Implementierung;
4. Planung des Pilotprojekts;
5. erstes Erproben im Rahmen einer einzelnen Lehrveranstaltung;
6. nochmalige Überprüfung der geplanten Implementierungsschritte und ggf. Anpassungen;
7. ggf. Ausweitung des Einsatzes von ePortfolio.

Eine Beschreibung der Beratungsinstrumente findet sich unten unter „Verankerung von ePortfolio im Studium“. Darüber hinaus wurden ePortfolio-spezifische Support- und Qualifizierungs-

maßnahmen entwickelt und durchgeführt (siehe unten „Herausforderungen für Lehrende“) sowie in die bestehenden Maßnahmen integriert.

Die konkreten Ziele und Umsetzungen von ePortfolio in den Pilotprojekten sind so heterogen wie die Studienprogramme und finden sich in unterschiedlichen Stadien:

<b>Partner</b>	<b>Zyklus</b>	<b>Ziel</b>	<b>Implementierung (Stand Wintersemester 2008) [Zahl der involvierten Studierenden]</b>
Translationswissenschaften	BA	Erhöhung der Employability	Freiwillige Begleitung der Vorlesung zu Berufsbildern am Studienende [7]
Translationswissenschaften	BA MA	Unterstützung kritischer Studienphasen	Zunächst eine [13], jetzt alle Lehrveranstaltungen von Marion Fischer-Natlacen (Lehrgang Portugiesisch); im Vorlesungsverzeichnis ausgewiesen [20]
Translationswissenschaften	PhD	Forschungsorientierte Lehre	ePortfolio als Instrument bei der Betreuung von DoktorandInnen
Interfakultäres EC „eTutors and Knowledge Experts“	BA	Unterstützung kritischer Studienphasen	Begleitung des gesamten Studienangebots, eingebunden in Lehrveranstaltungen in Modul 1 und 3 [3x16]
Interdisziplinäres joint degree in Cognitive Sciences „MEi:CogSci“	MSc	Forschungsorientierte Lehre	Begleitung des Studienprogramms (derzeit nur Studierende der Universität Wien), eingebunden in die Pflichtmodule des „integrativen Kerns“ [2x18]
Katholische Theologie	Lehramt	Unterstützung kritischer Studienphasen	Begleitung einer Lehrveranstaltung, im zweiten Schritt der gesamten Lehramtsausbildung
Publizistik	BA	Verminderung der Drop-out Raten, Unterstützung kritischer Studienphasen	Modul der Studieneingangsphase (Integration STEP 3 [280], in zweitem Schritt 3 & 4 [ca. 1300])
Geschichte	BA	Verminderung der Drop-out Raten, Unterstützung kritischer Studienphasen	Erster Einsatz in der Pflichtlehrveranstaltung „Digitale Medien“ [25]

Die Entwicklung des Modellfalls entsprach der im Projektantrag vorgelegten Zeitplanung, alle im Antrag formulierten Zielsetzungen wurden erfüllt. Nicht im Projektplan vorgesehen, aber als notwendig bzw. sinnvoll erwiesen haben sich folgende zusätzliche Maßnahmen:

- die Entwicklung eines ePortfolio-Frameworks;
- die systematische Entwicklung von Methoden für die „ePortfolio-Didaktik“;
- die Entwicklung eines Workshop-Konzepts zur Ausbildung von eTutorInnen für die Begleitung von Portfolio-Arbeit;
- Supervision von eTutorInnen-Gruppen für Großveranstaltungen;
- die Entwicklung eines ePortfolio-Moduls für die Weiterbildung von Lehrenden für das Curriculum eCompetence (zweisemestriges Qualifizierungsangebot);
- eine auf die Bedürfnisse der Universität Wien zugeschnittene Spezifikation für ePortfolio-Software auf Basis der Erfahrungen aus den Pilotprojekten.

Verantwortlich für den Modellfall Universität Wien zeichnete Brigitte Römmer-Nossek. In Hinblick auf die Pilotprojekte waren folgende Personen eingebunden:

- Zentrum für Translationswissenschaften (BA, MA und PhD): Gerhard Budin (Dekan), Notburga Rotheneder (Lehrende), Marion Fischer-Natlacen (Leiterin Lehrgang Portugiesisch);
- Institut für Bildungswissenschaft (BA): Seminar Medienkompetenz/ Erweiterungscurriculum: Sylvia Logar (Lehrende und Koordinatorin), Birgit Peterson (Lehrende), Brigitte Römmer-Nossek (Beratung);

- Institut für Philosophie (MSc): MEi:CogSci: Brigitte Römmer-Nossek (Lehrende, Curriculumsentwicklung und internationale Koordination), Elisabeth Zimmermann (Mitwirkung in der Lehre und Koordination an der Universität Wien);
- Katholische Theologie (Lehramt): Martin Jäggle (Dekan), Florian Hartl (eLearning-Beauftragter);
- Institut für Publizistik (BA): Andrea Payrhuber (eLearning-Beauftragte), Muna Agha (Projektmitarbeiterin, Lehrende), Alexander Schmözl (Studienassistent);
- Institut für Geschichte (BA): Wolfgang Schmale (eLearning-Beauftragter), Martin Gasteiner (Lehrender), Alexia Bumbaris (Studienassistentin).

## **Universität Wien – Modellfall im Detail**

### Strategie

Aufgabe der Lehrentwicklung bzw. Center for Teaching and Learning (CTL) ist die Qualitätsentwicklung der Studienprogramme. In diesem Kontext ist ePortfolio als Studiengang - übergreifendes eLearning-Instrument positioniert, das Studierende auf ihrem Weg durch das Studium begleitet und sie im Aufbau spezifischer Kompetenzen unterstützt. Die Studienprogramme werden bei der curricularen Implementierung von ePortfolio durch Beratung sowie Support- und Qualifizierungsangebote des CTL unterstützt. Diese Angebote werden fortlaufend weiterentwickelt.

### Verankerung von ePortfolio im Studium

Sofern Kompetenzen im Curriculum explizit genannt werden, bieten diese einen Ansatzpunkt, um ePortfolio in der Lehr-/Lernkultur des Studienprogramms zu verankern.

Seit März 2007 wird bei der Konzeption mit den fakultären Pilotprojekten nach dem oben genannten Vorgehensmodell vorgegangen. Folgende Beratungsunterlagen wurden erarbeitet:

- ein strukturierter Gesprächsleitfaden für das erste Informations- und Beratungsgespräch;
- das ePortfolio-Framework als Orientierungshilfe;
- eine Dokumentationsunterlage für die Pilotprojekte an den Fakultäten;
- Tabelle „Ablaufplan“ zu Unterstützung der Planung einer Blended Learning Lehrveranstaltung / eines Moduls mit ePortfolio-Einsatz.

Eine tiefere ePortfolio-Integration findet in der Regel im Kontext weiterer Qualitätsentwicklungsmaßnahmen des Studienprogramms statt.

### Mehrwert für Studierende

Den Mehrwert für Studierende fasst das ePortfolio-Framework der Universität Wien in der Spalte „Studierende“ zusammen (siehe oben). Folgende Faktoren haben sich in den Pilotprojekten als motivierend herausgestellt:

- Konzept und Ziele erklären;
- klar kommunizieren, dass Portfolio-Arbeit Teil der *student workload* ist;
- Feedback geben / als LehrendeR oder eTutorIn präsent sein;
- ePortfolios begleiten, entweder durch Lehrende oder eTutorInnen;
- Feedback der KommilitonInnen;
- das ePortfolio gehört dem/der Studierenden.

Die Pilotprojekte im Wintersemester 2007 wurden mit einem adaptierten Fragebogen evaluiert, den Günter Wageneder (Projektpartner Universität Salzburg) freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Es hat sich gezeigt, dass nur wenige Studierende keinen Sinn in Portfolio-Arbeit sehen. In der Regel haben auch anfänglich skeptische Studierende den Wert von Portfolio-Arbeit im Verlauf des Semesters schätzen gelernt, wobei die Wertschätzung mit der Studienerfahrung steigt (MA-Studierende zeigten sich enthusiastischer als BAs). Insgesamt war die Akzeptanz sehr groß und lag weit über den Erwartungen.

### Herausforderungen für Lehrende

ePortfolio-Arbeit wurde in kleineren Pilotprojekten durch Lehrende, bei großen (in Großlehrveranstaltungen) durch eTutorInnen betreut. Das jeweilige Konzept wurde von der Modellprojektleitung mit den PilotprojektpartnerInnen erarbeitet. Ein wichtiger Teil der Beratung gilt der konzeptuellen Schnittstelle LMS - ePortfolio: Orientierung und Transparenz für Studierende erfordern gute Vorbereitung und ein klares Konzept, damit sie nachvollziehen können was Teil eines Blended Learning Konzepts und was Teil von Portfolio-Arbeit ist.

Für eTutorInnen wurde ein eintägiger Workshop entwickelt, der ePortfolio-Didaktik praxisnah vermittelt (Konzept und Durchführung: Birgit Peterson und Brigitte Römmer-Nossek). Für das Wintersemester 2008 wurden bereits 60 TutorInnen geschult.

Für einzelne Lehrende wird im Rahmen des Curriculums eCompetence ein Modul angeboten.

### Technologie

Für die Pilotprojekte wurde die open source Software ELGG aufgrund ihrer Niederschwelligkeit sowie der personellen Ressourcen im Zentralen Informatikdienst (ZID) ausgewählt. Nicht alle fakultären Pilotprojekte haben die vom ZID zur Verfügung gestellte Plattform ELGG genutzt. Parallel werden Word-Dokumente mit eMail, Factline, Mahara (Mahoodle), Wordpress und ein Portal auf Wiki-Basis (<http://meicogsci.eu>) verwendet. Auf Basis der Erfahrungen aller Projekte wurde gemeinsam mit dem ZID und den Pilotprojekten eine ePortfolio- Softwarespezifikation erarbeitet, die nach Ende des Projektes einer neu einzurichtenden Arbeitsgruppe als Grundlage für die Auswahl einer universitätsweiten ePortfolio-Software dienen wird. Im Kontext der Spezifikation hat Klaus Himpsl (Projektpartner Donau-Universität Krems) freundlicherweise zu diesem Zeitpunkt noch unveröffentlichte Ergebnisse einer Evaluation von ePortfolio-Softwaretools zur Verfügung gestellt.

Die spezifischen Anforderungen von Großlehrveranstaltungen mit ca. 1.300 Studierenden haben die Grenzen der bestehenden ELGG-Installation deutlich gemacht. Besonderer Dank gilt Martin Ebner (Projektpartner TU Graz, ZID) der nicht nur seine Weiterentwicklung von ELGG („TUGLL“/UW: ELGG++) zur Verfügung gestellt, sondern auch bei Fragen bezüglich der Implementierung unterstützt hat. ELGG++ enthält einige spezifisch auf die universitäre Lehre zugeschnittene Funktionalitäten, die sich in anderen ePortfolio-Softwaretools nicht finden und die der mit den Pilotpartnern erarbeiteten Softwarespezifikation entsprechen.

### Institutionelle Herausforderungen

Noch dieses Wintersemester 2008 wird mit den zuständigen Dienstleistungseinrichtungen und Pilotprojekten eine Arbeitsgruppe gebildet werden, die über eine universitätsweit einzusetzende ePortfolio-Software entscheiden wird. Subjektiver Eindruck ist, dass derzeit keine ePortfolio-Software konzeptuell so ausgereift ist, dass sie bezüglich technischer Leistung (Skalierbarkeit!), *usability* und/oder Verwendbarkeit im Kontext der Lehre (spezifische Funktionalitäten) den An-

sprüchen einer großen Universität sowie Großlehrveranstaltungen gerecht werden kann. Besonders wichtig ist die Möglichkeit eines niederschweligen Einstiegs. Längst nicht alle StudienanfängerInnen verdienen die Bezeichnung *digital natives*, im Verlauf des Studiums wächst ihre Medienkompetenz jedoch und damit die Ansprüche an Funktionalitäten und Gestaltungsmöglichkeiten.

Es ist wichtig, die Rolle von ePortfolio-Software im Kontext der gesamten Systemlandschaft transparent zu machen. Das gilt insbesondere für das Verhältnis von LMS und ePortfolio. Während das LMS virtuelle Räume zur Verfügung stellt, die von den Lehrenden bestimmt werden und in der Regel über ein Semester hinweg verwendet werden, stellt ePortfolio Studierenden einen persönlichen Raum zur Verfügung. Das hat Konsequenzen für die Infrastruktur, für die Möglichkeit, Kompetenzen im Verlauf des Studiums aufzubauen sowie für die Aufgaben und das Selbstverständnis von Lehrenden, TutorInnen und Studierenden.

Bezüglich des Datenschutzes wurde die Grundsatzentscheidung getroffen, zentral zur Verfügung gestellte ePortfolio-Software ausschließlich registrierten BenutzerInnen der Universität Wien zugänglich zu machen. Innerhalb dieser intrauniversitären Öffentlichkeit bleibt die Zugriffssteuerung für Inhalte des einzelnen Portfolios den jeweiligen BesitzerInnen überlassen. Sofern Portfolio-Arbeit in die Lehre eingebunden ist, haben Studierende die Möglichkeit, Lehrenden und/oder TutorInnen Leserechte nach Ende der Lehrveranstaltung wieder zu entziehen (siehe oben, „Verankerung von ePortfolio im Studium“).

### **Universität Salzburg – Modellfall im Überblick**

An der Universität Salzburg sollte laut Modellfallbeschreibung der Einsatz von ePortfolios bzw. Lerntagebüchern im Rahmen einzelner Lehrveranstaltungen erprobt und evaluiert werden. Diese Erprobung erfolgte während der Projektlaufzeit in sechs Lehrveranstaltungen. Die Ergebnisse der Evaluation dieser sechs Fälle können auf <http://www.fnm-austria.at/ePortfolio/salzburg/> eingesehen werden.

In der Projektbeschreibung wurde zudem in Aussicht gestellt, dass das Curriculum eines gesamten Universitätslehrganges auf den begleitenden Einsatz von ePortfolio umgestellt werden soll. Leider konnten aber die Verantwortlichen entgegen erster positiver Interessenbekundungen letztlich doch nicht für die "e"-Variante dieses Themas gewonnen werden. Das heißt, dass in diesem Curriculum das Führen eines Portfolios zwar integraler Bestandteil ist, dass dies aber nicht in einer explizit definierten e-Form passiert, sondern dass es den TeilnehmerInnen offen gelassen ist, wie sie das tun. Die Mitglieder dieses Lehrganges wurden wiederholt zum Austausch über die Arbeit mit (e)Portfolio eingeladen. Eine konkrete Zusammenarbeit hat sich aber leider nicht ergeben.

Stattdessen hat aber insbesondere der in Salzburg abgehaltene Workshop (am 24. September 2007, siehe AP 3 - Arbeitskreise und Workshops) dazu geführt, dass zwei Curricularkommissionvorsitzende (Soziologie und Politikwissenschaft) sich für das Thema ePortfolio zu interessieren begonnen haben und in Folge erste Planungen für einen breiten Einsatz von ePortfolio an diesen beiden Studienrichtungen begonnen haben:

- Mit Sommersemester 2009 wird in diesen beiden Studienrichtungen mit einer breiten ePortfolio-Arbeit begonnen.
- Begonnen werden soll mit zwei größeren Gruppen (je 20 bis 30 Personen aus den beiden Studienrichtungen) von ausschließlich "Zweitsemestrigen". Dies erklärt auch den Beginn im Sommersemester: Man hat sich bewusst gegen einen Beginn im Wintersemester entschieden,

weil man mit dieser Arbeit erst nach dem ersten Drop Out ansetzen möchte, um dann mit einer (so die Erwartung) relativ stabilen Gruppe von Studierenden arbeiten zu können.

- Zielsetzung der ePortfolio-Arbeit von Seiten der Curricularkommission ist demnach auch die Vermeidung von Drop Out (nach dem ersten, durchaus für sinnvoll erachteten Drop Out auf Basis falscher Studienwahl im und nach dem ersten Semester).
- Weitere Zielsetzungen der geplanten Portfolio-Arbeit sind ein verstärktes Reflektieren über Lerninhalte, die Förderung vernetzten Denkens oder auch das stärkere Fokussieren auf die im Studium zu erwerbenden Kompetenzen. Letztlich soll den TeilnehmerInnen mit dieser Arbeit auch ein Showcase oder Presentation-ePortfolio zur Verfügung stehen.
- Für die Studierenden sollte der Anreiz zur Mitarbeit in diesem Projekt zum einen in der Aussicht auf ein vernetzteres und mehr auf die Entwicklung und Bewusstmachung der eigenen Kompetenzen hin orientiertes Lernen bestehen; zum anderen werden die Studierenden aber auch ECTS-Punkte für die Arbeit an ihren ePortfolio erhalten. Dies wird über die Schaffung einer über mehrere Semester wiederkehrende und ständig zu besuchende Lehrveranstaltungen realisiert, in der die Studierenden auch in ihrer ePortfolio-Arbeit betreut werden sollen.
- Diese Lehrveranstaltung wird zunächst getrennt für SoziologInnen und PolitologInnen angeboten und je von einem/einer FachwissenschaftlerIn und einem/einer DidaktikerIn betreut und begleitet werden. Langfristig kann auch auf mit erfahrenen Studierenden als ePortfolio-BegleiterInnen gearbeitet werden.

Zusätzlich zu den im Projektantrag formulierten Aufgaben wurde an der Universität Salzburg ein Itempool für die Evaluation des Einsatzes von ePortfolio in universitären Lehrveranstaltungen und Projekten entwickelt. Dies stellt eine Mehrleistung dar und daher verbleiben alle Rechte an diesem Werk, insbesondere die Verwertungsrechte bei seinem Urheber. Selbiger hat diese Evaluationsitems aber als Teil eines größeren Itempools unter einer Creative Commons-Lizenz (by-nc-sa) auf [http://www.sbg.ac.at/zfl/eval\\_ikt\\_in\\_der\\_lehre/](http://www.sbg.ac.at/zfl/eval_ikt_in_der_lehre/) für die Community zur Verfügung gestellt (diese Seite ist auch auf <http://www.fnm-austria.at/ePortfolio/salzburg/> verlinkt).

Für den Modellfall der Universität Salzburg war Günter Wageneder für die Koordination, die Evaluationen, die Organisation und inhaltliche Durchführung des Salzburger Workshops sowie für die Lehre und die Berichtslegung zuständig. Weitere Beteiligte waren: Stefan Karlhuber (Mitarbeit bei den Evaluationen, Mitarbeit bei der inhaltlichen Durchführung des Salzburger Workshops, Lehre), Marion Korath (Datenauswertungen zu den Evaluationen), Richard Posch (Technik, Strategieplanung), Manfred Gabriel (Vorsitzender der Curricularkommission Soziologie), Franz Kok (Vorsitzender der Curricularkommission Politikwissenschaft) sowie diverse Lehrende als TeilnehmerInnen an Workshops und ZFL-Fortbildungen.

## **Universität Salzburg – Modellfall im Detail**

### Strategie

Eine ePortfolio-Strategie gibt es an der Universität Salzburg bislang in folgender Form:

1. In einzelnen Personalentwicklungskursen der ZFL (Zentrale Servicestelle für Flexibles Lernen und Neue Medien) wird Lehrenden auch das Konzept des Einsatzes von Lerntagebüchern als zentrales didaktisches Werkzeug vorgestellt und nahegelegt.
2. Nach (hoffentlich) erfolgreicher Implementierung des ePortfolio-Einsatzes in den beiden oben genannten Studienrichtungen soll dieses Modell auch anderen Studienrichtungen vorgestellt und die entsprechende Infrastruktur zur Verfügung gestellt werden.

Im Falle des Vorstellens von ePortfolio als didaktischem Werkzeug (vgl. 1)) liegt der Fokus dabei gänzlich auf der Verwendung von Reflexionsportfolios; im Falle des Einsatzes von ePortfolio begleitend zu einem gesamten Curriculum (vgl. 2) liegt der Fokus zunächst auch beim Reflexionsportfolio, dieses soll aber mit der Zeit auch in Richtung Kompetenz- und Präsentationsportfolio erweitert werden.

Hinsichtlich der Frage, ob bei der Entscheidung zur Nutzung von ePortfolio Bottom-Up- oder Top-Down-Prozesse vorherrschen, liegt die Antwort wohl in der Mitte bzw. bei einem Weder-Noch. Das heißt, dass die Entscheidung zur Nutzung von ePortfolio bislang unseres Wissens nie allein von Studierenden ausgegangen ist aber auch nie von der Uni-Leitung, sondern vielmehr von engagierten Lehrenden, von MitarbeiterInnen der ZFL oder allenfalls auch von interessierten Mitgliedern von Curricularkommissionen. In einem Fall haben Studierende im Rahmen eines politikwissenschaftlichen Seminars zu "Projektplanung, Projektmanagement, Projektevaluation", geleitet von Gernot Koren, ein umfangreiches Konzept für die ePortfolio-Arbeit im Studium der Politikwissenschaft erarbeitet. Dieses Konzept fließt wesentlich in die Planungen für das ab Sommersemester 2009 umzusetzende ePortfolio-Projekt mit ein.

#### Verankerung von ePortfolio im Studium

ePortfolio-Werkzeuge kamen bislang nur im Rahmen einzelner Lehrveranstaltungen zum Einsatz (vgl. dazu die auf <http://www.fnm-austria.at/ePortfolio/salzburg/> veröffentlichten Evaluationsergebnisse). Der Einsatz im Rahmen eines gesamten Studiums bzw. eines gesamten Curriculums erfolgt ab Sommersemester 2009 (vgl. oben).

Studienplanänderungen in Hinblick auf die Einbettung von ePortfolio-Arbeit in dieselben sind bislang nicht geplant; werden aber – bei guten Erfahrungen – nicht ausgeschlossen.

#### Mehrwert für Studierende

Mehrwert für die Studierenden kann in vielfältiger Weise entstehen: Einerseits beim Einsatz von ePortfolio im Rahmen von Lehrveranstaltungen

- durch die Möglichkeit der Vertiefung eigener Interessen (anstatt Auswendiglernen vorgekaufter "Wahrheiten");
- in diesem Sinn auch durch die konstruktive, schaffende Beschäftigung mit einem Thema; dies lässt auf eine tiefere kognitive Verarbeitung hoffen;
- indem Lernen nicht nur von den Lehrenden, sondern auch in vernetzter Weise mit und von den KollegInnen erfolgt;
- durch Verteilung der von den Studierenden zu erbringenden Leistungen auf das gesamte Semester; wodurch Arbeitsanhäufungen am Ende eines Semesters vermieden werden.

Andererseits beim Einsatz von ePortfolio im Rahmen eines gesamten Curriculums

- durch stärkere Vernetzung unterschiedlicher und oft von einander losgelöst absolvierter Lehrveranstaltungen;
- als Lernen in einem kontinuierlichen Prozess;
- als Lernen in wiederkehrendem Austausch mit StudienkollegInnen und ePortfolio-BegleiterInnen;
- durch das Verfügbarhaben eines Showcase Portfolios (so die Diktion, die sich bei den VertreterInnen der beiden Studien eingebürgert hat) bzw. auch eines Kompetenz- und Präsentationsportfolios

- und in Folge all dessen auch durch ein kompetenzorientiertes Lernen bzw. ein Bewusstmachen eigener Kompetenzen.

### Herausforderungen für Lehrende

Die Herausforderungen für die Lehrenden, die in diesem Fall keine spezielle Weiterbildung besucht haben, sondern sich eigenständig mit Literatur und im gegenseitigen Austausch auf das Thema vorbereitet bzw. kontinuierlich weitergebildet haben, bestehen in beiden hier wiederkehrenden Varianten der Portfolioarbeit vor allem in zwei Punkten:

- Anregen der Studierenden zum Weiterdenken; dies durch Kommentare, Anregungen und Fragen.
- Damit verbunden ist eine noch größere Herausforderung: All dies bedarf viel Zeit und kontinuierliche Betreuung, die gerade in der Implementierungsphase nur durch verstärktes Engagement der beteiligten Lehrenden zu leisten sein wird. (Die auf <http://www.fnm-austria.at/ePortfolio/salzburg/> verfügbaren Evaluationen haben unter anderem gezeigt, dass den in den einzelnen Lehrveranstaltungen beteiligten Studierenden trotz hohem Engagements und Zeitaufwands ihrer Lehrenden die Rückmeldungen derselben selten ausreichend waren.)

In diesem Sinne bedeutet die Betreuung von ePortfolio-Arbeit für Lehrende auch die (im Kontext von eLearning oftmals propagierte) Weiterentwicklung von Lehrenden zum Coach, Tutor oder Berater; vom *Sage-on-the-stage* zum *Guide-on-the-side*.

### Technologie

Bislang wird an der Universität Salzburg keine spezielle ePortfolio-Software eingesetzt; vielmehr arbeiten die beteiligten Studierenden und Lehrenden in entsprechend aufbereiteten Kursen in der Lernplattform Blackboard. Dies war bisher auch vollkommen ausreichend; nur für die ePortfolio-Arbeit in den beiden Studien, wo es langfristig auch in Richtung von mit Blackboard nicht abzubildenden Präsentationsportfolios gehen soll, wird nun die Anschaffung und Implementierung von Spezialsoftware geprüft.

### Institutionelle Herausforderungen

Bislang arbeiten einzelne engagierte Lehrende sowie die MitarbeiterInnen der ZFL an der Umsetzung einzelner ePortfolio-Vorhaben. Dies wird auch in absehbarer Zukunft so gehandhabt werden.

Hinsichtlich der Verwendung von Daten gibt es bislang keinen Handlungsbedarf. Auf ePortfolio-Einträge können bislang nur die jeweiligen Studierenden und ihre Lehrenden zugreifen. Den AutorInnen von Beiträgen steht es zudem frei, Daten in einem Weblog-Format zu exportieren und damit in andere Plattformen mitzunehmen. Es steht außer Frage, dass ePortfolio-Einträge jeglicher Art immer nur ihren AutorInnen, also den jeweiligen Studierenden, gehören. In jenen Fällen, wo sie zur Benotung herangezogen werden, müssen sie aber auch für Lehrende einsehbar sein.

Im Falle der ePortfolio- / Lerntagebuch-Arbeit im Rahmen der genannten Lehrveranstaltungen ist es zudem so, dass alle Einträge innerhalb der Gruppe öffentlich sind, da Voneinanderlernen ein erklärtes Ziel des hier verfolgten Einsatzes von Lerntagebüchern als didaktischem Werkzeug ist.

## **Fachhochschul-Studiengänge Burgenland – Modellfall im Überblick**

Die Grundlage der Lehre im Studiengang Angewandtes Wissensmanagement der FH Studiengänge Burgenland bildet ein explizites, personen- und erfahrungsorientiertes didaktisches Konzept, das sich anspruchsvolle Vorstellungen aus der Reformpädagogik zum Vorbild nimmt. Es

kann als Resultat eines bisher sechsjährigen Forschungs- und Entwicklungsprozesses gesehen werden. Zehn zentrale und mehr als 100 individuelle, miteinander verknüpfte Plattformen von factline unterstützen diesen Prozess. ePortfolios sind integraler Bestandteil des Curriculums und bilden die notwendige Basis bei der Umsetzung einer explizit erfahrungs- und personenorientierten, didaktischen Herangehensweise.

Im Projektzeitraum lag der Schwerpunkt darin, die Integration des ePortfolios im Curriculum näher unter die Lupe zu nehmen. Hier galt es nach einem ersten Durchlauf und den ersten AbsolventInnen im SS07, die Ziele jener Lehrveranstaltungen, die ausschließlich der Entwicklung des ePortfolios dienen, zu überprüfen und ggf. zu korrigieren und die Diplomprüfung, die erstmals im Juni 2007 stattgefunden hatte, auf Basis des ePortfolios im Kreise aller an der Diplomprüfung beteiligten PrüferInnen zu reflektieren.

Die Ergebnisse des Reflexionsprozesses waren größtenteils positiv, wenngleich auch einige verbessernde Maßnahmen eingeleitet wurden. Erstaunlich und erfreulich war, dass jene didaktischen Überlegungen und Maßnahmen, die die Studierenden zu einem expansiven Lernen in Zusammenhang mit dem ePortfolio befähigen sollten, offensichtlich gegriffen haben. (Anmerkung: Eine Veröffentlichung dieser didaktischen Überlegungen und Maßnahmen würde den Rahmen dieses Zwischenberichts sprengen und ist im Rahmen einer Dissertation von Martina Jelinek geplant.) Die ePortfolios der Studierenden lassen sich sehen. Die Studierenden haben weit mehr Zeit und Engagement in die Gestaltung ihrer Tools gesteckt, als im Rahmen des Unterrichts gefordert war.

Erste Veränderungen gab es ab dem WS 07/08 in der Einführungsphase der ePortfolios. Bisher wurde von der Annahme ausgegangen, dass die Komplexität des Factline Community Servers sehr hoch ist. Unserer Philosophie gemäß gestalten, verwalten und warten die Studierenden ihre ePortfolios vollkommen selbständig. Um eine Überforderung gleich im ersten Semester zu vermeiden erfolgte die Einführungsphase der ePortfolios bisher erst im 2. Semester. Im Rahmen eines Pilotversuchs haben jene Studierenden, die ihr Studium im WS 07/08 begonnen haben, ihre ePortfolios schon gleich zu Beginn des Studiums erhalten — allerdings mit sehr eingeschränkter Funktion. Lediglich ein Weblog, das zur Dokumentation der Studieneingangsphase dient, steht jeder/m Studierenden als persönliches Tagebuch in Form des ePortfolios zur Verfügung. Die Studierenden haben auf diese Art und Weise ein Semester länger Zeit, mit ihrem Tool auf sehr persönliche und individuelle Art zu arbeiten. Ab dem zweiten Semester steht dann jeder/m Studierenden die volle Funktionalität des Factline Community Servers zur Verfügung. Das vorhandene Tagebuch bleibt Bestandteil eines jeden ePortfolios. Diese Veränderungen in der Einführungsphase haben sich bewährt und wurden im WS08/09 erneut umgesetzt.

Die größte Herausforderung bestand darin, Kriterien zur Beurteilung der ePortfolios zu entwickeln. Die ePortfolios der Studierenden enthalten private, berufliche und studienbezogene Daten. Es wäre den Studierenden gegenüber nicht fair und kontraproduktiv, sie einerseits zu größtmöglicher Personalisierung und Offenheit aufzufordern, um dann andererseits die sehr persönlichen Ergebnisse (u.a. auch Reisedokumentationen, Babyfotos, etc) einer Beurteilung auf einer Notenskala von 1 bis 6 zu unterziehen. Häufig entstehen aber in den privaten und beruflichen Bereichen der ePortfolios sehr beeindruckende Ergebnisse, die durchaus einem Wissenszuwachs im Sinne des Studiums entsprechen. Es ist deshalb nicht immer ganz klar, welche Bereiche nun ganz „privat“ sind, und welche doch zu einer Beurteilung herangezogen werden. Es galt demnach Kriterien zu entwickeln, die klar, transparent und objektiv sind, und dem Lehrveranstaltungsangebot entsprechen.

Im Projektzeitraum gelang es, einen transdisziplinären Kriterienkatalog zu entwickeln, der diesen Anforderungen entspricht. Er beinhaltet Anforderungen aus den Lehrveranstaltungsbereichen

- Informatik (Usability, Site Design, etc);
- eLearning (Reflexion der Ansätze mediengestützten Lernens, Webdidaktik – Zielgruppen-, Kultur-, Wissens-, Ressourcenanalyse, gezielte Reflexion der Lernfortschritte);
- Informationsarchitektur (Wissensorganisation, Klassifikation, Inhaltserschließung, etc)
- und Englisch (professioneller Einsatz englischer Begriffe, fachgerechte Dokumentation von Projekten in englischer Sprache).

Im Rahmen der Lehrveranstaltung „Konzeption medialer Lernangebote“ (Übung zur gleichnamigen Vorlesung im 3. Semester), entscheiden die Studierenden nun anhand dieser Kriterien eigenständig, welche Bereiche ihres ePortfolios welchen Anforderungen in welcher Weise gerecht werden. Das Resultat dieser Übung ist ein individuelles, schriftliches Nutzungskonzept, das den Studierenden zur Vorbereitung auf die Diplomprüfung dient. Die entwickelten Kriterien sind seit dem S S08 Grundlage für den 3. Teil der Diplomprüfung.

Die im Projektantrag geplante Erhebung der ePortfolio Erfahrungen der Studierenden des 4. Semesters erfolgte durch eine Auswertung der nun vorliegenden, sehr ausführlichen, schriftlichen Nutzungskonzepte der Studierenden. In einem ersten Schritt wurden diese Konzepte dazu herangezogen die Nutzung der ePortfolios zu überprüfen (Ergebnisse siehe im Abschnitt „Strategie“, siehe unten).

Die im Projektantrag angekündigte Untersuchung zur Nutzung der ePortfolios durch AbsolventInnen wurde durch eine Auswertung der Logfiles im Oktober 2008 erhoben. Untersucht wurden 30 ePortfolios von Studierenden, die ihr Studium vor mindestens einem Jahr abgeschlossen haben. Das Ergebnis zeigt, dass mit einer Ausnahme auf alle ePortfolios innerhalb des letzten halben Jahres mehrmals zugegriffen wurde und dass 29 (von 30) AbsolventInnen auch ein Jahr nach Studienabschluss noch auf ePortfolios ihrer KollegInnen zugreifen. Sieben AbsolventInnen greifen nach wie vor regelmäßig (mehrmals pro Monat) auf ihre eigenen ePortfolios zu, während sechs AbsolventInnen im letzten halben Jahr nicht mehr auf ihr eigenes ePortfolio zugegriffen haben.

Projektleiterin des Modellfalls der Fachhochschul-Studiengänge Burgenland war Martina Jelinek. Weitere Mitwirkende waren Sebastian Eschenbach (Studiengangsleiter und somit Entscheidungsträger für interne Umsetzungsstrategien) und mehr als 120 Studierende, Lehrende und AbsolventInnen des Studiengangs Angewandtes Wissensmanagement.

## **Fachhochschul-Studiengänge Burgenland – Modellfall im Detail**

### Strategie

Eine ePortfolio-Strategie gibt es an der Hochschule bewusst nicht, aber eine eLearning-Strategie, die derzeit das ePortfolio als aktuelles und auch sehr willkommenes Werkzeug individualisierten Unterrichts beinhaltet. Das ePortfolio als Instrumentarium im Akkreditierungsantrag fix zu verankern erscheint als eine zu kurzfristig gedachte Lösung. Anträge zu ändern ist aufwändig, und wer weiß schon, welche Methode in zehn Jahren jene ist, die der gepflegten explizit erfahrungs- und personenorientierten didaktischen Herangehensweise am ehesten entspricht?

Digitale Medien werden nicht der Popularität wegen genutzt. Sie bilden die notwendige Basis bei der Umsetzung der didaktischen Zielsetzungen. Sie dienen als Werkzeuge im Unterricht, als Begleiter individueller und kollaborativer Lernprozesse und bei Bedarf zu persönlichen Präsentationszwecken (z.B. im Rahmen von Bewerbungsgesprächen). Sie stehen den NutzerInnen auch

nach dem Studium weiter zur Verfügung und können somit zukünftig auch die Basis des Alumninetzwerks bilden.

Studierende lernen nicht nur an der Hochschule, sondern wie alle Personen immer und überall. Beruf, Privatleben und Studium können daher nicht strikt voneinander getrennt werden. Gelernt werden soll das, was auch interessant ist. Dies gilt auch beim Aufbau einer individuellen, elektronischen Lernumgebung. Die ePortfolios der Studierenden und Lehrenden sind demnach nicht schon im Voraus genormt.

Die Lernenden bestimmen selbst

- wie ihr Tool aussehen soll (individuelle Gestaltung),
- welche Inhalte wichtig sind (individuelle Inhalte),
- wie diese am besten strukturiert werden (individuelle Struktur) und
- wer es in welcher Form nutzen darf (individuelle Verwaltung).

Ab dem zweiten Semester stehen die ePortfolios der Studierenden zur freien Verfügung. Dieses Semester dient zum Sammeln von Ideen und Materialien. Die Herangehensweisen sind dabei sehr unterschiedlich. Manche Studierende überlegen sich erst den Zweck der Nutzung und die Struktur des ePortfolios und beginnen dann erst Content zu generieren, andere sammeln zunächst einmal eine große Menge an Materialien und beginnen erst danach zu strukturieren. Eine dritte Gruppe widmet sich zunächst sehr ausgiebig dem Design ihres ePortfolios. Ab dem dritten Semester müssen die Studierenden dann ihr ePortfolio einer sehr differenzierten Bedingungsfeldanalyse unterziehen, der dann auch eine typologische Zuordnung folgt.

Erste Analysen der Nutzungskonzepte der Studierenden des zweiten Jahrgangs sind im Rahmen dieses Projekts entstanden. Den Studierenden dieses Jahrganges ist es sehr leicht gefallen, einzelne Bereiche ihres ePortfolios den unterschiedlichsten Typologien von Stangl (2008), Bratengeyer (2007), Hilzensauer/Hornung-Prähauser (2006), Sereinigg et al.(2008) zuzuordnen. (Die vollständigen Literaturzitate finden sich im Kapitel „Öffentlichkeitswirkung“ im Bereich „Fachhochschul-Studiengänge Burgenland, siehe unten.) Es fiel ihnen aber schwer, eine eindeutige Zuordnung zu treffen. Die Kritik lautete durchwegs, dass die Abgrenzung der einzelnen Typen viel zu „unscharf“ sei. Manche Studierende konnten trotz umfassender Recherchen ihren „Kerntyp“ nicht finden.

*„Was in den vorgestellten Typologien weitgehend fehlt, in meinem Falle aber einen wesentlichen Bestandteil des ePortfolios ausmacht, ist der Hinweis auf die Vernetzungsmöglichkeiten und dem kooperativen Arbeiten und Lernen, das ein ePortfolio möglich macht. Dieser Umstand hat vielleicht seinen Ursprung im „klassischen“ Schul- und Beurteilungssystem, das in fast allen Typologisierungen mitgedacht wird und auf die normierte Beurteilung von Einzelleistungen abzielt.“* (Statement einer Studierenden)

Eine der Studierenden hat versucht, die für sie fehlenden Typen zu beschreiben:

*„Die Liste der vorgestellten Arten ist umfassend, zum Teil sind die Definitionen unterschiedlich und können in andere Richtungen ausgelegt werden. Obwohl ich dazu keine (einheitliche) Definition finden konnte, fehlen mir bis zu einem gewissen Grad folgende selbst beschriebene Typen:*

- *Kommunikationsportfolio: Im Zentrum steht der Dialog zwischen mehreren beteiligten Personen, eventuell auch umschreibbar mit dem Namen: Gruppenportfolio (z.B. für Remote oder virtuelle Teams und Projektarbeit).*

- Akkumulationsportfolio: Sammlung relevanter Beiträge, beispielsweise Links, eigene Überlegungen, Zitate, Exzerpte, etc.
- Kompetenzportfolio: dient zur Präsentation der eigenen Persönlichkeit und Kompetenzen. Im Gegensatz zum reinen Präsentations- oder Vorzeigepportfolio stelle ich mir beim Kompetenzportfolio eine Verknüpfung zwischen ausgewählten Arbeiten und Projekten, dem Lebenslauf und der Selbstwahrnehmung/-reflexion dar.
- Hybrid-Portfolio: Ich denke, dass in der Praxis in sehr vielen Fällen nicht klar abgegrenzt werden kann. Beispielsweise dokumentiere ich Arbeitsergebnisse, um diese zu Präsentationszwecken verfügbar zu haben, etc.“ (Statement einer Studierenden)

Fazit der Untersuchung: Die Studierenden identifizieren im dritten Semester ePortfolio Mischformen, die sich in den meisten Fällen aus mehreren Typen zusammensetzen. Folgende Typen von ePortfolios wurden genannt (Ausgangsbasis 31 ePortfolios): Entwicklungsportfolio nach Bratengeyer, Hilzensauer/Hornung-Prähauser, Stangl und Sereinigg et al. (21 Nennungen), Präsentationsportfolio nach Bratengeyer und Stangl (19 Nennungen), Dokumentationsportfolio nach Sereinigg et al. (16 Nennungen), Arbeitsportfolio nach Stangl (16 Nennungen), Laufbahnportfolio nach Bratengeyer und Hilzensauer/Hornung-Prähauser (15 Nennungen), Bewerbungsportfolio nach Stangl (7 Nennungen), Vorzeigepportfolio nach Stangl (7 Nennungen), Lernportfolio nach Bratengeyer (6 Nennungen), Lehrportfolio nach Hilzensauer/Hornung-Prähauser (6 Nennungen), Evaluationsportfolio nach Bratengeyer (5 Nennungen), fächerübergreifendes Portfolio nach Stangl (4 Nennungen), themenerschließendes Portfolio nach Stangl (4 Nennungen), Beurteilungsportfolio nach Stangl (4 Nennungen), Bewertungsportfolio nach Sereinigg et al. (2 Nennungen), Fach- oder Kursportfolio nach Hilzensauer/Hornung-Prähauser (2 Nennungen).

Im Rahmen des nächsten Studienjahres ist geplant herauszufinden was passiert, wenn die Studierenden in dieser Phase nun doch zu einer klareren Fokussierung aufgefordert werden.

Der dritte Jahrgang der Studierenden hat nun in seinem dritten Semester folgende Aufgabe erhalten: Erst gilt es (wie bisher), alle möglichen, passenden Typen von ePortfolios zu identifizieren. In einem zweiten Schritt müssen die Studierenden nun aber diese Auswahl mit Hilfe der Bedingungsfeldanalyse nach Swertz (2004)<sup>3</sup> gezielt einschränken, mit dem Ziel, einen persönlichen Fokus zu finden. Auf diese Art und Weise sollte ab dem Semester 2009 eine eindeutigere Typologisierung möglich sein. Allerdings eine, die ganz den individuellen Ansprüchen der Studierenden gerecht wird.

### Verankerung von ePortfolio im Studium

Das ePortfolio ist integraler Bestandteil des berufsbegleitenden Masterstudiengangs Angewandtes Wissensmanagement. Für den Aufbau und Ausbau der Tools sind im zweiten (eLearning Seminar, 4 ECTS) und dritten Semester (Webdidaktik Übung, 4 ECTS) des viersemestrigen Studiums eigene Lehrveranstaltungen reserviert. Die Studierenden erhalten ihr ePortfolio aber bereits am ersten Tag ihres Studiums. Im ersten Semester sind die Studierenden aber noch nicht in der Lage, das Tool selbst zu administrieren. In diesem Zeitraum steht auf dem ePortfolio lediglich ein Weblog zur Verfügung, in dem der Lernfortschritt der Studieneingangsphase reflektiert wird. Vom ersten bis zum vierten Semester wird zusätzlich auch individuelle Betreuung (2 ECTS) angeboten, die ebenfalls integraler Bestandteil des Curriculums ist und u.a. für Fragestellungen rund um die Gestaltung des ePortfolios genutzt werden kann. Dieses Angebot wird vor allem im

<sup>3</sup> Swertz, C. (2004). Didaktisches Design - Ein Leitfaden für den Aufbau hypermedialer Lernsysteme mit der Web-Didaktik. Bielefeld: Bertelsmann. S.13-18.

ersten und vierten Semester zu diesem Zweck auch ausgiebig genutzt. Ein Teil der Diplomprüfung am Ende des vierten Semesters erfolgt derzeit ebenfalls auf Basis der ePortfolios.

Fragestellungen aus den Bereichen der Informatik, Informationsarchitektur und des eLearnings sind Teil des Curriculums. Diese Bereiche werden im Masterstudiengang Angewandtes Wissensmanagement gelehrt und gleichzeitig gelehrt. Somit entwickeln die Studierenden im Laufe ihres Studiums viele konkrete Kompetenzen, auf die im Rahmen der ePortfolio-Arbeit Bezug genommen werden kann.

Ein Beispiel: Gleich im ersten Semester ist das Weblog, das auf dem ePortfolio zur Verfügung steht, Bestandteil einer Lehrveranstaltung, in der qualitative Forschungsmethoden praktisch erprobt werden. Das Weblog ist im Zusammenhang mit der Methode des wissenschaftlichen Tagebuches Teil der Lehre. Verknüpfungen dieser Art gibt es viele. Die optimale Gestaltung (z.B. im Rahmen der Lehrveranstaltungen „Usability“ und „Webdidaktik“) und der Einsatz des Tools (z.B. im Rahmen der Lehrveranstaltung „Online Learning“) wird auch in vielen anderen Lehrveranstaltungen gelehrt und gelehrt. Jene Kompetenzen, die in diesen Bereichen erworben werden, können somit gleich unmittelbar am eigenen ePortfolio praktiziert werden.

Wie zu Beginn des Abschnitts bereits beschrieben, bestand die größte Herausforderung in den letzten beiden Jahren darin, die sehr individuellen ePortfolio Leistungen auch adäquat zu beurteilen. Das Curriculum ist sehr offen formuliert, sodass ein großer Spielraum für individuelle Leistungsbeurteilungen geboten wird. Klassische Prüfungen gibt es kaum. Was natürlich bleibt, ist die Pflicht zur Leistungsbeurteilung. Im Rahmen der Beurteilung der ePortfolios bestand die Herausforderung darin, klar messbare, transdisziplinäre Beurteilungskriterien zu entwickeln, die spezifischen Anforderungen aus den Lehrveranstaltungsbereichen Informatik, eLearning (inkl. Webdidaktik), Informationsarchitektur und auch Englisch entsprechen.

Der Einsatz der ePortfolios wird auch evaluiert. Ein Jahr nach Start des Studiengangs Angewandtes Wissensmanagement wurde ein externer Experte eingeladen, die Umsetzung des didaktischen Konzepts zu evaluieren. Der Einsatz der ePortfolios war Teil dieser Evaluation. Durch die Integration der ePortfolios ins Curriculum wird der Einsatz der ePortfolios aber auch kontinuierlich im Rahmen der entsprechenden, einschlägigen Lehrveranstaltungsevaluation überprüft. Zusätzlich dazu werden im Abstand von zwei Jahren Studierende eingeladen, im Rahmen ihrer Diplomarbeit das Feld zu erforschen.

### Mehrwert für Studierende

Der Mehrwert für die Studierenden besteht in einer Individualisierung und Personalisierung der Lehrinhalte und der Arbeitsoberfläche. Entscheidend hierfür ist aber nicht nur das Tool, sondern die didaktischen Rahmenbedingungen. Die individuellen, elektronischen, miteinander verknüpften Lernoberflächen helfen dabei, die geforderte Individualisierung und Personalisierung zu realisieren. Ein Beispiel: Schriftliche Arbeiten werden häufig in Form von Hypertexten verfasst. Sie verschwinden nicht in der Schublade der Lehrenden, sondern stehen attraktiv aufbereitet der gesamten Community zur Verfügung.

Autonomie ist der Schlüssel dafür, Studierende für diese Form des Arbeitens zu motivieren. Die Studierenden haben völlige Freiheit bei der Gestaltung ihrer ePortfolios. Alles, was individuell interessant ist, kann Teil des ePortfolios sein. So entstehen viele, sehr unterschiedliche und sehr spannende Bereiche, die auch gerne mit anderen geteilt werden. Die positive Stimmung innerhalb der Community unterstützt das kollaborative Arbeiten.

Die Studierenden erhalten im Rahmen mehrerer Lehrveranstaltungen individuellen Support für die Arbeit mit dem ePortfolio. Nicht alle Anliegen der Studierenden können im Rahmen der Lehre abgedeckt werden. Viele Fragen oder Probleme treten spontan auf. In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass sich die Studierenden in diesen Phasen sehr intensiv untereinander unterstützen. Der Support und Austausch unter den Studierenden ist weit größer als jener in den angebotenen Lehrveranstaltungen.

Im letzten Semester hat beispielsweise ein Studierender für die KollegInnen seines Jahrgangs mehrere Videotutorials zur Erleichterung der ePortfolio Arbeit erstellt. Diese Arbeit war nicht Bestandteil einer Lehrveranstaltung. Sie kostete viele Stunden und wurde nicht in Form einer Note vergütet. Freiwillige Leistungen wie diese sind keine Seltenheit. Diese „Community of Practice“ funktioniert ausgezeichnet.

Ein weiterer Vorteil der ePortfolio Arbeit ist, dass bei den Studierenden ein deutlich merkbarer systematischer Kompetenzaufbau bzgl. der Reflexion und Steuerung des eigenen Lernprozesses stattfindet. Die Reflexion des eigenen Lernprozesses ist wesentlicher Bestandteil der Lehre und wird häufig auch als Beurteilungskriterium herangezogen. Darüber hinaus wird vor allem im Rahmen der Fernlehre eine gegenseitige konstruktive Feedbackkultur zwischen den Studierenden forciert. Das ePortfolio unterstützt dies.

### Herausforderungen für Lehrende

Das ePortfolio betrifft die gesamte Community. Neben den Studierenden besitzen alle internen Lehrenden und auch das Officepersonal ePortfolios. Nicht alle involvierten Personen nutzen ihre persönlichen ePortfolios in gleicher Intensität.

Die Einbeziehung der ePortfolios der Studierenden in die Lehre ist (mit Ausnahme der für das ePortfolio reservierten Lehrveranstaltungen) obligatorisch. Externe Lehrende erhalten zu Beginn ihres Lehrauftrages eine mehrstündige, individuelle didaktische Einführung, die die Möglichkeiten der Arbeit mit den ePortfolios einschließt. Dadurch ist allen betroffenen Lehrenden der Sinn und Einsatzbereich der ePortfolios gegenwärtig.

Die Motivation der Lehrenden zum Einsatz der ePortfolios erfolgt aber nicht in erster Linie durch die Organisation, sondern größtenteils durch die Studierenden. Die Studierenden investieren viele Arbeitsstunden in die Erstellung der Tools. Sie nutzen ihr ePortfolio in den meisten Fällen sehr gerne und sind deshalb auch daran interessiert ihre Arbeiten am eigenen Tool abzuliegen und zu präsentieren. Häufig wird deshalb der Einsatz des ePortfolios durch die Studierenden auch dann eingefordert, wenn der oder die Lehrende das nicht vorgesehen hat. Die Studierenden sind einerseits gewohnt ihre Lernprozesse systematisch zu reflektieren und andererseits „verwöhnt“ mit sehr authentischen Aufgabenstellungen und -beurteilungen.

Dass Lehrende bereit sind, ihre Rolle als reine Wissensvermittler hin zu BeraterInnen und Coaches zu erweitern wird als Selbstverständlichkeit gesehen. Neu hinzukommende Lehrende haben es oft nicht leicht, werden aber entsprechend unterstützt. Ein Interesse an dieser Form der didaktischen Vermittlung ist ein wesentliches Auswahlkriterium bei der Anstellung von Lehrenden und auch bei der Aufnahme von Studierenden.

### Technologie

Nach langem Suchen wurde vor sechs Jahren entschieden, die Umsetzung der eLearning Strategie mit Unterstützung des Factline Community Servers durchzuführen. Mit der Firma Factline wird eine sehr fruchtbare Kooperation gepflegt. Einzelne Features werden permanent an die eigenen Bedürfnisse angepasst. Die gesamte Plattformoberfläche hat sich parallel zu den wachsen-

den Bedürfnissen entwickelt und entspricht auch allen Anforderungen für den Einsatz der ePortfolios.

### Institutionelle Herausforderungen

Innerhalb des Studiengangs Angewandtes Wissensmanagement ist die ePortfolio-Arbeit integraler Bestandteil des Regelbetriebs, der von Lehrenden unterschiedlichster Disziplinen akzeptiert wird. Interdisziplinarität ist ein wesentlicher Bestandteil des didaktischen Konzeptes des Studiengangs. Dabei wird sich dem Thema mit ExpertInnen aus dem Bereich der Wirtschaft, Informatik, Wissensorganisation, Pädagogik und der Sprachwissenschaften angenähert. Eine der größten Herausforderungen im letzten Jahr war es, die Diplomprüfung auf Basis der ePortfolios so zu gestalten, dass die wesentlichen Studieninhalte aller fünf Disziplinen enthalten sind.

Die Frage nach dem Umgang mit den Daten der Studierenden betrifft die Institution nur bedingt und ist somit keine wesentliche Herausforderung. Die Studierenden entscheiden selbst, welche Bereiche des ePortfolios für welche Nutzergruppen einsehbar sind. Die Organisation kann nur jene Daten einsehen, die der oder die Studierende auch freiwillig zur Verfügung stellt.

### **AP 3: Arbeitskreise und Workshops**

Zusätzlich zur Entwicklung und Dokumentation der sechs Modellfälle sah das Projekt die Durchführung von fünf Workshops vor, die von den Universitäten Graz, Klagenfurt, Salzburg und Wien sowie der Donau-Universität Krems geplant und durchgeführt wurden. Jeder Workshop steht dabei in unmittelbarem Zusammenhang mit dem jeweiligen Modellfall.

Zielsetzungen der Workshops sind einerseits die Präsentation und Diskussion des jeweiligen Modellfalls in einem öffentlich zugänglichen Rahmen, d.h. über die Projektgruppe hinaus, und andererseits die Erörterung konkreter Fragestellungen zum jeweiligen Modellfall bzw. zu den allgemeinen Projektergebnissen, wodurch die interessierte Community nicht nur über den Projektverlauf informiert wird, sondern diesen zu einem gewissen Teil auch selbst mitgestalten kann.

Durch ihren Öffentlichkeitscharakter tragen die Workshops auch zur Dissemination des Projektes bei. Bei den fünf Workshops konnten insgesamt 46 externe TeilnehmerInnen verzeichnet werden. Obwohl diese Zahl zunächst nicht sonderlich hoch erscheint, muss berücksichtigt werden, dass es sich bei diesen TeilnehmerInnen um MultiplikatorInnen handelt, welche die in den Workshops gewonnenen Erkenntnisse in ihrer jeweiligen Institution weitertragen. Hier sei vor allem der Workshop der Universität Salzburg erwähnt, durch den zwei Curricularkommissionsvorsitzende für ePortfolios interessiert werden konnten (siehe oben, Modellfallbeschreibung der Universität Salzburg). Zusätzliche Öffentlichkeitswirkung erreichen die Workshops durch ihre Bewerbung, die sowohl von der jeweiligen Workshop-Leitung an der eigenen Institution als auch durch Ankündigungen und Nachberichte im *fm-austria* Newsletter gewährleistet ist (siehe dazu auch Kapitel „Öffentlichkeitswirkung“).

Bei den nachfolgenden Darstellungen der Workshops und deren Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass es sich dabei um eine punktuelle, zum Zeitpunkt der Workshop-Durchführung stattgefundenen Beschreibung handelt. Die Modellfälle haben sich in der Regel seit der Durchführung der Workshops weiterentwickelt bzw. verändert. Diese Weiterentwicklungen sind im Kapitel AP 2 – Modellfälle dokumentiert (siehe oben).

#### **Universität Graz in Graz (2. März 2007)**

Im Rahmen des ersten Projektmitglieder-Meetings stellte Alexandra Sindler in ihrer Funktion als Geschäftsführerin der Akademie für Neue Medien und Wissenstransfer unter dem Titel „Ausbildung zu ePortfolio-BegleiterInnen“ den ePortfolio-Modellfall der Universität Graz vor. Neben den internen Projektmitgliedern konnten für den Workshop weitere sechs InteressentInnen von der Universität Graz, der FH Joanneum und der FH St. Pölten gewonnen werden. Die folgende Zusammenfassung spiegelt die Inhalte und die Ergebnisse des Workshops wider:

##### **Modellfall-Vorstellung**

Der Modellfall der Universität Graz beschäftigt sich – aufbauend auf einem qualitativen Modell – mit der Ausbildung zu ePortfolio-BegleiterInnen und legt (im Rahmen des Projektes) seinen Schwerpunkt auf den Bereich der Geisteswissenschaften.

Die Akademie für Neue Medien und Wissenstransfer der Universität Graz verfügte damals über neun ausgebildete ePortfolio-BegleiterInnen, die Studierende bei der Erstellung ihrer Portfolios begleiten. Die Begleitung umfasst die Erstellung sowie ein abschließendes Gespräch, Studierende werden jedoch nicht in regelmäßigen Abständen während ihres weiteren Studiums begleitet.

Die Portfolios umfassen die Bereiche „Bewertungs-Portfolio“, und „Lern-Portfolio“ sowie eine „Kompetenzbilanz“. Die durchgeführten Begleitungen finden entweder als Einzelsitzungen oder (verstärkt) als Gruppen-Workshops statt.

Zum Zeitpunkt der Modellfall-Vorstellung wurde für die ePortfolios im Rahmen einer Entwicklungspartnerschaft mit der Firma Factline eine Software entwickelt, mit der die Portfolios und die daran geknüpften Begleitprozesse granular abgebildet werden können. Studierende sollten so die Möglichkeit erhalten zu entscheiden, welche Bereiche ihrer Portfolios öffentlich gemacht werden und welche nicht. Die Möglichkeit der Veröffentlichung ist laut Sindler vor allem bei Eigenpräsentationen (z.B. im Rahmen von Bewerbungen) hilfreich, wo hauptsächlich die Kompetenzbilanz von den Studierenden veröffentlicht bzw. von Unternehmen eingesehen wird. In diesem Zusammenhang stellte Sindler auch das damals verwendete Wirtschafts-Kooperationsmodell vor, das mit steirischen Großbetrieben durchgeführt wurde und in dessen Rahmen eine konkrete Entwicklungspartnerschaft mit der Raiffeisen-Landesbank bestand.

### Beantwortung von Fragen

Im Rahmen des Workshops nahm Sindler zu Fragestellungen der TeilnehmerInnen Stellung. Im Folgenden wird die Beantwortung nach Themen zusammengefasst:

- Beurteilung von Kompetenzen: Die Kompetenzbeurteilung erfolgt durch die Studierenden selbst (nicht durch Dritte). Ergebnis ist das Portfolio, es wird kein Zertifikat seitens der Universität Graz ausgestellt.
- Anbindung an die Wirtschaft: Sindler erklärt sich bereit, im Rahmen des Projektes gemeinsam mit den ProjektpartnerInnen ein ökonomisches Modell für die Etablierung von ePortfolios zu entwickeln, die auch die Möglichkeit von Wirtschaftskooperationen beinhalten. Ziel dabei ist es, den jeweiligen Hochschulleitungen zu verdeutlichen, wie ePortfolios finanziert werden können. Eine detaillierte Beschreibung der Wirtschaftskooperationen der Universität Graz ist darin jedoch nicht enthalten. Die Entwicklung eines derartigen ökonomischen Modells – die nicht Bestandteil des im Projektantrag beschriebenen Arbeitsumfangs der Universität Graz ist – kam im Projektverlauf jedoch nicht zustande.
- Status der ePortfolio-BegleiterInnen: Diese werden in Form von Rahmenverträgen im Rahmen des Entwicklungsprozesses beschäftigt. Sindler betont in diesem Zusammenhang, dass deren Ausbildung eng an das verwendete (qualitative) Modell gekoppelt ist und die Ausbildung daher nicht auf andere Hochschulen (bei Verwendung anderer Modelle) übertragbar ist.
- Mehrwert für Geisteswissenschaften: Sindler informiert, dass im Rahmen des Projektes rund 30 Portfolios von GeisteswissenschaftlerInnen ausgewertet werden. Der Mehrwert für diese Studierenden liege vor allem in der Beschreibung außeruniversitärer Kompetenzen, die bei GeisteswissenschaftlerInnen besonders umfangreich sind. Diese Auswertung wurde bereits von Birgit Aschemann vorgenommen und abgeschlossen.
- Elektronischer Datenabgleich: Martin Ebner von der TU Graz stellt einen Abgleich der in die Software-Lösung von Factline eingepflegten Daten mit Campus-online zur Diskussion. Dafür spräche die damit verbundene Authentifizierung durch die jeweilige Hochschule, ein Gegenargument ist der damit verbundene aufgeweichte Datenschutz. Zu klären wäre in diesem Zusammenhang auch die Eigentümerschaft der ePortfolios, die grundsätzlich bei den Studierenden liegen sollte. Erwin Bratengeyer schlägt in diesem Zusammenhang eine geteilte Datenhaltung vor, die persönliche Daten bei den Studierenden, Studiendaten an den Universitäten ansiedelt.

### ePortfolio-Begleitungen bei den ProjektpartnerInnen

Sindler bat die ProjektpartnerInnen um Informationen darüber, ob an deren Institutionen bereits ePortfolio-Begleitungen stattfinden bzw. in Planung sind.

- An der Universität Wien werden derzeit eTutorInnen eingesetzt, die Studierende bei EDV-Belangen unterstützen und zukünftig in Hinblick auf die ePortfolio-Begleitungen höher qualifiziert werden sollen.
- An der Donau-Universität Krems erscheint der Bedarf nicht hoch genug, um eigene BegleiterInnen auszubilden. Hier behilft man sich mit den bereits bestehenden eTutorInnen.
- Für die Universität Klagenfurt stellt Wolfgang Greller fest, dass das Grazer Modell und jenes aus Klagenfurt vieles gemeinsam haben, besonders die hervorgehobene Bedeutung der durchgehenden studienbegleitenden Betreuung, die jedoch in Klagenfurt (über eine zentrale Servicestelle) und Graz (durch ePortfolio-BegleiterInnen) auf unterschiedliche Art erfolgt.
- Die Universität Salzburg verfügt über eTutorInnen für Studierende und Lehrende, allerdings noch nicht über ePortfolio-BegleiterInnen.
- Die FH Joanneum, vertreten durch Anastasia Sfiri, bekundet Interesse an der Ausbildung von ePortfolio-BegleiterInnen, da ihre Institution einen derartigen Bedarf (in Form von Fokusgruppen mit Studierenden, AbsolventInnen und Lehrenden) erhoben hat. Das diesbezügliche Ergebnis wurde im ZML-Weblog publiziert, der Link dazu findet sich im fnm-a-Newsletter (März 2007).

Als Fazit ist festzuhalten, dass jede Hochschule (wenn überhaupt) ePortfolio-BegleiterInnen nur für ihre eigene Institution ausbildet. Für eine gemeinsame Ausbildung wäre die Definition des kleinsten gemeinsamen Nenners notwendig.

### **Salzburg Research / Universität Klagenfurt in Wien (10. Mai 2007)**

Bei diesem – zweigeteilten – Workshop präsentierte zunächst Wolf Hilzensauer von Salzburg Research einen Überblick über ePortfolio-Softwareprodukte inklusive deren Analyse und Einschätzung zu den Herausforderungen für den praktischen Einsatz sowie internationale Beispiele und Erfahrungen von ePortfolio-Implementierungen an Hochschulen. Details zur Präsentation finden sich in der über das fnm-austria Portal abrufbaren Vorstudie von Salzburg Research.

Im Anschluss stellten Wolfgang Greller und Wolfgang Pöllauer in zwei Präsentationen den Ansatz der Universität Klagenfurt vor, wobei sich Greller auf die Einführung einer institutionellen ePortfolio Plattform konzentrierte, während Pöllauer über die kompetenzorientierte Laufbahnberatung an der Universität Klagenfurt berichtete. Die Präsentationen können vom projekt-internen Workspace am fnm-austria Portal abgerufen werden.

Die Einführung einer institutionellen ePortfolio Plattform geht von der Überlegung aus, dass Studierende nicht nur Konsumenten von Wissen sind, sondern auch Wissen produzieren, Kompetenzen aufbauen, vielseitig vernetzt sind und ihr Lernen zunehmend selbst managen. Neben dem formalen Curriculum einer Universität bewegen sich Studierende auch in ihren persönlichen Lernumgebungen, in denen sie auf informelle Weise Wissen und Kompetenzen aufbauen. Diese Situation wird zum Teil auch von der technischen Infrastruktur reflektiert: Institutionelle Lernplattformen dienen der Vermittlung des formellen Curriculums, während Applikationen des Web 2.0 häufig die elektronische Form persönlicher Lernumgebungen darstellen. ePortfolios können nun als mögliches Bindeglied zwischen institutionellen Lernumgebungen und informellen, vollständig unabhängigen und individuell zu nutzenden Applikationen des Web 2.0 verstanden werden, als eine Möglichkeit, traditionelle Grenzen zu überwinden.

Um dieses Ziel erreichen zu können, muss eine institutionelle eLearning Plattform die folgenden Funktionen unterstützen: die Planung von Karriere und Kompetenzerwerb, die Aufzeichnung und Dokumentation von formellen und informellen Lernerfahrungen, die Reflexion dieser Erfahrungen in Lern-Tagebüchern oder Weblogs, die Präsentation von Wissen und Kompetenzen, sowie den dokumentenechten Beleg von Qualifikationen, Zeugnissen und Zertifikaten. Die Universität Klagenfurt entschied sich für die Open Source Software ELGG, um diese Anforderungen auf einer institutionellen Ebene zu integrieren.

Im Anschluss an die Vorstellung der ePortfolio Plattform wurde die kompetenzorientierte Laufbahnberatung im Rahmen des „Workshops Kompetenzportfolio“ berichtet. Traditionelle Ansätze der Laufbahnberatung gehen davon aus, dass aufgrund von Daten über Interessen und Neigungen eine Personen (die im Rahmen von standardisierten Tests erhoben wurden), Aussagen über Zukunftsaussichten und mögliche Berufsfelder dieser Personen abgegeben werden können. Dieser Ansatz basiert auf der Annahme von Stabilität sowohl des beruflichen Umfelds, als auch der Merkmale und Interessen einer Person. Gleichzeitig impliziert diese Annahme eine Expertenstellung des/der BeraterIn gegenüber des Klienten/der Klientin.

Eine angemessenere Form der kompetenzorientierten Laufbahnberatung stützt sich dagegen vor allem auf die autobiografische Konstruktion des eigenen Werdegangs und die individuelle Selbstdefinition der eigenen Entwicklung. Statt scheinbar objektivierende Instrumente (z.B. Tests) einzusetzen, werden Studierende dazu ermutigt, selbst ein Bild ihrer Entwicklung zu entwickeln. BeraterInnen (=Lehrende) begleiten Studierende bei diesem Prozess, und ermutigen sie dazu, den individuell passenden Weg zu entwerfen.

Als physische Produkte dieses Prozesses werden Kompetenzportfolios erstellt, also strukturierte, schriftliche Darstellungen von Erfahrungen, Fähigkeiten und Kenntnissen. Berücksichtigt werden unterschiedliche Quellen, wie persönliche Interessen, formelle Bildungserfahrungen, Familienarbeit, Berufserfahrungen und Tätigkeiten, die nicht dem Erwerb gewidmet sind. In einem zirkulären Prozess wird die Lebensgeschichte als Lerngeschichte definiert, die auch außerberufliche und informelle Lernorte einbezieht. Basierend auf der Selbsteinschätzung wird ein Kompetenzprofil erstellt, das in einem nächsten Schritt der Fremdeinschätzung (Feedback) ausgesetzt wird. Nach dieser Überprüfung kann das Kompetenzprofil zur Weiterentwicklung der eigenen Lern- und Lebensgeschichte genutzt werden.

Um dieses Konzept den TeilnehmerInnen am Wiener Workshop zumindest in Ansätzen auch praktisch anschaulich zu machen, wurde eine kleine Übung durchgeführt. Alle TeilnehmerInnen wurden aufgefordert, in kurzen Präsentationen über ein Projekt oder eine Abschlussarbeit zu berichten, um ihre Vortragstechnik zu demonstrieren. Danach wurde in Dreiergruppen Feedback gegeben, in denen jeweils zwei Personen die Stärken und Schwächen der dritten Person diskutierten. Zum Abschluss berichtete die betroffene Person, wie weit Selbst- und Fremdbild übereinstimmten.

Am Workshop nahmen neben den Projektmitgliedern noch zehn zusätzliche Interessierte seitens der Universität Wien und FH St. Pölten teil.

### **Universität Salzburg in Salzburg (24. September 2007)**

Unter der Leitung von Günter Wagneder und Stefan Karlhuber fand im Rahmen des dritten Projektmitglieder-Meetings unter dem Titel „ePortfolios und webbasierte vernetzte Lerntagebücher als didaktische Werkzeuge“ der öffentliche Workshop der Universität Salzburg statt, an dem neben den Projektmitgliedern acht weitere InteressentInnen der Universitäten Salzburg,

Wien und Linz teilnahmen. Insbesondere an der Universität Salzburg wurde der Workshop intensiv über eMail-Aussendungen, auf diversen Webseiten (auf der ZFL-Homepage, auf der Startseite der Lernplattform der Univ. Salzburg, im ZFL-Blog) und mit Plakaten beworben.

### Workshop-Ablauf

Gleich nach der Begrüßung wurden die Workshop-TeilnehmerInnen in zwei Gruppen getrennt:

- In der einen Workshop-Hälfte wurden jenen Personen, die mit ePortfolios noch nicht vertraut waren, zunächst Grundidee und Beispielszenarien des Einsatzes von ePortfolio-Werkzeugen und webbasierten vernetzten Lerntagebüchern im Rahmen von Lehrveranstaltungen vorgestellt.
- In der anderen Workshop-Hälfte haben die schon mit ePortfolio Erfahrenen Fragen und Diskussionspunkte erarbeitet, die später, wieder in zwei Gruppen, mit dem Plenum diskutiert werden sollten.

In der Folge wurden die Ergebnisse der Modellfall-Evaluationen der Universität Salzburg vorgestellt (Einsatz von ePortfolios und Lerntagebüchern in vier an der Universität Salzburg abgehaltenen Lehrveranstaltungen; in diesen haben Studierende mit ePortfolio-Werkzeugen gearbeitet und ihr derartiges Lernen später bewertet).

Im Anschluss wurden in zwei Gruppen und anhand der von der ExpertInnengruppe in der ersten Hälfte des Workshop entwickelten Fragen und Thesen folgendes diskutiert:

- "Sinn macht das schon, aber können wir (Studierende und Lehrende) das auch?" – *Kompetenzen von Lehrenden und Studierenden*
- "Hinkriegen werden wir das schon, aber macht das auch Sinn?" – *Didaktische Sinnhaftigkeit von ePortfolios*

### Schematische Darstellung des Workshop-Programms:

<b>Begrüßung</b>	
Panel A:  Allg. (didaktische) <b>Einführung</b> in das Thema ePortfolio für die noch-nicht-Expert/inn/en	Panel B:  Vorbereitung der späteren <b>Diskussion</b> durch die Expert/inn/en (Aufstellen einiger provokanter Thesen)
Vorstellen von <b>Evaluationsergebnissen</b>	
<b>Einleitung zur Diskussion</b> zwischen Expert/inn/en und Curriculum-Verantwortlichen in zwei Gruppen	
Gruppe 1:  " <b>Sinn macht das schon, aber können wir (SuL) das auch?</b> " <i>Kompetenzen von Lehrenden und Studierenden</i>	Gruppe 2:  " <b>Hinkriegen werden wir das schon, aber macht das auch Sinn?</b> " <i>Didaktische Sinnhaftigkeit von ePortfolios</i>
Sammlung der <b>Ergebnisse</b> ; <b>Abschlussdiskussion</b>	

### Workshop-Ergebnisse

Das erste Ergebnis des Workshops bildeten die von den mit ePortfolios bereits vertrauten Expertenentwickelten Fragen und Thesen, die in der folgenden Übersicht zusammengefasst sind:

Fragen und Thesen für die spätere Gruppe 1:	Fragen und Thesen für die spätere Gruppe 2:
<p style="text-align: center;"><b>"Sinn macht das schon, aber können wir (SuL) das auch?"</b> <i>Kompetenzen von Lehrenden und Studierenden</i></p>	<p style="text-align: center;"><b>"Hinkriegen werden wir das schon, aber macht das auch Sinn?"</b> <i>Didaktische Sinnhaftigkeit von ePortfolios</i></p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Diskussion über nötige Kompetenzen seitens der Studierenden</li> <li>• Diskussion über nötige Kompetenzen seitens der Lehrenden</li> <li>• Bereitschaft der Studierenden zu so einem Lernen</li> <li>• Bereitschaft der Lehrenden zum Begleiten und Bewerten eines solchen Lernens</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sinnhaftigkeit einer curricularen Verankerung von ePortfolio/eLearntagbuch-Lernen</li> <li>• Führt Portfolio-Lernen tatsächlich zu einer stärkeren Hinorientierung auf Kompetenzen?</li> <li>• Fördert Portfolio-Lernen die Vernetzung und den Transfer von Lerninhalten?</li> <li>• Fördert Portfolio-Lernen interdisziplinäres Lernen?</li> <li>• Fördert es das Erlangen von Schlüsselkompetenzen?</li> </ul>
<p><b>Lehrende:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Können wir (die Lehrenden) den Aufwand erbringen? Schaffen wir die Betreuung?</li> <li>• Auch: Zusammenarbeit Tutor/in und Prof. für die Betreuung</li> <li>• Lehrende Betreuungskompetenz;</li> <li>• Kompetenz der Anleitung der Studierenden zu Portfolio-Arbeiten; Metainstruktion</li> </ul> <p><b>Studierende:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gute Arbeit auch ohne permanentes Feedback möglich?</li> <li>• IKT-Kompetenz – Kompetenz der ggs. Hilfe/inanspruchnahme</li> </ul> <p><b>Beide:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bewertungskompetenz: Was gehört in die LV? Was ins Portfolio?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzorientiertes Lernen wird durch ePortfolio erleichtert.</li> <li>• ePortfolio als Studierenden-Perspektive im Bologna-Prozess (als proof-of-concept; funktioniert das mit den ggb. Kompetenzen)</li> <li>• Curriculum auf der einen Seite vs. die individuelle Studienleistung</li> <li>• Feedback darüber was bei den Studierenden angekommen ist; als weiches Instrument der QE); Kontextualisierung und Transfer von Wissen</li> </ul>

Abschließend diskutierten die beiden Gruppen auf der Basis oben angeführter Fragestellungen. In der Diskussionsgruppe „Sinn macht das schon, aber können wir das auch“ wurde unter anderem über folgende Themen diskutiert:

- Werden Studierende ePortfolio-Werkzeuge nur dann aktiv nutzen, wenn sie das im Rahmen von Lehrveranstaltung/LV oder Curricula müssen?
- Wie groß ist die Bereitschaft von Curriculum-Verantwortlichen, Ansätze des Portfolio-Lernens in Curricula aufzunehmen? Es wird festgestellt, dass es schon zwei Universitätslehrgänge an der Universität Salzburg gibt, in denen diese Implementierung in die Curricula erfolgt ist. Leider konnten die Verantwortlichen beider Lehrgänge am Workshop nicht teilnehmen.
- Eine Möglichkeit, relativ schnell in die Portfolio-Arbeit einzusteigen ohne dafür ein Curriculum ändern zu müssen, ist das Anbieten von LV, die sich dem Führen von Portfolios und

somit auch einem LV-übergreifenden Lernen widmen. Zwei anwesende Curricular-Kommissionsvorsitzende können sich ein derartiges Vorgehen vorstellen und bitten um konkrete Vorschläge und technische Lösungsmöglichkeiten.

- Eine weitere Möglichkeit dieser Art wäre eine Gruppe von Lehrenden innerhalb eines Curriculums, die im Rahmen ihrer LV immer wieder zum Führen eines Portfolios motivieren und dies auch im jeweiligen Prüfungsergebnis honorieren.
- Letztlich wird berichtet, dass einige wenige Studierende der vertretenen Curricula bereits eigenständig Weblogs über ihr Studium führen; dies sowohl über die Einstiegs- als auch über die Abschlussphase. Dies wäre sicher auch in Richtung ePortfolio-Arbeit ausbaufähig und förderbar.

In der Diskussionsgruppe „Hinkriegen werden wir das schon, aber macht das auch Sinn“ wurden folgende Fragen erörtert:

- Ein Problem hinsichtlich Umsetzung und didaktischer Sinnhaftigkeit ist die fehlende Integrierbarkeit der bestehenden Werkzeuge mit Lernplattformen o. ä.
- Der Einsatz von ePortfolios würde für Lehrende und Studierende einen weiteren zusätzlichen Aufwand bedeuten.
- Das Führen von ePortfolios birgt die Chance der Integration von Wissen aus verschiedenen Fächern im Studienverlauf.
- Problem: Es ist zu erwarten, dass bei einem freiwilligen Einsatz von ePortfolios (wenn also die Nutzung den Studierenden frei gestellt wird) nur wenige und eher nur die ohnehin guten und motivierten Studierenden ein ePortfolio führen werden.
- Viele LV-LeiterInnen sehen keinen Anlass für den Einsatz von ePortfolios; möglicher Zweck und Nutzen des Einsatzes von ePortfolios sind nicht klar; insbesondere hinsichtlich des damit verbundenen Aufwandes.
- Weiteres Problem: die möglicherweise fehlende Motivation der Studierenden.
- Zudem: „Studierende können mit der Freiheit beim selbstgesteuerten Lernen wenig anfangen.“ Selbstgesteuertes Lernen ist eine Grundvoraussetzung für das Führen von ePortfolios. Hierfür müsste schon in der Schule diese grundlegende Kompetenz viel stärker gefördert werden.
- Eine Schwierigkeit für Lehrende ist es, „Reflexionen“ von Studierenden (so diese in deren ePortfolios vorkommen) zu beurteilen. Eine Art Beurteilungsraster (wie in Ansätzen für Blogs vorhanden) wäre hilfreich.
- Kann beim Führen von ePortfolios das traditionelle Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden aufgebrochen werden?
- Bei den Studierenden ist (zu?) wenig IKT-Kompetenz vorhanden; auch in grundlegenden Bereichen wie der Nutzung von Word und Powerpoint oder auch der einfachen Bildbearbeitung.
- In bestimmten Fächern (Bsp. Informatik) wird es schwierig sein, ePortfolios zu integrieren („Protokollierung und Dokumentation ist wenig interessant und eher ein Hindernis).
- Problem am Rande: Das System der ECTS-Punkte bzw. die Bewertung von LV, allgemein von Studiertätigkeiten mit ECTS-Punkten ist oft nicht ausreichend kommuniziert (etwa das Verhältnis von Präsenzzeit und Aufwand außerhalb einer Lehrveranstaltung).

## **Universität Wien in Wien (18. Februar 2008)**

Unter der Leitung von Brigitte Römmer-Nossek fand am 18. Februar 2008 im Rahmen des fnm-austria ePortfolio-Projekttreffens an der Universität Wien der öffentlichen Workshop "Curriculare Verankerung von ePortfolio – Vorgehensweise & Beispiele" statt. Neben den fnm-austria-ProjektpartnerInnen nahmen sieben Interessierte der Universität Wien sowie zwei eigens für den Workshop angereiste KollegInnen der Universität Passau teil. Im Rahmen des zweistündigen Workshops wurden der ePortfolio-Modellfall Universität Wien sowie zwei sehr unterschiedlich ausgerichtete Pilotprojekte der Universität Wien vorgestellt und diskutiert.

### Vorstellung des Modellfalls Universität Wien (Brigitte Römmer-Nossek)

Ausgehend von einer kurzen Beschreibung der ersten Projektphase, die neben der ePortfolio-Begriffsvielfalt, Datenschutzfragen und der Frage nach einer Software für die Pilotprojekte vor allem und durch *sensemaking* (wozu und welche Typen von ePortfolio für die Universität?) geprägt war, wurde das ePortfolio-Framework vorgestellt. Der Fokus des Vortrags lag auf unterschiedlichen Formen der curricularen Einbettung von ePortfolio sowie der konzeptionellen Schnittstelle LMS – ePortfolio-Software. Vor diesem Hintergrund wurden die sehr heterogenen Pilotprojekte an den Fakultäten kurz bezüglich ihrer Ziele, Verortung im ePortfolio-Framework und curriculärer Verankerung skizziert.

Einen detaillierten Einblick in zwei Pilotprojekte bot der zweite Teil des Workshops:

### Vorstellung ePortfolio-Implementierung im Seminar „Medienkompetenz“ (Birgit Peterson)

Ziel des Seminars „Medienkompetenz“ (6 ECTS) ist die Qualifizierung von TutorInnen durch Aufbau von Kompetenzen in den Bereichen Didaktik (Didaktisches Design, eModeration, Grundlagen der Gruppendynamik, etc.) und technische Kompetenzen (Handhabungskompetenzen bezüglich Software, Aufbereitung von Inhalten, HTML, etc.). Diese Bereiche werden von unterschiedlichen Lehrenden in acht Modulen vermittelt, die durch Birgit Peterson als die für ePortfolio verantwortliche Lehrende integriert wurden. Daher stellt das Seminar ein „Minicurriculum“ dar, das unterschiedliche theoretische und praktische Kompetenzen, die von verschiedenen Lehrenden vermittelt werden, für die Studierenden ein kohärentes Ganzes ergeben sollen.

Die Aufgabe von ePortfolio ist die Begleitung von Lernprozessen, d.h. die Vertiefung der Inhalte der einzelnen Module und ihre Integration sowie die Reflexion von Kompetenzen.

ePortfolio bot eine Klammer um die Module des Seminars, beginnend mit einem Workshop, der mit dem Instrument vertraut machte. Im Verlauf des Semesters wurden die Studierenden online durch Fragen und Feedback zur Reflexion und Integration des Gelernten angeleitet, bekamen Rückmeldungen und wurden zu gegenseitigem Feedback angeregt. Zum Abschluss des Semesters gab es einen Präsenzworkshop.

Während die Rückmeldungen der Studierenden bezüglich der Software ELGG eher kritisch waren, wurde die Portfolio-Arbeit sehr engagiert betrieben und positiv bewertet. Eine genaue Auswertung hat ergeben, dass die Studierenden die im Rahmen der Lehrveranstaltung geforderte ePortfolio-Arbeit um durchschnittlich 100% überschritten.

Seit Oktober 2008 bildet das Seminar „Medienkompetenz“ den Kern des interfakultären Erweiterungscurriculums „eTutorInnen und Knowledge Experts“ (30 ECTS; Koordination: Sylvia Logar), das mit ePortfolio begleitet wird.

### ePortfolio am Zentrum für Translationswissenschaften (Notburga Rotheneder)

Am Zentrum für Translationswissenschaft wird ePortfolio mit der Betonung des Typus „Präsentationsportfolio“ eingesetzt. Zwei Pilotprojekte wurden kurz vorgestellt, die Begeitung von DissertandInnen mit der kommerziellen Software factline durch Prof. Budin sowie die Begleitung von BA- und MA-Studierenden in jeweils einer Lehrveranstaltung mit ELGG durch Marion Fischer-Natlacen.

Der Fokus des Vortrags lag auf der Portfolio-Arbeit mit factline, die im Kontext der für Studierende verpflichtenden Vorlesung „Berufsfelder transkulturelle Kommunikation“ für Freiwillige angeboten wurde. Das Pilotprojekt wurde von Notburga Rotheneder in Kooperation mit UNI-PORT, dem Career Center der Universität Wien durchgeführt. Studierende wurden dabei unterstützt ihre Kompetenzen zu benennen, zu reflektieren, zu präsentieren und richteten ein ePortfolio mit ihrem curriculum vitae ein.

### Beantwortung von Fragen

Im Verlauf des Workshops wurden folgende Fragen gestellt:

- Welche Erfahrungen gibt es mit ELGG, was waren die kritischen Punkte im Detail?  
Die Entscheidung für ELGG als Software für die Pilotprojekte ist gefallen, weil sie (z.B. im Vergleich zu factline) eine eher wenig komplexe Software ist und es sich um ein open source Produkt mit einer lebendigen Entwickler-Community handelt. Es handelt sich um die Basisapplikation, es wurden keine der in der Community zur Verfügung stehenden *plugins* installiert. Kritikpunkte an der Software ELGG waren:
  - mangelnde Orientierung: es gibt wenige visuelle Hinweise, in welcher Community man sich gerade befindet;
  - keine individuellen Gestaltungsmöglichkeiten;
  - es fehlt eine Möglichkeit, Gruppen zentral anzulegen;
  - ab einer NutzerInnenzahl von ca. 500 verzögern sich die Reaktionszeiten der Software bereits deutlich.
- Wie werden Lehrende und TutorInnen geschult?  
Lehrende werden im Rahmen der Beratung und gemeinsamen Konzeptentwicklung auf die Portfolio-Arbeit vorbereitet, ein Workshop für Lehrentteams ist in Planung. Für eTutorInnen wurde ein eintägiger Workshop entwickelt, der Methoden aus Creative Writing für die Portfolio-Arbeit verwendet und vermittelt.
- Wie war die Akzeptanz durch die Studierenden?  
Überwiegend gut bis sehr gut. Generell waren Sinn und Ziel von Portfolio-Arbeit höhersemerstrigen Studierenden leichter zu vermitteln und damit auch die Akzeptanz bei ihnen höher. Nur sehr wenige haben sie grundsätzlich abgelehnt, die meisten der Studierenden, die anfänglich skeptisch waren, haben sich gegen Ende des Pilotsemesters positiv geäußert.
- Wie konnten die Studienprogramme für eine Teilnahme am Modellfall gewonnen werden, insbesondere für die nächsten Schritte nach der ersten Pilotphase, die in der Regel auf eine Lehrveranstaltung begrenzt war?  
Die Mehrheit der Pilotpartner ist mit der Implementierung der eLearning-Strategie mit der Lehrentwicklung gewachsen und zählt zu den InnovatorInnen im Bereich Lehre. Bemerkenswert war allerdings, dass sich auch PilotpartnerInnen engagiert haben, die ‚eLearning‘ zuvor dezidiert abgelehnt haben. In einem dieser Fälle war ePortfolio sogar der Anlass, um zeitgleich auch eLearning einzuführen, d.h. wir sprechen mit ePortfolio eine neue Zielgruppe an.

## **Donau-Universität Krems in Salzburg (8. Mai 2008)**

Der Workshop der Donau-Universität Krems zum Thema „Lebenslanges Lernen und E-Portfolios“ fand im Rahmen der 16. fnm-austria-Tagung am 8. Mai 2008 an der Universität Salzburg statt. Neben den VertreterInnen des Projektteams besuchten 13 Interessierte diverser Universitäten den Workshop.

Im Mittelpunkt dieses Workshops stand die Frage, wie elektronische Portfolios für die Entwicklung, Darstellung und Anerkennung von Kompetenzen eingesetzt werden können. Dabei wurde zunächst in zwei Vorträgen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven in die Thematik eingeführt und von Erfahrungen aus Pilotprojekten berichtet, ehe im Anschluss über die Chancen und Risiken der vorgestellten Initiativen diskutiert wurde.

### Modellfälle zu E-Portfolios an Hochschulen

Charlotte Zwiauer, Leiterin der Lehrentwicklung an der Universität Wien, präsentierte als wissenschaftliche Leiterin den aktuellen Stand des fnm-austria Konsortialprojektes, bei dem in Pilotprojekten an sechs Hochschulen die Implementierung von elektronischen Portfolios realisiert wird. Dabei reicht die Palette an Einsatzzwecken vom Reflexionsportfolio über ein Forschungstagebuch bis hin zum Kompetenzportfolio, das die Entwicklung des Studiums begleitet. Charlotte Zwiauer fasste die bisherigen Erfahrungen aus den Modellfällen auf mehreren Ebenen zusammen: notwendige Veränderungen in der Didaktik und in der Lehr-/Lernkultur, Kompetenzen und eine veränderte Rolle auf der Seite der Lehrenden, Orientierung der Curricula an Kompetenzen und Learning Outcomes sowie die Verwendung einer geeigneten, niederschweligen Software.

### KOMPAZ – Anerkennung von Kompetenzen an der VHS Linz

Elke Schildberger stellte eine Initiative der VHS Linz vor, bei der – nach Schweizer Vorbild – informell erworbene Kompetenzen in einem Portfolioverfahren sichtbar gemacht werden. Hauptziel der angebotenen Kurse ist es, WiedereinsteigerInnen am Arbeitsmarkt durch Bewusstwerdung der eigenen Stärken bei der Jobsuche zu unterstützen. Die bisherigen Erfahrungen des wissenschaftlich begleiteten und evaluierten Projektes sind sehr positiv, wenn auch die formale Anerkennung der nachgewiesenen Kompetenzen, z.B. durch ein Zertifikat, noch als wichtiges Ziel im Raum steht.

### Experten-/Expertinnendiskussion

Im Anschluss wurden in einer angeregten Diskussion vor allem folgende Fragen aufgeworfen: Wie wird der Zugriff auf die Daten des ePortfolios geregelt? Wie geht es Studierenden damit, wenn Sie Teile Ihres Portfolios in der Lerngruppe oder öffentlich sichtbar machen? Dabei berichteten die ProjektmitarbeiterInnen von sehr unterschiedlichen Wahrnehmungen. Einerseits würden einige Studierende sehr unbefangen mit ihrem Lernjournal umgehen und einer Veröffentlichung auf der Plattform der Institution unvoreingenommen gegenüber stehen. Andererseits ist es für eine große Zahl von Studierenden nach wie vor sehr ungewohnt, den eigenen Lernprozess zu reflektieren und diese Reflexionen der Lerngruppe bzw. den Lehrenden zugänglich zu machen. Ähnlich verhalte es sich auch, wenn Peer-Feedback bei der Portfolioarbeit eingesetzt wird. Als Konsens wurde festgehalten, dass das Vertrauensverhältnis zwischen Studierenden und PortfoliobegleiterInnen eine zentrale Rolle spielt, die Zugriffsregelung auf die Daten des Portfolios ausschließlich in der Verantwortung der Studierenden liegen sollte und durch stetige Überzeugungsarbeit die Studierenden zur Portfolioarbeit zu motivieren seien.

Obwohl die Selbsteinschätzung der eigenen Kompetenzen und die zunehmende Selbststeuerung des eigenen Lernprozesses vorwiegend positiv gesehen werden, wurde auch die Frage aufgeworfen, ob nicht die Gefahr bestehe, dass die Entwicklung der eigenen Kompetenzen und das eigene Lernen zu sehr am Arbeitsmarkt ausgerichtet werden? Die Diskussion führte schließlich zu einem wesentlichen Kritikpunkt der EU-Initiative zum Lebenslangen Lernen: der zunehmenden Ökonomisierung der Bildung.

Weitere Informationen und Ideen zu den aufgeworfenen Fragen finden sich im Tagungsband der 16. fnm-austria-Tagung sowie auf der Homepage der E-Portfolio-Initiative Austria ([www.e-portfolio.at](http://www.e-portfolio.at)) und des KOMPAZ ([www.kompetenzprofil.at](http://www.kompetenzprofil.at)).

## **Projektkooperation mit „ePortfolios an Hochschulen“**

Bei der Planung und Einreichung der beiden Projekte „Modellfälle für Implementierungsstrategien für integrierte ePortfolios im tertiären Bildungsbereich“ und „Bildungspolitische Rahmenbedingungen für den Einsatz von ePortfolios an Hochschulen“ (URL: <http://www.donauuni.ac.at/de/departament/imb/forschung/projekte/id/09635/index.php>) wurde ausdrücklich hervorgehoben, dass eine Kooperation erforderlich ist, um gewinnbringende Erkenntnisse für beide Projekte zu erlangen. Im Folgenden wird daher auf die Ziele der wechselseitigen Kooperation beider Projekte sowie auf Ziele und Methoden der Evaluation im Rahmen der Projekte eingegangen. Detaillierte Ergebnisse der Kooperation und der empirischen Untersuchung finden sich im Bericht des Projektes „ePortfolios an Hochschulen“, der zum Jahreswechsel 2008/2009 fertiggestellt sein wird.

### **Kooperationsaktivitäten**

Zur Klärung der offenen Fragen bezüglich der Kooperation hat Peter Baumgartner als Leiter des Projektes „Modellfälle für Implementierungsstrategien für integrierte ePortfolios im tertiären Bildungsbereich“ am fnm-austria ePortfolio-Modellfall-Treffen am 10. Mai 2007 in Wien teilgenommen. Dabei wurden Fragen bezüglich der Weitergabe von Daten aus der Erhebung erörtert und geklärt. Als künftiger Ansprechpartner stand Klaus Himpsl, Mitarbeiter von Peter Baumgartner am Department für Interaktive Medien und Bildungstechnologien, zur Verfügung, der gleichzeitig für die Dokumentation des eigenen Modellfalls der Donau-Universität Krems verantwortlich ist und - unter anderem als Schnittstelle - an allen weiteren Projektmeetings teilnahm.

Weiters gab es eine Reihe von Telefonaten über den aktuellen Informationsaustausch zwischen Peter Baumgartner und Michael Kopp als Projektmanager des Projektes „Modellfälle für Implementierungsstrategien für integrierte ePortfolios im tertiären Bildungsbereich“. Am Rande von einschlägigen Tagungen gab es zudem auch mehrere informelle Gespräche mit Charlotte Zwiauer in ihrer Rolle als wissenschaftliche Projektleiterin und Michael Kopp zur aktuellen Abstimmung der beiden Projekte.

Beim Projektmitglieder-Meeting in Salzburg am 24. September 2007 berichtete Klaus Himpsl kurz über die vorläufige Planung der Evaluation, die aus einer Vorerhebung von Projektdaten über einen Online-Fragebogen für die Modellfallverantwortlichen sowie aus Interviews mit den Modellfallverantwortlichen und Studierenden zur weiteren Vertiefung bestehen sollte.

Die Zugangsdaten zum Online-Fragebogen wurden unmittelbar nach dem Modellfallmeeting im Februar 2008 ausgesandt und die Fragebögen innerhalb weniger Tage durch die jeweiligen Verantwortlichen ausgefüllt. Die Auswertung der Fragebögen unterstützte lediglich die Vorbereitung der Leitfragen für die geplanten Interviews und wird in keiner Form veröffentlicht.

Hinsichtlich der Frage, dem Team des Partnerprojektes Einblick in die Portfolios von Studierenden (bei deren Einverständnis) zu gewähren und Studierende (auf freiwilliger Basis) für Interviews zur Verfügung zu stellen, gab es von Beginn der Kooperation an sehr unterschiedliche Sichtweisen. Der direkte Zugriff auf ePortfolios von Studierenden, wie er ursprünglich geplant war, wurde - vor allem aus Datenschutzgründen - gestrichen. Im Frühjahr 2008 ergab sich bezüglich der Studierendeninterviews folgendes Bild:

- Universität Wien: volle Zustimmung und Unterstützung, Auswahl von zwei Studierenden

- Donau-Universität Krems: volle Zustimmung und Unterstützung, Auswahl von zwei oder drei Studierenden
- Universität Salzburg: volle Zustimmung und Unterstützung, allerdings Schwierigkeiten, freiwillige Studierende zu finden
- Universität Klagenfurt: volle Zustimmung und Unterstützung, aber keine Studierende, die Portfolios in elektronischer Form angelegt haben
- Universität Graz: ablehnende Haltung
- Fachhochschulen Burgenland: ablehnende Haltung

Bei einer Besprechung im bm:wf am 4. April 2008, bei der Felicitas Pflichter, Charlotte Zwiauer, Peter Baumgartner und Klaus Himpsl anwesend waren, wurde dieser Zwischenstand der Kooperationsbemühungen mit der Auftraggeberin diskutiert und folgender Kompromiss vereinbart:

- Es sind nur diejenigen Interviews durchzuführen, die mit der Zustimmung der Modellfallverantwortlichen zustande kommen.
- Die Auswertung der Daten im Projekt „E-Portfolios an Hochschulen“ hat so zu erfolgen, dass keine direkten Rückschlüsse auf einen einzelnen Modellfall möglich sind.

### **Aktueller Stand der Erhebung zum 20. November 2008**

Da das Projekt „E-Portfolios an Hochschulen“ erst zum Jahresende 2008 abgeschlossen sein wird, ist auch die Erhebung noch nicht abgeschlossen.

Der aktuelle Stand im November 2008:

- Universität Wien: Interviews mit Brigitte Römmer-Nossek sowie zwei Studierenden am 20. Mai 2008
- Donau-Universität Krems: Interviews geplant für 3. Dezember 2008
- Universität Salzburg: Interviews mit Günter Wageneder und Stefan Karlhuber am 9. Mai 2008, keine Studierenden
- Universität Klagenfurt: kein Portfolio in elektronischer Form, deshalb keine Interviews bisher; Interview mit Thomas Pfeffer im November 2008
- Universität Graz: Interview mit Kristina Neuböck am 16. Oktober 2008, keine Studierenden
- Fachhochschulen Burgenland: Interview mit Martina Jelinek und zwei Studierenden am 13. November 2008

Die Ergebnisse der Interviewauswertung werden indirekt in die allgemeine Beschreibung der notwendigen organisatorischen Rahmenbedingungen im Projekt „E-Portfolios an Hochschulen“ einfließen und mit dem Endbericht dieses Projektes im Jänner 2009 zur Verfügung stehen.

In Form eines Leitfadens werden verschiedene Strategien zur Implementierung von ePortfolios an Hochschulen entwickelt, wobei der Forschungsfokus auf der Frage liegt, welche Faktoren hinsichtlich von organisatorischen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Implementierung förderlich bzw. hinderlich sind. Aus den im Partnerprojekt beschriebenen prototypischen Szenarien können die Modellfallverantwortlichen wiederum Rückschlüsse auf den eigenen Anwendungsfall schließen und die eigene Strategie gegebenenfalls ergänzen bzw. anpassen.

## Öffentlichkeitswirkung

Die effiziente und intensive Verbreitung der dokumentierten Modellfälle sowie der darüber hinaus im Projekt erarbeiteten Ergebnisse in der österreichischen und internationalen eLearning-Community ist ein wesentlicher Bestandteil des Projektes. Daher wurde von Projektbeginn an darauf geachtet, entsprechende Disseminationsmaßnahmen zu setzen. Als Kommunikationskanäle dienen hier sowohl die Distributionsmöglichkeiten von fnm-austria, namentlich der Newsletter und das Webportal, als auch die aktive Teilnahme an Konferenzen sowie das Verfassen von Publikationen, mit deren Hilfe die Projektergebnisse einem internationalen Publikum vorgestellt wurden. Darüber hinaus erhöhen auch die öffentlichen Workshops die Öffentlichkeitswirkung, Details dazu siehe oben.

### Newsletter und Portal von fnm-austria

Bereits zwei Monate nach dem Projektstart, also im März 2007, erfolgte die erste Veröffentlichung zum Projekt im fnm-austria Newsletter. Dabei handelte es sich um die Vorankündigung des ersten öffentlichen Workshops an der Universität Graz. Bis zum Projektende erfolgten insgesamt elf Newsletter-Beiträge in zehn Ausgaben des Newsletters. Im Folgenden werden die einzelnen Beiträge aufgelistet, die vollständigen Beiträge können über das fnm-austria Portal unter [www.fnm-austria.at](http://www.fnm-austria.at) eingesehen werden.

- März 2007: Ankündigung des Workshops „Ausbildung zu ePortfolio-BegleiterInnen“ der Universität Graz in Graz
- April 2007: Bericht zum ersten Arbeitsreffen der Projektgruppe im März 2007 in Graz; Kurz-Ankündigung des Vortrags von Salzburg-Research „Überblick zur aktuellen ePortfolio Softwarelandschaft“ und des Workshops der Universität Klagenfurt „Kompetenzportfolios in der Lehre“ im Mai 2007 in Wien
- Mai 2007: Ausführlicher Ankündigung zum Workshop in Wien (Mai 2007)
- Juli/August 2007: Ausführlicher Nachbericht zum Wiener Workshop (Mai 2007)
- September 2007: Ausführliche Information über die Vorstudie von Salzburg Research aus Anlass deren Online-Stellung auf dem fnm-austria Portal; Ankündigung des Workshops „ePortfolios und webbasierte vernetzte Lern-tagebücher als didaktische Werkzeuge“ der Universität Salzburg in Salzburg im September 2007
- Februar 2008: Erste Ankündigung des Workshops der Donau-Universität Krems im Rahmen der fnm-austria Tagung im Mai in Salzburg
- März 2008: Ausführliche Ankündigung und Beschreibung des Workshops der Donau-Universität Krems in Salzburg (Mai 2008)
- April 2008: Nochmalige ausführliche Ankündigung und Beschreibung des Workshops der Donau-Universität Krems in Salzburg (Mai 2008)
- Mai 2008: Erneute ausführliche Ankündigung und Beschreibung des Workshops der Donau-Universität Krems in Salzburg (Mai 2008)
- Juni 2008: Ausführlicher Nachbericht zum Workshop der Donau-Universität Krems in Salzburg (Mai 2008)

Eine umfangreiche Darstellung der Projektergebnisse – basierend auf dem vorliegenden Endbericht – im fnm-austria Newsletter ist für 2009 geplant.

Neben den Newsletter-Beiträgen steht der interessierten Community auch das fnm-austria Portal zur Verfügung auf dem für das Projekt ein eigener Menüpunkt eingerichtet wurde. Hier finden sich einerseits Kurzbeschreibungen zu den einzelnen Modellfällen und andererseits auch (teilweise) vertiefende Dokumente, die zum Download zur Verfügung stehen. Exemplarisch sei hier die Vorstudie von Salzburg Research erwähnt, die auch von der Webseite von Salzburg Research mehrere hundert Mal heruntergeladen wurde.

### **Konferenzbeiträge, Publikationen und Medienberichte**

Als weitere Disseminationsmaßnahme wurde das Projekt bzw. Teilergebnisse des Projektes in Form von Beiträgen auf (internationalen) Konferenzen und in Form von Publikationen vorgestellt. Insgesamt informierten die sechs ProjektpartnerInnen über ihre Portfolio-Arbeit in 42 Vorträgen und Publikationen und trugen damit ganz wesentlich dazu bei, das Projekt und seine Ergebnisse innerhalb der interessierten Community nachhaltig zu verbreiten. Darüber hinaus konnte die Universität Graz fünf Medienberichte über ihre Projektarbeit verzeichnen. Die folgende Auflistung gibt einen Überblick über die erfolgten Disseminationsmaßnahmen:

#### Salzburg Research, Präsentation der Vorstudie:

- 24.05.2007: Tagung an der Universität Salzburg  
„Workshop ePortfolios und webbasierte vernetzte Lerntagebücher als didaktische Werkzeuge“, Vortrag von Veronika Hornung-Prähauser
- 14.09.2007: GMW-Tagung Hamburg  
„ePortfolios – Einführung an Hochschulen“, Vortrag Wolf Hilzensauer
- 26.09.2007: ICL – Interactive Computeraided Learning – Villach  
„ePortfolio-Vortrag von Gerlinde Buchberger mit Bezug auf die Vorstudie
- 19.10.2007: ePortfolio-Konferenz Maastricht  
„ePortfolio-Initiative Austria – Austrian Activities“, Vortrag Sandra Schaffert;  
„MOSEP-ePortfolio Course, Vortrag Wolf Hilzensauer mit Bezug auf die Vorstudie

#### Donau-Universität Krems

Die Donau-Universität Krems informierte über die Projektfortschritte in Form zahlreicher Vorträge, die von Klaus Himpsl und Erwin Bratengeyer gehalten wurden:

- 15.02.2007: Messe Learntec in Karlsruhe (D)  
ePortfolio Initiative Austria, Erwin Bratengeyer
- 23.05.2007: 40. Jahrestagung der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Krems (A)  
ePortfolio – Lebensbegleitendes Lernen, Erwin Bratengeyer
- 01.06.2007: Messe Bildung Online in Hall in Tirol (A)  
E-Portfolios an Schulen – Überblick und Beispiele, Klaus Himpsl
- 28.08.2007: eLSA Sommertagung in Ramsau/Dachstein (A)  
E-Portfolios an Schulen – Überblick und Beispiele, Klaus Himpsl
- 12-14.10.2007: EU-Projekt Konferenz in Katowice (PL)  
The very short history of ePortfolio in the EU, Erwin Bratengeyer
- 20.10.2007: rpi virtuell Fachtagung in Hannover (D)  
E-Portfolios an Schulen – Überblick und Beispiele, Klaus Himpsl

- 29.11.2007: „ePortfolios für die Unterstützung kompetenzorientierter Hochschullehre“ in Koblenz (D)  
E-Portfolio-Initiative Austria – ein Überblick über den aktuellen Stand der Aktivitäten in Österreich, Klaus Himpsl
- 25.01.2008: Tagung Netzerkennung und Wissensteilung – Schule als Learning Community in Dillingen (D)  
E-Portfolios im Unterricht – wie mir die Schule beim Knüpfen meines Lernnetzes hilft, Klaus Himpsl
- 29.02.2008: 11. Internationale Tagung über Schulmathematik in Wien (A)  
E-Portfolios im Mathematikunterricht – wie mir die Schule beim Knüpfen meines Lernnetzes hilft, Klaus Himpsl
- 13.03.2008: E-Tage der PH Niederösterreich in Melk (A)  
E-Portfolios im Unterricht – wie mir die Schule beim Knüpfen meines Lernnetzes hilft, Klaus Himpsl
- 29.05.2008: Tagung „Wissensmanagement 2008 Collaboration & Portale“ in Wien (A)  
ePortfolio für alle?, Erwin Bratengeyer
- 06.06.2008: ÖFEB-Portfolio-Tagung in Linz (A)  
E-Portfolios im Unterricht – wie mir die Schule beim Knüpfen meines Lernnetzes hilft, Klaus Himpsl
- 20.06.2008: 9. Symposium „Intel® Lehren“ in Dillingen (D)  
E-Portfolios im Bildungskontext, Klaus Himpsl

Zusätzlich erfolgte ein Experten-Interview:

- Himpsl, Klaus (2008) Interview zum Thema „ePortfolio“ durch Thomas Peter für die Diplomarbeit. Betreuerin Ao. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Renate Motschnig, Leiterin des Research Lab Educational Technologies, Institut für Knowledge and Business Engineering an der Fakultät für Informatik der Universität Wien.

### Universität Graz

Die Universität Graz hat ihre ePortfolio-Erfahrungen in einer Publikation veröffentlicht:

- Sindler, Schweiger, Hochsam: Lebenslanges Lernen – von der Schule bis zur Pension. In: Wissensmanagement – Das Magazin für Führungskräfte, Heft 7/2007.

Weiters stieß die ePortfolio-Arbeit der Universität Graz auf ein beachtliches Medienecho:

- 12. März 2008: Bericht in der gratis Wochenzeitung Grazer Woche zum Dienstleistungsangebot der Universität Graz mit dem Titel „Portfolio erfasst Stärken und Schwächen der Studenten“.
- 3. Juli 2008: Bericht in der Murtaler Zeitung zum Workshop an der HLW Fohnsdorf mit dem Titel „Kenne Deine Stärken“.
- September 2008: Bericht in der Monatsschrift Die Gemeinde zum Workshop an der HLW Fohnsdorf mit dem Titel „Uni Graz macht Schüler jobfit“.
- 7. Oktober 2008: Ankündigung auf der Homepage der Universität Graz unter „News und Veranstaltungen“: „Kompetenzprofil - Studierende spüren ihre Stärken auf: ePortfolio als Karriere-Instrument“
- 18. Oktober 2008: Kleine Zeitung - Job & Karriere, unter Top-Aktuell: „Kompetenzen sammeln“.

### Universität Klagenfurt

Die Universität Klagenfurt dokumentierte ihre Portfolio-Arbeit in einem Vortrag und einer Publikation:

- Pfeffer, Thomas / Poellauer, Wolfgang / Wiegele, Barbara (2008): „Kompetenzportfolio als Instrument der Laufbahnberatung“, Vortrag für das Interaktive E-Portfolio-Experten Forum im Rahmen der 4. EduMedia Fachtagung 2008 „Selbstorganisiertes Lernen im interaktiven Web“, St. Virgil Salzburg, 02. - 03. Juni 2008 in St. Virgil Salzburg
- Poellauer, Wolfgang / Wiegele, Barbara / Pfeffer, Thomas (2008) „Reflexion der Studienwahl und Berufliche Perspektiven“. Kursmaterialien, veröffentlicht im Rahmen der Initiative OpenCourseWare Klagenfurt.  
(<https://elearning.uni-klu.ac.at/moodle/course/view.php?id=139>)

### Universität Wien

Hinsichtlich der Erstellung von Publikationen wird von der Lehrentwicklung der Universität Wien festgestellt, dass sich die Publikationen für die Beratung der Fakultäten als sehr hilfreich erweisen. Publikationen sind ein Anlass, den aktuellen Entwicklungsstand zu präzisieren, nach außen an FachexpertInnen zu kommunizieren und damit auch ein Format zu schaffen, das es neuen PilotpartnerInnen an den Fakultäten erlaubt, sich schnell einzulesen und einen Überblick zu den Zusammenhängen innerhalb der Universität, aber auch international, zu bekommen. Seitens der Lehrentwicklung wurden folgende Konferenzbeiträge erarbeitet:

- Roemmer-Nossek, B., Peterson, B., Logar, S., Zwiauer, C. (2007). ePortfolio Pilot Project at the University of Vienna – Towards a Framework. Proceedings of the ICL, September 26-28, 2007 in Villach, Austria.
- Logar, S., Peterson, B., Roemmer-Nossek, B. (2007). Media Competencies for Tutors – A Modularised Course Using ePortfolio. Using ePortfolio to Integrate a Modularised Course. Proceedings of ePortfolio 2007, Maastricht October 16-19.
- Roemmer-Nossek, B., Zwiauer, C. (2007). How Can ePortfolio Make Sense for Higher Education? The Vienna University ePortfolio Framework Taking Shape. Proceedings of ePortfolio 2007, Maastricht October 16-19. (Vorstellung des Gesamtprojektes)
- Peterson, B, Logar, S., Roemmer-Nossek, B. (2007). Using Creative Writing Techniques for ePortfolio-Work: Writing to Enhance Your Competencies and Develop Your Own Voice. 2nd Thematic Conference “Lifelong Learning – ePortfolio and Open Content”, Katowice, Oct. 12 - 14, 2007.
- Logar, S., Peterson, B., Roemmer-Nossek, S. (2007). Medienkompetenz für TutorInnen – Eine modularisierte Lehrveranstaltung zur metafachlichen Kompetenzerweiterung mittels Social Software. eLearning Tag 2007 am 18. September 2007 an der FH Joanneum Graz.
- Payrhuber, A., Agha, M. (2008). Blended learning and the application of ePortfolio at the Vienna Department of Communication – exemplified by „Step3-Introduction in scientific work“. Third Thematic Network Conference “Strategies, Media and Technologies in European Education Systems” Riga (LV), June 18 – 21, 2008.
- Agha, M. (2008). ePortfolios zu Studienbeginn: Eine wachsende Fach-Community. Symposium „logOS – Lernen, Organisation, Gesellschaft“, Osnabrück, Deutschland, 8.-10. Oktober 2008.

Darüber hinaus erfolgten ein Fachzeitschrift-Beitrag und zwei Interviews:

- Römmer-Nossek, B., Peterson, B.M.C.A, Logar, S., Zwiauer, C. (2008). ePortfolio at the University of Vienna – Framework and Pilot Projects. iJet Vol. 3 No1.

- Römmer-Nossek, Brigitte (2008) Interview zum Thema ePortfolio durch Thomas Peter für Diplomarbeit. Betreuerin: Ao. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Renate Motschnig, Leiterin des Research Lab Educational Technologies, Institut für Knowledge and Business Engineering an der Fakultät für Informatik.
- Römmer-Nossek, Brigitte (2008) Audiobeitrag zum Thema ePortfolio - Interview durch Mag.<sup>a</sup> Muna Agha für das Symposium „logOS – Lernen, Organisation, Gesellschaft“, Osnabrück, Deutschland, 8.-10. Oktober 2008.

### Universität Salzburg

Seitens der Universität Salzburg wurden Teilergebnisse ihrer Portfolio-Evaluationsarbeit in drei Vorträgen und im Rahmen einer ePortfolio-Veranstaltung vorgestellt:

- Wageneder, G. (2007). Überlegungen zur Einführung von ePortfolios. Impulsvortrag und Diskussion im Rahmen einer Round Table Diskussion an der FH Joanneum Graz am 17. Jänner 2007.  
([http://www.fh-joanneum.at/global/show\\_document.asp?id=aaaaaaaaabnobe](http://www.fh-joanneum.at/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaabnobe))
- Wageneder, G. (2007). Online-Vortrag im Rahmen des virtuellen Roundtable "E-Learning 2.0 und Social Software - Buzzword-Alarm oder wertvolle Zukunftschance?" auf [www.elearning2null.de](http://www.elearning2null.de) am 18. April 2007.  
(<http://www.elearning2null.de/index.php/online-round-table-e-learning-20/1-termin/>)
- Wageneder, G. & Jadin, T. (2007). Online-Vortrag im Rahmen der virtuellen Ringvorlesung zum Thema "E-Learning 2.0" am 23. April 2007.  
(<http://breezesrv.rrz.uni-hamburg.de/p70041151/>)
- "ePortfolio im: focus" - Erwartungen, Strategien, Modellfälle, Erfahrungen, 09. Mai 2007;  
([http://www.uni-salzburg.at/portal/page?\\_pageid=145,584507&\\_dad=portal&\\_schema=PORTAL](http://www.uni-salzburg.at/portal/page?_pageid=145,584507&_dad=portal&_schema=PORTAL))

### Fachhochschul-Studiengänge Burgenland

Über die ePortfolio-Arbeit der Fachhochschul-Studiengänge Burgenland informierte Martina Jelinek in folgenden Vorträgen:

- 28.09.2007: Posterpräsentation und Vortrag am Forschungstag der Fachhochschul-Studiengänge Burgenland unter dem Titel „Lernen mit ePortfolios am Studiengang Angewandtes Wissensmanagement“, Vortrag und Poster von Martina Jelinek
- 4.10.-5.10.2007: Vortrag zum Thema „ePortfolios“ bei der Konferenz: „eLearning in a new Europe“. Organized by ICT-Steering Group (V/2, V/3, II/8) of BMUKK, Vortrag von Martina Jelinek
- Einreichung im Rahmen des Medida Prix 2008. „Individual Learning Traces - ePortfolios am Studiengang Angewandtes Wissensmanagement“, Einreichung von Martina Jelinek
- 30.06.-4.07.2008: Vortrag bei der ED-MEDIA 2008 World Conference on Educational Multimedia, Hypermedia & Telecommunications in Wien. Vortrag im Rahmen des Symposiums des FNMAustria unter dem Titel „The Austrian Perspective on Educational Media“. Titel des Vortrags: „101 Individual Learning Traces - ePortfolios as Tools for Subject-Oriented Learning“, Vortrag von Martina Jelinek
- 23.10.2008: Vortrag im Rahmen der 3. eLearning-Didaktik Fachtagung des TGM und BM:UKK. Titel: „101 individual learning traces – das ePortfolio am Fachhochschule Studiengang Angewandtes Wissensmanagement“, Vortrag von Martina Jelinek

Darüber hinaus erfolgten folgende Publikationen:

- Hilzensauer, W., Hornung-Prähauser, V. (2006). EPortfolios - Methode und Werkzeug für kompetenzbasiertes Lernen. Salzburg Research. S. 7-8.  
([http://edublog-phr.kaywa.ch/files/eportfolio\\_srfg.pdf](http://edublog-phr.kaywa.ch/files/eportfolio_srfg.pdf))
- Bratengeyer E. (2007). EPortfolio – lebensbegleitendes Lernen. Donau-Universität Krems. S. 25 ([http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/studium/tim/timlab/veranstaltungen/sw\\_bratengeyer.pdf](http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/studium/tim/timlab/veranstaltungen/sw_bratengeyer.pdf))
- Sereinigg, P., Lind, K., Grune, C (2007). E-Portfolios für kompetenzbasierte Lehre. S. 4. ([http://www.cms.hu-berlin.de/dl/multimedia/bereiche/mlz/mm-kalender/mm-tage/2007/fohlen/vortrag\\_grune](http://www.cms.hu-berlin.de/dl/multimedia/bereiche/mlz/mm-kalender/mm-tage/2007/fohlen/vortrag_grune) abgerufen am 4.1.2008)
- Stangl, W. (2008). Arten von Portfolios. <http://www.stangl-taller.at/ARBEITSBLAETTER/PRAESENTATION/portfolio.shtml> abgerufen am 7.1. 2008
- Jelinek, M., Meinel, P. (2008). E-Portfolios am Fachhochschul-Studiengang „Angewandtes Wissensmanagement“. In: Veronika Hornung-Prähauser/Michaela Luckmann/Marco Kalz (Hg.) Selbstorganisiertes Lernen im Internet. Studienverlag: Wien, Innsbruck, Bozen

## Finanzplanung

Gemäß der vertraglichen Vereinbarung wirtschaftet das Projekt mit einem Brutto-Budget von 82.521,45 Euro. 50% des Projektbudgets wurden vom Ministerium zu Projektbeginn, weitere 30 Prozent nach Übermittlung des Zwischenberichtes im Dezember 2007 überwiesen und auf Basis der zwischen dem fnm-austria und den ProjektpartnerInnen geschlossenen Sub-Verträge aliquot ausbezahlt. Beim letzten Projektmitglieder-Meeting am 02. 10. 2008 erklärten alle ProjektpartnerInnen, die im Projektantrag definierten Leistungen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln erbringen zu können. Selbstverständlich erfolgt die Mittelverwendung ausschließlich zweckgebunden und im Sinne der vertraglichen Vereinbarungen. Die Ausbezahlung der letzten 20 Prozent der Förderung erfolgt nach Abnahme des vorliegenden Endberichtes.

Nachfolgende Tabelle verdeutlicht die Aufteilung des Gesamtbudgets auf die einzelnen ProjektpartnerInnen:

	Modellfall	Experten	RK	Studie	PM	Gesamt
Akademie Neue Medien und Wissenstransfer	5.000,00	3.000,00	720,00			<b>8.720,00</b>
Donauuniversität / Dep. Interaktive Medien	5.000,00	3.000,00	720,00			<b>8.720,00</b>
FH Burgenland GmbH	5.000,00		720,00			<b>5.720,00</b>
Universität Klagenfurt	5.000,00	3.000,00	720,00			<b>8.720,00</b>
Salzburg Research Forschungsgesellschaft				17.410,00		<b>17.410,00</b>
Universität Wien	5.000,00	3.000,00	720,00			<b>8.720,00</b>
Universität Salzburg	5.000,00	3.000,00	720,00			<b>8.720,00</b>
Projektmanagement Kopp					5.789,50	<b>5.789,50</b>
Projektmanagement-Assistenz					2.500,00	<b>2.500,00</b>
	30.000,00	15.000,00	4.320,00	17.410,00	8.289,50	<b>75.019,50</b>
Brutto (inkl. 10% Ust.)	33.000,00	16.500,00	4.752,00	19.151,00	9.118,45	<b>82.521,45</b>

## Resume und Ausblick auf zukünftige ePortfolio-Entwicklungen

Der Bericht verdeutlicht die Professionalisierung der sechs Modellfälle aus österreichischen Hochschulen während der zweijährigen Projektlaufzeit. Als treibende Kräfte können angeführt werden:

- Impulse aus der Vorstudie von Salzburg Research sowie von ProjektpartnerInnen und ExpertInnen im Rahmen der Workshops,
- Anregungen aus internationalen Konferenzen zum Thema ePortfolio (z.B. Maastricht 2007) sowie
- die mit der Mitwirkung als Modellfall einhergehende innerinstitutionelle Dynamik.

Anders als etwa in Großbritannien (vgl. Helen Beetham: e-portfolios in post-16 learning in the UK: developments, issues and opportunities, JISC e-Learning Pedagogy Strand, JISC 2005) stand im deutschsprachigen Raum zu Projektstart 2007 für den Einsatz von ePortfolios kein Referenzrahmen bereit. Sehr wohl wurde aber bereits die Relevanz von ePortfolio im Kontext der verstärkten Ausrichtung hochschulischen Lehrens und Lernens auf Kompetenzen betont (vgl. Beiträge zur GMW-Tagung, Hamburg 2007). Umso wichtiger war die Erarbeitung einer Vorstudie zu den didaktischen, organisatorischen und technologischen Grundlagen von ePortfolios mit internationalen Best Practice Beispielen, um den Modellfällen Orientierung bei der systematischen Einführung zu bieten. In der Vorstudie wurden auf Basis von internationalen Fallbeispielen typische Szenarien des ePortfolio-Einsatzes herausgearbeitet (s. S. 108ff.). Im Projekt kristallisierten sich vergleichbare ePortfolio-Typen heraus:

- das Lern- und Prozessportfolio (Donau-Universität Krems, Universität Salzburg, Universität Wien, Fachhochschul-Studiengänge Burgenland) sowie
- das Kompetenzportfolio und Präsentationsportfolio (Universität Graz, Universität Klagenfurt).

Einerseits findet in den Modellfällen der Einsatz von ePortfolio in die Lehre integriert statt, sei es in Lehrveranstaltungen oder im Curriculum (Studienplan) bzw. Studienprogramm (Durchführung des Curriculums). Im Fall der Verankerung im Studienprogramm erweist sich eine Rückkoppelung an die angestrebten und für die Studierenden transparent ausgedehnten Kompetenzen als zielführend (Donau-Universität Krems), sowie ein Niederschlag im curricularen Lehrkonzept (Fachhochschul-Studiengänge Burgenland, Universität Wien).

Hier kommt eine Besonderheit für universitäre Regelstudienprogramme zum Tragen: Curriculare Lehrkonzepte sind vielfach nicht Gegenstand des Curriculums (Studienplans), sie verlangen einen Ausverhandlungsprozess im Lehrendenteam während der Durchführungsphase (vgl. als internationales Beispiel die Universität Basel: der Studienplan wird hier ergänzt durch eine Wegleitung und ein Lehrkonzept, so etwa am Philosophischen Seminar). Hingegen sind postgraduale Studienprogramme, Joint Programmes sowie Studienprogramme von Fachhochschulen bereits in der Entwicklungsphase stärker gefordert, gesamtcurriculare Lehrkonzepte zu erarbeiten. In universitären Regelstudien kann der Einsatz von ePortfolio als Change Agent für eine stärkere curriculare Kohärenz wirken: der Einsatz von ePortfolios im Laufe eines Studienprogramms verlangt von den Lehrenden kontinuierliche Abstimmungsprozesse und die studentischen ePortfolios geben darüber Auskunft, ob der curricular angestrebte Kompetenzerwerb auch wirklich erfolgt.

Andererseits kommen die angesprochenen ePortfolio-Typen, insbesondere Kompetenz- und Präsentationsportfolios, in den 6 Modellfälle auch außerhalb der Lehre im Rahmen von Zusatzange-

boten zum Einsatz, und zwar sowohl für Studierende als auch AbsolventInnen (Universität Graz, Universität Klagenfurt). Hier ergibt sich eine Nähe zu den universitären Career Centers als Schnittstelle zum Arbeitsmarkt. Das Konzept des Kompetenz- und Präsentationsportfolios ist auch mit aktuellen Initiativen aus der Erwachsenenbildung vergleichbar (vgl. Beitrag Elke Schildberger, VHS Linz/KOMPAZ, 16. fmm-austria Tagung, Mai 2008).

Trotz der Ausrichtung auf Kompetenzen besteht bei diesen ePortfolio-Typen konzeptuell nicht unbedingt eine Nähe zu standardisierten Kompetenzrastern und der standardisierten Darstellung von Kompetenzen und Lebensläufen (vgl. Initiative Europass, <http://www.eif-e-l.org/publications/eportfolio/europass>). Auch wird Kompetenzerwerb nicht allein auf eine Erhöhung der Arbeitsmarkttauglichkeit reduziert (vgl. Elke Gruber: Bildung zur Brauchbarkeit, Profil Verlag, Wien 1995). In den angesprochenen Beispielen aus den Modellfällen und der Erwachsenenbildung stehen durchaus emanzipatorische Aspekte des lernenden Subjekts im Vordergrund sowie der reflexive Umgang mit der eigenen Bildungsbiographie.

Zuletzt noch eine Einschätzung der bereitstehenden Software-Lösungen: Trotz aller internationalen Bemühungen auch von Open Source Communities (Elgg, Mahara) sind die zur Verfügung stehenden Tools nach Rückmeldung von ProjektpartnerInnen noch nicht gänzlich ausgereift. Hier besteht Entwicklungsbedarf und die Möglichkeit, dabei auf die Erfahrungen aus diesem Projekt zurückzugreifen.

Insgesamt kann nach den Erfahrungen der zweijährigen Projektlaufzeit davon ausgegangen werden, dass sich ePortfolios auch an österreichischen Hochschulen nach einer Professionalisierungsphase und mit der Verfügbarkeit ausgereifter Tools zunehmend im Regelbetrieb etablieren. Studierende können ePortfolios als Chance ergreifen, proaktiv, kreativ und selbstbewusst auf erhöhten Erfolgsdruck und sich rasch wandelnde Anforderungen zu reagieren.